

SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal

**SICHERHEIT IN GEMEINDEN:
UNSER FOKUSTHEMA IM MAI**

**LA SÉCURITÉ DANS LES COMMUNES:
NOTRE POINT FORT EN MAI**

**LA SICUREZZA NEI COMUNI:
IL TEMA CENTRALE DI MAGGIO**



Platzprobleme? Wir bieten Lösungen.

- Effiziente und kostengünstige Möglichkeiten
(Miete, Kauf und Leasing):
- Schulen, Kindergärten, Kindertagesstätten
 - Gruppenräume, Klassenzimmer und Werkräume
 - Sanitär-, Sport- und Umkleieräume
 - Büro- und Verwaltungsgebäude

5 Editorial

Gemeinden bleiben weiterhin gefordert. Les communes continuent à être mises à l'épreuve. Continuano le sfide per i comuni.

7 ACS

Un grande grazie! Con il termine della legislatura 2020, sei membri del Comitato dell'ACS hanno deciso di ritirarsi.

10 Le conseguenze economiche del corona

I comuni sono in prima linea e corrono molti rischi.

14 Sanità pubblica

Il coordinamento aiuta le persone affette da demenza.

16 Sicurezza

Le spese e gli sforzi per la sicurezza negli spazi pubblici aumentano.

19 ACS

Un grand merci! Six membres du Comité de l'ACS se retirent à la fin de la période législative 2016-2020.

22 Corona et conséquences économiques

Les communes sont en première ligne de nombreux enjeux.

26 Santé publique

La coordination au service des personnes atteintes de démence.

28 Sécurité

Les communes face aux défis de la cybersécurité.

35 SGV

Ein grosses Dankeschön! Mit dem Ende der Legislatur 2020 treten sechs Vorstandsmitglieder des SGV zurück.

38 Die wirtschaftlichen Folgen von Corona

Die Gemeinden stehen an der Front und tragen viele Risiken.

42 Kommunikation

«Es braucht einen Plan für die Zeit nach der Lockerung», sagt Public-Affairs-Experte Christoph Caviezel.

48 Sicherheit

«Drohungen von Bürgern dürfen nicht toleriert werden»: Tipps vom Präventionsexperten für Verwaltungen.

58 Cybersicherheit

Geschichten mit vielen wahren Details? Vorsicht vor Fallen!

62 Umwelt

Auch winzig kleinen Flächen kann man Grosses entlocken.

8

Amicizie a Berna

Riccardo Calastri, geometra e politico ticinese, si ritira dopo sette anni dal Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri. Si ricorderà soprattutto delle amicizie che ha potuto stringere a Berna e anche del fatto che i ticinesi sono sempre benvenuti nel resto della Svizzera.



20

L'homme qui conjugue les expériences

Gustave Muheim quitte ses mandats politiques à l'exception de la présidence de Lausanne Région qui le mènera jusqu'en 2021. Il tire sa révérence mais n'a pas fini de régaler les cénacles politiques ou associatifs de sa faconde irrévérencieuse.



36

Politisches Schwergewicht und Vielarbeiterin

Grossrätin, Frau Gemeindeamman, Verbandspräsidentin, Vorstandsmitglied: Renate Gautschi ist ein politisches Schwergewicht im Aargau. Im Juni beginnt ihr schrittweiser Rückzug aus der Politik. Porträt einer Vielarbeiterin.



Titelbild/Couverture

Sicherheit, vor allem Cybersicherheit, ist in Zeiten von Corona wichtiger denn je: Was Gemeinden beachten müssen / La sécurité et notamment la cybersécurité sont de prime importance pour les communes – encore davantage en temps de crise.

Bild/photo: Shutterstock

DIGITAL PUBLIC BATHROOM

Vernetzt. Smart. Nachhaltig.

Mit unserem Digital Public Bathroom vernetzen Sie die installierten Produkte wie Duschensteuerungen, Waschtischarmaturen und Urinalsteuerungen Ihrer Sanitäräume miteinander und übertragen die Daten direkt auf die Gebäudeleittechnik. Und das bequem aus der Ferne, komplett kabellos und ohne dass spezielle Steuerleitungen verlegt werden müssen. Das macht das Einstellen, Auswerten und Warten schneller, kostengünstiger, ökologischer, hygienischer – und vor allem smart.

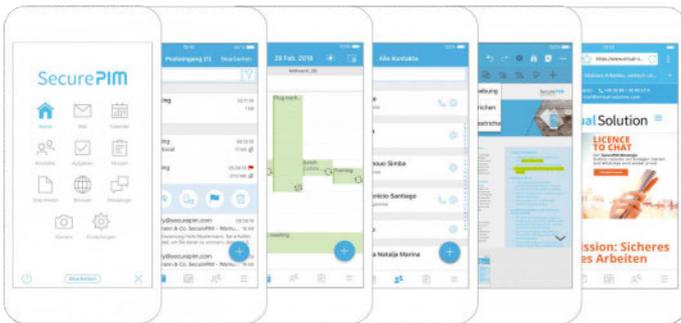
sanimatic.ch



sanimatic

Publireportage

Endlich mobiles sicheres Arbeiten



Der Trend, dass Verwaltungsmitarbeitende ihre eigenen mobilen Geräte (egal ob iOS oder Android) zur Arbeit verwenden, hat vor allem praktische Gründe und wird bei Arbeitnehmenden und Verwaltungen sehr geschätzt.

Doch sobald sich geschäftliche Daten auf einem privaten Gerät befinden, liegt es in der Verantwortung der Gemeindeverwaltung, darauf zu achten, dass der Datenschutz ihrer Verwaltungsmitarbeitenden, Gemeinderäte und Kommissionsmitgliedern eingehalten wird. Dies kann nur sichergestellt werden, indem auf allen BYOD-Geräten private und geschäftliche Informationen strikt voneinander getrennt sind. Ansonsten riskieren sie Geldstrafen und das will keiner. Doch wie erreicht man eine solche Trennung am besten, ohne die Mitarbeitenden einzuschränken?

Strikte Datentrennung

Eine sichere und unkomplizierte Lösung bietet die Container-Lösung SecurePIM. Sie schafft auf dem mobilen Gerät einen geschützten Bereich, auf den andere Apps keinen Zugriff haben. Messenger-Dienste haben somit keinerlei Chance mehr, geschäftliche Daten auszulesen und die Gefahr, dass Informationen in unbefugte Hände fallen, ist gebannt. Damit erfüllen Sie alle Anforderungen an den Datenschutz im Sinne der DSGVO – und Ihre Mitarbeitenden können private Apps weiterhin nutzen!

Einfache und schnelle Lösung

SecurePIM ist die Office-App mit Messenger für iOS und Android. Jene vereint sämtliche geschäftlichen Funktionen von E-Mail, Kalender, Kamera, Kontakte über Filesharing bis hin zum Messenger auf dem Smartphone oder dem Tablet. Schluss mit Investments in IT-Sicherheit, welche die Mitarbeitenden nicht benützen wollen! Dank der intuitiven Benutzeroberfläche und der einfachen Installation können die Mitarbeitenden mit SecurePIM sofort loslegen. Starten Sie noch heute und fangen Sie an, Ihre Daten zu schützen.



Schulstrasse 24
5621 Zufikon
info@hi-ag.ch
056 648 24 48

Mehr Informationen unter
www.hi-ag.ch/securepim



Gemeinden bleiben weiterhin gefordert

Katastrophen durchlaufen verschiedene Phasen, so auch die Coronapandemie. Nach dem «Lockdown», verbunden mit grossen Einschränkungen für Gesellschaft und Wirtschaft, findet eine zögerliche Lockerung statt. Für die einen geht es zu langsam, für die anderen zu rasch. Klar ist: Von Normalität kann wohl noch lange nicht die Rede sein. Weder für die Gesellschaft noch für den Staat.

Die Gemeinden sind jedenfalls in allen Phasen der aktuellen Notsituation stark betroffen und gefordert. Sie sind einerseits erste Eintrittspforte für Lob und Tadel aus der Bevölkerung. Andererseits helfen und unterstützen sie als öffentliche Dienstleister, sorgen für Sicherheit und Wohlergehen. Hier haben die Gemeinden in der Krisenzeit schweizweit bislang sehr gute Arbeit geleistet, was grossen Respekt verdient.

Nun treten wir in die Phase der politischen Verarbeitung ein. Die Gemeinden werden die negativen finanziellen Auswirkungen der Coronakrise stark zu spüren bekommen. Sei es über fehlende Steuereinnahmen, sei es aufgrund von steigenden Sozialausgaben. Im aktuellen Heft stellen wir in einer Synthese einen Teil der bevorstehenden politischen Herausforderungen dar. Diese haben sich aus einer verbandsinternen Umfrage ergeben, die repräsentativ für die Gemeindeebene sein soll.

Das Leben soll aber weitergehen. Deshalb blicken wir auch in die Zukunft. Die IT-Infrastruktur ist für die öffentliche Verwaltung zur unabdingbaren Basisinfrastruktur geworden. Leider ist sie nicht gefeit vor kriminellen Angriffen. Das Thema Cybersicherheit ist für die Gemeinden von grosser Wichtigkeit. Welches die grossen Gefahren sind und wie damit umgegangen werden kann, darüber berichten wir ebenfalls in der aktuellen Ausgabe.

Ich bin froh, dass wir auch in schwierigen Zeiten interessant publizieren können. Grossen Dank für Ihren Zuspruch!

Les communes continuent à être mises à l'épreuve

Les catastrophes passent par différentes phases, il en va de même pour la pandémie de coronavirus. Après le «lockdown» assorti à de grosses restrictions pour la société et l'économie, un assouplissement progressif a lieu. Pour certains, cela va trop lentement, pour d'autres, trop vite. Une chose est claire : on ne peut pas encore parler d'un retour à la normale, ni pour la société ni pour l'Etat.

Les communes sont en tout cas fortement touchées et mises à l'épreuve dans toutes les phases de la situation d'urgence actuelle. Elles sont, d'une part, les premières à recevoir les louanges et les blâmes de la population. Elles apportent, d'autre part, aide et soutien en tant que prestataires de services publics, assurent la sécurité et le bien-être. En cette période de crise, les communes ont jusqu'ici accompli un très bon travail dans toute la Suisse et méritent ainsi un grand respect.

Nous entrons maintenant dans la phase du traitement politique. Les communes vont fortement ressentir les effets financiers négatifs de la crise du coronavirus, en raison d'une diminution des recettes fiscales ou d'une hausse des charges sociales. Dans l'édition actuelle, nous présentons dans une synthèse une partie des défis politiques à venir. Ceux-ci ont été mis en lumière grâce à une enquête au sein de l'association, qui est censée être représentative pour l'échelon communal.

La vie doit toutefois continuer. C'est pourquoi nous regardons aussi vers l'avenir. L'infrastructure informatique est devenue une base indispensable pour l'administration publique. Mais elle n'est malheureusement pas à l'abri d'attaques criminelles. Le thème de la cybersécurité est très important pour les communes. Quels sont les principaux risques et comment les gérer, voilà les questions également abordées dans ce numéro.

Je suis content que nous puissions aussi publier des articles intéressants en ces temps difficiles. Un grand merci pour votre soutien!

Continuano le sfide per i comuni

Le catastrofi attraversano fasi diverse, e ciò vale anche per la pandemia da coronavirus. Dopo il cosiddetto lockdown, combinato con importanti restrizioni per la società e l'economia, ha luogo un progressivo allentamento delle misure. Per alcuni è troppo lento, per altri troppo veloce. Una cosa è chiara: non si può ancora parlare di un ritorno alla normalità. Né per la società né per lo Stato.

I comuni sono fortemente colpiti in tutte le fasi dell'attuale situazione di emergenza e continuamente sollecitati. Da un lato, essi sono i primi destinatari degli elogi e delle critiche della popolazione. Dall'altro, in quanto fornitori di servizi pubblici, essi garantiscono sostegno, sicurezza e provvedono al benessere della popolazione. I comuni di tutta la Svizzera hanno finora svolto un ottimo lavoro in questo momento di crisi e meritano pertanto grande rispetto.

Entriamo ora nella fase di elaborazione a livello politico. I comuni sentiranno fortemente l'impatto finanziario negativo della crisi da coronavirus, dato dalla mancanza di entrate fiscali o dall'aumento delle spese sociali. In questo numero presentiamo una sintesi di alcune delle imminenti sfide politiche, risultate da un sondaggio condotto all'interno dell'Associazione che può essere considerato rappresentativo per il livello comunale.

La vita deve però continuare. Ecco perché guardiamo anche al futuro. L'infrastruttura IT è diventata un'infrastruttura di base indispensabile per l'Amministrazione pubblica. Purtroppo, essa non è immune da attacchi criminali. La questione della sicurezza informatica è di grande importanza per i comuni. Quali sono le principali minacce, e come affrontarle? Anche di questo parleremo nell'edizione attuale.

Sono contento di poter pubblicare contenuti interessanti anche in tempi difficili. Un grande grazie per il vostro sostegno!

Christoph Niederberger
Direktor SGV
Directeur ACS
Direttore ACS

Elaborare le fatture in modo ancora più semplice con la fattura QR

Il 30 giugno 2020 sarà introdotta in Svizzera la fattura QR, che semplifica l'emissione e il pagamento di fatture e costituisce la base per un traffico dei pagamenti efficiente e automatizzato.

Il passaggio alla fattura QR rappresenta per i Comuni un ulteriore passo verso la digitalizzazione.

I Comuni sono sia emittenti che destinatari di fatture e, in entrambi i casi, la fattura QR offre vantaggi. Grazie al minor carico di lavoro manuale, si riducono possibili errori e l'elaborazione delle fatture risulta più semplice. Per Christoph Niederberger, direttore dell'Associazione dei Comuni Svizzeri, la fattura QR è il prossimo passo logico da compiere nel percorso verso la digitalizzazione. «I Comuni sono un'importante interfaccia nei confronti dei cittadini e delle aziende e devono essere al passo coi tempi, ad esempio offrendo un traffico dei pagamenti moderno ed efficiente», afferma.

questo è necessario contattare il fornitore di software, ma altrimenti il passaggio in sé non richiede grandi sforzi.

Si va verso modalità di pagamento comode e digitali

Tra i cittadini di Gipf-Oberfrick cresce la richiesta di modalità di pagamento comode e digitali. «Lo notiamo, ad esempio, dal numero di utenti che sceglie eBill», spiega il responsabile delle finanze. Il Comune, quindi, proporrà in futuro anche TWINT per il pagamento di importi inferiori a 200 franchi o, appunto, la fattura QR. Per effettuare i



Christoph Rehmann, responsabile delle finanze del Comune argoviese di Gipf-Oberfrick: «Le modalità di pagamento digitali vengono utilizzate sempre di più.»

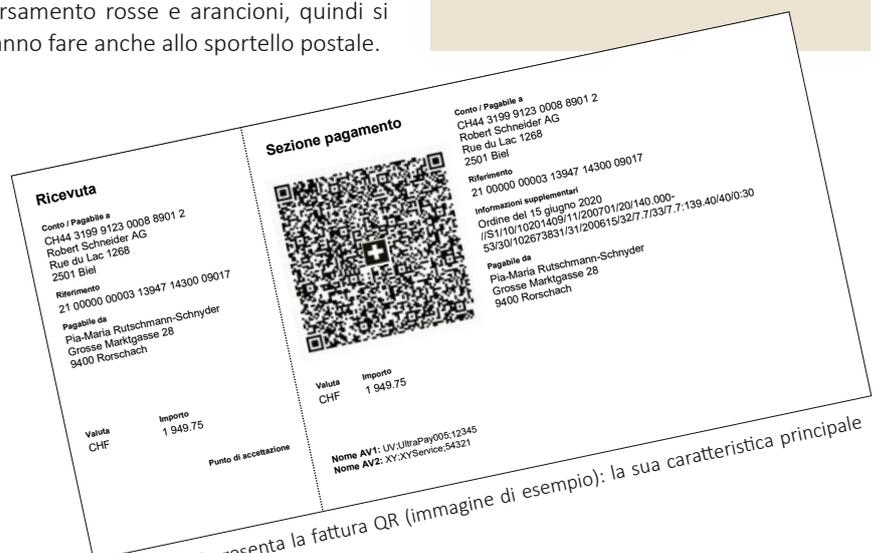
Ecco come si prepara il Comune di Gipf-Oberfrick

Anche il Comune di Gipf-Oberfrick si è preparato all'introduzione della nuova fattura QR. «Siamo già stati informati per tempo da PostFinance e da altri istituti finanziari e abbiamo adottato i primi provvedimenti», spiega Christoph Rehmann, responsabile delle finanze del Comune argoviese. In un primo momento hanno acquistato un nuovo dispositivo in grado di leggere le fatture QR, tanto più che quello vecchio era comunque da sostituire. In accordo con il fornitore di software, è stata concordata una fase di test che consente al Comune di elaborare le prime fatture QR a partire dal 30 giugno.

Il passaggio richiede pochi sforzi

Il Comune si prepara anche in vista delle circa 3500 fatture che emette ogni anno. «Intendiamo usare la fattura QR anche per le prossime tasse annuali relative all'acqua, alle acque di scarico e ai rifiuti». Anche per

pagamenti, peraltro, si potranno utilizzare gli stessi canali impiegati finora per le polizze di versamento rosse e arancioni, quindi si potranno fare anche allo sportello postale.



Ecco come si presenta la fattura QR (immagine di esempio): la sua caratteristica principale è il codice QR.

Dal
30 giugno
2020

Informazioni utili sulla fattura QR

- La fattura QR, un prodotto di SIX Interbank Clearing SA, entrerà in vigore il 30 giugno 2020 e andrà a sostituire, dopo una fase di transizione, le polizze di versamento rosse e arancioni.
- Con la fattura QR, tutte le informazioni di pagamento vengono trasmesse in forma elettronica.
- Il codice QR può essere generato automaticamente e stampato.
- I Comuni che intendono passare alla fattura QR e procedere all'elaborazione automatizzata devono contattare innanzitutto il proprio fornitore di servizi finanziari e il proprio fornitore di software.

Ulteriori informazioni sul passaggio alla fattura QR sono disponibili qui:
postfinance.ch/qrf

L'Assemblea generale si terrà in forma scritta

A causa dell'attuale pandemia di COVID-19, Il Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) ha deciso di tenere l'Assemblea generale 2020 in forma scritta.

L'Assemblea generale dell'ACS era prevista per l'11 giugno 2020 e si sarebbe dovuta svolgere nell'ambito della fiera Suisse Public. Già a fine marzo, in reazione alla situazione generata dal coronavirus, il gruppo Bernexpo ha comunicato il rinvio della manifestazione al 2021. La situazione attuale non permette nemmeno di svolgere l'Assemblea generale dell'ACS nella forma fisica prevista. L'Assemblea generale si terrà invece in forma scritta. Ciò è possibile sulla base dell'Art. 6 dell'Ordinanza 2 sui provvedimenti per combattere il coronavirus (Ordinanza 2 COVID-19; RS 818.101.24).

La procedura scritta sarà limitata agli affari importanti e ordinari dell'ACS.

Per l'esercizio dei diritti dei membri rispettivamente per la delibera sugli affari all'ordine del giorno, sarà utilizzata la procedura seguente:

- I punti all'ordine del giorno e la documentazione per l'Assemblea generale saranno disponibili sul sito web dell'ACS www.chcomuni.ch a partire da metà maggio.
- I membri dell'ACS saranno invitati per e-mail tempestivamente (entro il 18 maggio 2020) a partecipare alla procedura di consultazione e sono pregati

di ritornare il modulo di risposta firmato per e-mail o per posta entro giovedì 11 giugno 2020.

- In seguito, il segretariato informerà i membri in merito alle decisioni. *red*

Per domande sull'Assemblea generale

Tel. 031 380 70 00 o per e-mail a verband@chgemeinden.ch

Un grande grazie!



Helene Spiess



Gustave Muheim



Renate Gautschy



Riccardo Calastri



Beat Tinner



Damien Chappuis

Con il termine della legislatura 2016-2020 sei membri del Comitato dell'ACS hanno deciso di ritirarsi: la vicepresidente Helene Spiess, sindaca di Buochs (NW); il vicepresidente Gustave Muheim, sindaco di Belmont-sur-Lausanne (VD); Renate Gautschy, sindaca di Gontenschwil (AG); Riccardo Calastri, ex sindaco di Sementina (TI); Beat Tinner, sindaco di Wartau (SG) e Damien Chappuis, sindaco di Delémont (JU). Il segretariato dell'ACS li ringrazia per il grande e prezioso lavoro che hanno svolto in seno al

Comitato dell'ACS a beneficio dei comuni svizzeri e augura loro ogni bene per il futuro. «Comune Svizzero» ha dedicato dei ritratti a questi membri di Comitato di lunga esperienza: potete leggerli in questo e nei prossimi numeri. Il ritratto di Helene Spiess è invece stato pubblicato nel numero di settembre 2019.

I candidati al Comitato ACS sono: Claudine Wyssa, sindaca di Bussigny (VD); Irène May, sindaca di Brunnen (SZ); Gérald Strub, sindaco di Boniswil (AG);

Christian Zuber, sindaco di Soyhières (JU), Felice Dafond, sindaco di Minusio (TI), e Boris Tschirky, sindaco di Gaiserswald (SG). I ritratti dei candidati in sintesi, come pure tutte le altre informazioni concernenti l'Assemblea generale dell'ACS possono essere consultati su www.chcomuni.ch. *red*

«Al sud delle Alpi è diverso»

Riccardo Calastri, geometra e politico ticinese, si ritira dopo sette anni dal Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri. Si ricorderà soprattutto delle amicizie che ha potuto stringere a Berna e anche del fatto che i ticinesi sono sempre benvenuti nel resto della Svizzera.



Riccardo Calastri – qui durante il discorso di benvenuto all'Assemblea generale del 2018 a Brugg – guarda positivamente ai suoi sette anni nel Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri.

Foto: Martina Rieben

Per incontrarlo la gente fa volentieri la coda. Sia per passare una serata gastronomica con lui, per discutere di politica, oppure per sposarsi. «Ho delle lunghe liste d'attesa e le ho sempre avute», ride il simpatico 58enne. Visto che in Ticino c'è la tradizione che il sindaco celebri i matrimoni civili, Calastri ha brindato con tante coppie. «Alla gente piace che sia io a sposarli. Sono stato Sindaco di Sementina per tanti anni e ci sono state anche delle coppie provenienti da altri comuni che hanno chiesto un permesso speciale per farsi sposare da me», racconta. Dallo scorso anno è presidente del Cazzoela Club Ticino, che organizza delle serate in ristoranti ticinesi e certo, anche in questo caso, Calastri ha delle

lunghe liste d'attesa. «Mi piace la gente e mi è sempre piaciuto uscire, incontrare le persone e chiacchierare.»

Grazie alla sua personalità solare e amichevole come politico è riuscito a mettere in contatto quasi tutta la Svizzera. «È veramente impressionante la sua capacità di mettere tutti in contatto», spiega Anna Panzeri dell'Associazione dei Comuni Svizzeri. «Alle riunioni di Comitato è sempre presente e preparato, e parla con tutti. Quando come associazione abbiamo bisogno di aiuto, per esempio per trovare un contatto in Ticino, lui c'è sempre stato. È una bellissima persona ed è soprattutto una voce ticinese importante a Berna. Ci mancherà molto.»

«La politica in Ticino non ti dà il pane»

Non è stato facile decidere di ritirarsi, ma il motivo principale è stato il conflitto d'interessi. «Mi dispiace tanto di non poter continuare a impegnarmi in seno al Comitato ACS. Ma visto che ho ricevuto degli incarichi quale geometra da parte del Municipio, eticamente non posso più contemporaneamente fare politica.» Quindi ha lasciato tutte le cariche politiche. «E se non sono più attivo in politica, per questo motivo non ha più senso far parte del Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri.» La lista delle sue attività in politica è lunga, forse più lunga della fila di persone che vorrebbero incontrarlo. «Ho cominciato con la politica grazie a mio papà. Lui faceva

In breve

Riccardo Calastri ha 58 anni, è padre di due figlie adulte, vive con la moglie e il cane a Sementina. Ha studiato da geometra all'ETH a Zurigo e oggi gestisce il suo studio d'ingegneria, che conta oltre 20 collaboratori. Quale rappresentante del PLR è stato 16 anni in Gran Consiglio, di cui è stato pure presidente. Poi è diventato sindaco di Sementina e presidente dell'Associazione dei Comuni Ticinesi. Nel 2013 è stato eletto nel Comitato dell'Associazione dei Comuni Svizzeri. Per scelta ha diminuito i suoi impegni politici e nel giugno 2020 purtroppo lascerà anche l'Associazione dei Comuni Svizzeri.

parte del PLR e anch'io sono entrato nel partito a livello cantonale.» Durante 16 anni Calastri è stato attivo in Gran Consiglio, anche nel ruolo di presidente. «Quando sono diventato sindaco di Sementina molte persone nel Cantone mi conoscevo già per il mio ruolo di presidente del Gran Consiglio. Ciò naturalmente mi ha aiutato tanto.»

Come sindaco ha avuto un ruolo importante nell'aggregazione della nuova Città di Bellinzona che raggruppato ben 13 comuni tra i quali le località di Giubiasco, Claro, Monte Carasso, Camorino e Sementina. «È stata l'aggregazione più grande della Svizzera e siamo partiti dal basso», ricorda Calastri. «Diciamo che è andato tutto molto bene. Adesso stiamo ancora adattando alcuni dettagli, così

che lungo tutte le strade dei comuni fondatori l'erba venga tagliata allo stesso modo.» Mentre era presidente dell'Associazione dei Comuni Ticinesi ha continuato il suo lavoro come geometra. «Perché in Ticino la politica non ti dà il pane», ride. «In questo Cantone il sindaco non si fa a tempo pieno, la politica locale funziona grazie al sistema di milizia, quindi devi lavorare, a meno che tu non sia ricco o pensionato.»

Comunque a lui l'impegno nel Comune è sempre piaciuto molto. «Soprattutto il contatto con la gente è sempre bello. A Sementina abito con mia moglie e il cane di fronte alla cancelleria comunale, quindi sono stato uno di quei sindaci sempre presenti, anche solamente per firmare qualcosa o per discutere personalmente con le persone dei diversi problemi. Ma l'ho sempre vissuto con molto piacere.» Secondo lui molte cose sono cambiate nell'ambito della comunicazione durante gli ultimi anni: «Tutti hanno l'impressione di essere più informati e si comunica con Facebook», spiega Calastri. «Mi mancano i grandi personaggi della politica ticinese. La società è cambiata molto e anche la forma di esprimersi è evoluta. Non sono sicuro che mi piacerebbe ancora fare politica in questo ambiente.»

Lo spirito delle vacanze per tutti

La prima volta che ha capito che esser ticinese poteva avere dei vantaggi, l'ha notato quando è andato a Zurigo a studiare da geometra all'ETH. «Da giovane ho deciso di studiare questa materia perché ero forte in matematica e anche perché la professione è bellissima. Sei sempre all'aperto, sul terreno a contatto

con la gente, e poi a quei tempi avevi la tranquillità per riportare nei disegni quello che avevi misurato sul terreno.» Come ticinese ero sempre benvenuto agli incontri tra studenti. «Veniamo dalla terra delle vacanze e portiamo il sole», ride lui.

«È sempre stato così, anche più tardi a Berna, durante le riunioni dell'Associazione dei Comuni Svizzeri. È stata una bellissima esperienza quella di portare le idee e gli obiettivi dei ticinesi fino alla capitale e trovare delle soluzioni con gli altri cantoni. Ho fatto grandi amicizie!» commenta soddisfatto. «Abbiamo tutti più o meno gli stessi problemi, non dipende molto della regione di provenienza.» Si ricorda delle discussioni positive con altri comuni sulla pianificazione o sulla migrazione. «Certo tante cose funzionano diversamente al sud delle Alpi. Abbiamo un'altra lingua e un'altra cultura. Ma in tante altre siamo importantissimi per tutta la Svizzera e siamo lungimiranti, come ad esempio attualmente anche nell'affrontare la questione della pandemia.»

Insomma, Riccardo Calastri lascia la politica con molti ricordi, belli e intensi. «Adesso mi concentrerò su altre cose. Per esempio aspetterò che le mie due figlie mi diano dei nipotini.» Fino ad allora continuerò a mantenere la rete di contatti, ci sono ancora tante persone da incontrare e con le quali chiacchierare. Perché a Riccardo Calastri la gente piace, è questa la cosa più importante per essere un politico.

Nora Hesse

Pubblicità



ASPS
SPITEXPRIVEE.SWISS

SPITEX PRIVATA – CURE INTEGRATE PER UN BENESSERE MAGGIORE

- Sempre la medesima persona sul posto alla stessa ora.
- Offre prestazioni di cure, di assistenza e nell'ambito dell'economica domestica.
- Con autorizzazione d'esercizio cantonale.
- Riconosciuta dalle casse malati.
- Stessi standard di qualità della SpiteX pubblica.

ASPS
SPITEXPRIVEE.SWISS

Associazione delle SpiteX private.
250 membri in tutta la Svizzera.

www.spitexprivee.swiss

Numero gratuito 0800 500 500

I comuni sono in prima linea e corrono molti rischi

I comuni sono direttamente interessati dall'attuale «lockdown». Abbiamo chiesto ai membri di Comitato dell'ACS che svolgono una funzione negli esecutivi comunali di valutare le conseguenze economiche della crisi.



Da sinistra: Stéphane Coppey, Monthey (VS), Helene Spiess, Buochs (NW), Gustave Muheim, Belmont-sur-Lausanne (VD), Renate Gautschy, Gontenschwil (AG), Jürg Marti, Steffisburg (BE), Carmelia Maissen, Illanz-Glion (GR).

Foto: red/mad

Iniziamo con il lato positivo della crisi: «Speriamo che l'importanza dei comuni e delle città nell'affrontare la crisi sarà riconosciuta», afferma Jörg Kündig, sindaco del comune zurighese di Gossau e presidente dell'Associazione dei sindaci del Canton Zurigo. Stéphane Coppey, sindaco di Monthey nel Canton Vallese, si compiace dell'aumento di solidarietà nella società, e il suo omologo Beat Tinner, sindaco di Wartau (SG), si rallegra delle possibilità offerte dalla digitalizzazione.

«I fondi non basteranno»

Ma nel complesso i comuni svizzeri si vedono confrontati con un numero considerevole di sfide e problemi. Al momento del sondaggio (metà aprile) non era ancora possibile stimare l'entità degli oneri finanziari a medio e lungo termine. Tuttavia Renate Gautschy, sindaca di Gontenschwil (AG) e presidente dell'Associazione dei sindaci del Canton Argovia con i suoi 210 comuni, non si fa troppe illusioni: «Sono convinta che i fondi dei grandi pacchetti di sostegno non basteranno.» Alla fine ci sarà un manco nelle entrate e le aliquote nei comuni dovranno essere aumentate. Renate Gautschy afferma: «Sono fiera di come i comuni stanno gestendo questa situazione. Ma stiamo entrando in un nuovo ciclo economico, che deve innanzitutto essere inquadrato.»

Punto critico: spese sociali

Per tutti gli intervistati una cosa è certa: saranno soprattutto le spese sociali a

subire un forte aumento. «Finché l'economia non si riprenderà, ci si aspetta un raddoppio del numero di beneficiari dell'aiuto sociale», afferma Helene Spiess, sindaca di Buochs (NW). Beat Bucheli, sindaco di Werthenstein (LU), non solo si aspetta un aumento delle spese per l'aiuto sociale finanziario (ASF), ma anche costi aggiuntivi per quanto riguarda la riduzione dei premi o l'anticipo degli alimenti. «I più deboli hanno maggiori difficoltà a sopravvivere a questa crisi», commenta il lucernese. Molte spese nel settore sociale hanno probabilmente raggiunto i comuni solo in un secondo momento, in parte dopo la fine della crisi, afferma Jörg Kündig. Questo per via di disoccupati che hanno esaurito il diritto all'indennità dell'assicurazione contro la disoccupazione, singoli imprenditori e imprenditrici indipendenti che, non avendo alcuna copertura mediante l'assicurazione contro la disoccupazione, sono scivolati direttamente nell'assistenza sociale, oppure di quelle persone che hanno dovuto richiedere prestazioni supplementari a seguito dell'erosione della propria sostanza o della perdita del loro reddito supplementare.

«Il nostro sistema crea nuova povertà», avverte Gustave Muheim, sindaco di Belmont-sur-Lausanne nel Canton Vaud e presidente di Lausanne-Région. Proprio i pilastri dell'economia locale e regionale, ovvero i lavoratori indipendenti, scivolano tra le maglie del sistema sociale. «Essi sono tenuti ad utilizzare innanzitutto il proprio patrimonio perso-

nale, prima di poter rivendicare l'assistenza sociale. Ma il patrimonio l'hanno investito nella loro impresa.» Per Gustave Muheim è chiaro che la legislazione a livello federale deve essere adattata di conseguenza. «I contributi per la disoccupazione devono essere possibili per tutti i lavoratori.»

Punto critico: perdite fiscali

Gli oneri supplementari dei comuni nel settore sociale saranno aggravati da entrate fiscali minori. «Sarà doloroso», afferma Jean-Michel Karr, membro dell'esecutivo comunale del comune ginevrino di Chêne-Bougeries. «In quanto comune periurbano, dovremo sopportare le conseguenze della crisi senza il minimo sostegno finanziario da parte del cantone.» Secondo Beat Bucheli, se e quanto fortemente un comune è colpito dipende anche dalla struttura locale dei settori. I settori infatti non sono tutti colpiti allo stesso modo; non tutti si trovano automaticamente dalla parte dei perdenti. Vi sono anche singole aziende che hanno un numero maggiore di ordini e funzionano meglio di prima, ad esempio quelle che si occupano di vendite online.

Carmelia Maissen, sindaca di Illanz-Glion (GR), si aspetta perdite soprattutto per i comuni a vocazione turistica e per quelli con una funzione di centro economico. La grigionese tuttavia, come gli altri intervistati, è convinta che alla fine tutti i comuni sentiranno gli effetti della crisi – per quanto riguarda le imposte sul reddito, le imposte sulla sostanza, le imposte sull'utile, le tasse turistiche, le impo-

ste sul trapasso di proprietà e sugli utili da sostanza immobiliare. A Ilanz-Glion, inoltre, a causa dell'annullamento della scuola reclute, mancheranno le entrate derivanti dagli alloggi delle truppe, e anche le imprese forestali ne risentiranno: a causa delle restrizioni ai confini con l'Italia e con l'Austria, i prezzi del legno sono infatti nuovamente diminuiti.

Affitti, tasse di parcheggio, traffico



Da sinistra: Beat Bucheli, Werthenstein (LU), Beat Tinner, Wartau (SG), Jean-Michel Karr, Chêne-Bougeries (GE), Jörg Kündig, Gossau (ZH).

In molti luoghi, il lockdown ha comportato la perdita di ulteriori entrate, ad esempio quelle provenienti da affitti per immobili comunali come ristoranti o negozi, a cui i comuni stanno rinunciando completamente o in parte per sostenere l'economia locale. Oppure mancano le entrate derivanti dalle tariffe dei parcheggi. A questo proposito, Gustave Muheim, Beat Tinner e Beat Bucheli considerano colpiti soprattutto i comuni (agglomerazioni) di medie dimensioni. Molti avrebbero creato autosili e parcheggi propri per rendere la città a misura di pedone. Helene Spiess menziona inoltre la riduzione del traffico escursionistico e lavorativo, poiché le aziende sono chiuse, hanno introdotto il lavoro ridotto o i dipendenti lavorano da casa. Le mancate entrate da parte delle aziende di trasporto non riguardano solo i comuni turistici, bensì anche le città più grandi e i comuni d'agglomerato. Nella regione di Losanna, le entrate derivanti dalla vendita dei biglietti coprono il 35% dei costi che devono sostenere i comuni, come ricorda Gustave Muheim. Inoltre, se un'azienda di trasporto pubblico non riceve una copertura per il lavoro ridotto, il fatturato per il 2020 potrebbe essere «catastrofico». I salari dei dipendenti costituiscono infatti la maggior parte dei costi.

Cultura, sicurezza, protezione civile, comunicazione e salute

È inoltre probabile che le entrate derivanti dalle istituzioni culturali mancheranno ancora per molto tempo. Da un

lato, il lockdown in questo settore potrà essere revocato solo a lungo termine e solo gradualmente, dall'altro, le spese fisse dei comuni, che sono tra i maggiori contribuenti delle organizzazioni culturali, continueranno a rimanere invariate. Oppure, come riferisce Jürg Marti, sindaco di Steffisburg (BE), per solidarietà i comuni hanno comunque versato agli organizzatori i contributi per gli eventi cancellati. Anche i costi diretti per il su-

peramento della crisi, che richiede un'azione rapida, hanno un impatto. Jean-Michel Karr: «Approviamo le spese per i servizi dei vigili del fuoco o della protezione civile nel più breve tempo possibile, senza poterci preoccupare troppo della copertura dei costi.» Anche i compiti legati alla gestione dei magazzini comunali, i compiti di sorveglianza della polizia e dei servizi di sicurezza privati, tra le altre cose per la chiusura delle rive dei laghi o dei parchi gioco, causano costi aggiuntivi per i comuni – come confermano Beat Tinner e Beat Bucheli. O anche l'informazione della popolazione. Jürg Marti, sindaco di Steffisburg (BE), cita in questo contesto le campagne d'informazione del comune per ottemperare alle disposizioni del Consiglio federale, sull'aiuto di vicinato, destinate ai genitori per l'istruzione a domicilio e sulle misure per sostenere l'economia. E anche le spese per garantire un buon funzionamento dell'amministrazione: ampliamento dell'infrastruttura IT per consentire nuove forme di lavoro e di comunicazione come l'home office e le videoconferenze; fornitura di materiale igienico per proteggere i dipendenti e i clienti; finanziamento dell'infrastruttura dei centri medici locali, in modo che le persone potenzialmente infette dal coronavirus possano essere curate al di fuori del pronto soccorso degli ospedali e degli ambulatori medici.

Per quanto riguarda il settore sanitario, Jörg Kündig parla di conseguenze che non possono ancora essere valutate a medio e lungo termine. Servizi legati alle

persone anziane, come visite e commissioni, servizio pasti, letti vuoti nelle case di riposo e di cura, così come negli ospedali sono tutti elementi da prendere in considerazione. Kündig afferma: «I comuni si assumono il finanziamento residuo, trovandosi già in una situazione precaria.»

Punto critico: strutture di custodia collettiva diurna

Un'altra questione importante per i comuni riguarda la custodia di bambini complementare alla famiglia. Questo perché i genitori sono stati chiamati dal Consiglio federale ad occuparsi personalmente dei propri figli, mentre allo stesso tempo le strutture di custodia collettiva diurna (asili nido) dovevano rimanere aperti, occupandosi però di un numero di bambini molto inferiore. In molti cantoni, i comuni sono responsabili del finanziamento della custodia di bambini complementare alla famiglia. Molte città e comuni hanno già compiuto sforzi finanziari per evitare il rischio di fallimento degli asili nido a causa della perdita dei contributi dei genitori. Le commissioni economiche delle camere federali hanno reagito alla richiesta di aiuto di comuni, città e cantoni: chiedono che il Consiglio federale includa anche gli asili nido nelle misure per attenuare le conseguenze economiche della crisi del coronavirus. Questo è anche un successo per l'Associazione dei Comuni Svizzeri, che si è battuta con determinazione per questa richiesta.

Garantire tutto

Nell'attuale situazione di pandemia di COVID-19, i comuni sono chiamati a garantire assistenza sanitaria, sicurezza e assistenza alla popolazione, assicurando al contempo gli altri servizi del comune. Ciò include anche il processo di fatturazione e di budget. Tutti gli intervistati hanno comunicato che la chiusura dei conti 2019 ha potuto essere gestita quasi senza ritardi «nonostante i lavori di revisione in videoconferenza siano stati più difficili», come spiega Helene Spiess da Buochs. Vi è molta incertezza per quanto riguarda il processo di budget per l'anno 2020/2021, in alcuni comuni in particolare: a Chênes-Bougeries, come negli altri comuni ginevrini, nel bel mezzo della crisi sono state elette le autorità. La nuova legislatura inizierà il 1° giugno 2020. Il municipale Jean-Michel Karr commenta: «Sarà complicato!»

Denise Lachat

Traduzione: Anna Panzeri

Aspettative verso la politica cantonale e federale



Anche in tempi di crisi si può contare sulle città e sui comuni. Le ultime settimane hanno mostrato che le autorità locali hanno reagito rapidamente e hanno preso decisioni coraggiose per proteggere la popolazione. Ci vuole però anche solidarietà tra tutti i livelli statali. La Confederazione e i cantoni sono chiamati a non lasciare soli i comuni nel loro impegno. .

Hannes Germann, consigliere agli Stati (SH) e presidente ACS

Per prepararsi al meglio alla prossima crisi, la Confederazione deve elaborare, in collaborazione con i cantoni, le città e i comuni attraverso le loro associazioni, un «piano di continuità» che valga per tutti.

Questo soddisferebbe i requisiti dell'articolo 8 della Costituzione federale.

Gustave Muheim, Belmont-sur-Lausanne (VD), vicepresidente ACS



Anche i comuni devono essere sempre più coinvolti nel processo decisionale. Spesso abbiamo dovuto attuare misure nel giro di poche ore – compresa la chiusura delle scuole. In questo caso, un giorno in più sarebbe stato di grande aiuto per il funzionamento e l'organizzazione.

Jürg Marti, Steffisburg (BE), Comitato ACS

«La crisi mostra la necessità di comuni a misura d'uomo»

Tutti i comuni sono duramente colpiti dalle conseguenze economiche del coronavirus. Secondo Felice Dafond, tuttavia, la crisi ha anche un lato positivo: mostra la necessità di comuni «a misura d'uomo» e dei servizi offerti.

Signor Dafond, si aspetta che la crisi da coronavirus graverà sulle finanze dei comuni?

Felice Dafond: Certamente, se considerate la perdita di gettito fiscale, gli oneri assunti, e le difficoltà d'incasso.

Secondo Lei quali settori saranno toccati?

Dafond: Penso che tutti i settori saranno toccati, ma in particolare quello turistico, alberghiero e della ristorazione.

Le spese sociali?

Dafond: L'aiuto alle persone/famiglie in difficoltà comporterà per i comuni nuovi oneri.

Le spese per compiti di polizia e sicurezza?

Dafond: A dipendenza del fatto che il comune presenti o meno zone a rischio e potenzialmente pericolose.

Le spese per compiti amministrativi?

Dafond: Ogni dipendente di ogni comune si è sicuramente impegnato al massimo, vedremo alla ripresa di quantificare eventuali conseguenze. Fortunatamente il volontariato e lo spirito di adattamento e di abnegazione ha aiutato la situazione. Saranno da prevedere maggiori costi per l'adozione di nuove tecnologie di comunicazione.

Le spese per le istituzioni per la custodia di bambini?

Dafond: Poco significative nella fase 1; più avanti questo impegno andrà verificato in relazione all'attività lavorativa dei genitori.

E le entrate fiscali?

Dafond: Ridotte a dipendenza dei minori redditi conseguiti.

Le entrate derivanti da affitti di immobili comunali?

Dafond: Qualche comune ha ridotto le pigioni dei propri immobili, altri hanno semplicemente sospeso l'incasso.

Le entrate derivanti dalle tasse di parcheggio?

Dafond: Ridotte, ma non si tratta di importi significativi per i comuni medio piccoli, diverso il discorso per i comuni più grandi e dotati d'infrastrutture con forte affluenza.

I contributi a/le spese per istituzioni della vita culturale come teatri e musei?

Dafond: Ridotte i contributi per singole manifestazioni che si sarebbero dovute svolgere in questo periodo, mantenuti gli impegni costanti.

I proventi da aziende di trasporto?

Dafond: Ridotta mobilità significa minori costi per la riduzione dell'offerta, ma non ritengo vi siano sostanziali differenze anche perché le imprese di trasporto sono confrontate con gli stessi costi fissi.

Altri settori?

Dafond: Il settore turistico e della ristorazione ha sicuramente subito un importante calo. Per la produzione e l'esportazione delle nostre merci e servizi sarà estremamente importante il rapporto fra la nostra moneta e quelle estere. Il ruolo della Banca nazionale diverrà quindi vitale.

La crisi da coronavirus ritarda o rende più difficile il processo di budget e di fatturazione?

Dafond: Certamente.

Oggi è possibile valutare in che misura saranno gravate le finanze nei comuni?

Dafond: È prematuro.

Quale «tipologia» di comune sarà maggiormente colpita dalle ripercussioni finanziarie? Comuni cittadini, rurali, piccoli?

Dafond: Non credo si possa differenziare per tipologia di comune: tutti sono stati colpiti. È comunque ipotizzabile che i comuni residenziali e cittadini saranno confrontati con maggiori problemi di natura sociale.

I comuni ricevono un sostegno finanziario dal cantone per arginare le conseguenze economiche della crisi da coronavirus, per esempio per le imprese, i lavoratori indipendenti o gli asili nido?

Dafond: Non direttamente: ogni ente svolge i suoi compiti e si assume i suoi oneri.

È soddisfatto dell'impegno finanziario da parte del cantone?

Dafond: Sì.

La comunicazione e il coordinamento tra il cantone e i comuni sono garantiti?

Dafond: Inizialmente abbiamo avuto qualche difficoltà ma poi il problema è stato risolto.

Ha delle aspettative nei confronti della politica cantonale e federale?

Dafond: Visto e considerato che non vi è un farmaco, e che dovremo quindi convivere per un certo periodo con queste problematiche sanitarie, che comunque le attività si dovranno svolgere in modo più rallentato per le note misure di distanza sociale, auspico che la Confederazione adotti misure (ad esempio nell'ambito della disoccupazione e del tempo ridotto) che tengano conto di queste nuove realtà. Il Consiglio federale dovrà dimostrare di saper leggere correttamente le diverse situazioni presenti nei cantoni.

Secondo Lei, la crisi da coronavirus ha anche un lato positivo?

Dafond: È emersa l'imprescindibile necessità di un'autorità di prossimità per i cittadini: un comune con specifiche competenze e risorse, vicino al suo cittadino. È la prova del 9 della necessità di comuni «a misura d'uomo» e dei servizi offerti. Il tempo delle grandi aggregazioni, fini a sé stesse, è passato. Certamente i comuni dovranno impegnarsi maggiormente nel definire i compiti di prossimità. La ridefinizione dei compiti assegnati ai comuni da quelli al cantone sarà un esercizio importante per entrambi.

I comuni dovranno anche ripensare la loro preparazione per i momenti di crisi.

Intervista (scritta): Denise Lachat

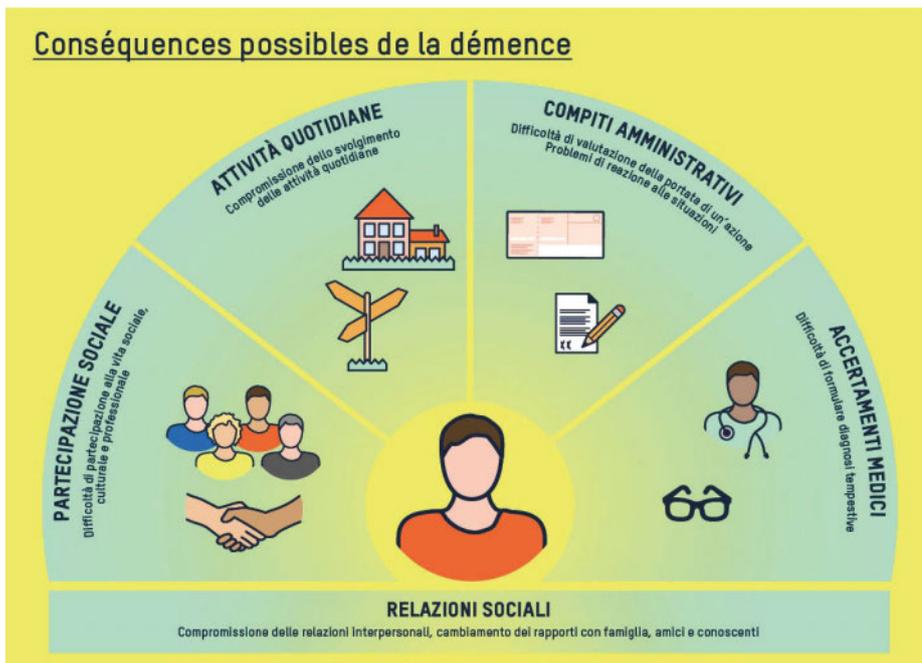


Felice Dafond, sindaco di Minusio e presidente dell'Associazione dei Comuni Ticinesi.

Foto: mad

Il coordinamento aiuta le persone affette da demenza

La gestione della demenza presuppone un livello elevato di coordinamento. Alzheimer Svizzera ha pubblicato un opuscolo allo scopo di migliorare il collegamento in rete delle offerte proposte da cantoni, comuni e organizzazioni.



Il decorso personale della malattia richiede una presa a carico individuale e quindi un alto livello di coordinamento. Per migliorare il collegamento in rete e l'armonizzazione delle offerte, Alzheimer Svizzera propone una pubblicazione (in tedesco e francese). Foto: mad

Ogni caso di demenza ha un decorso diverso. Ciò significa che in Svizzera esistono circa 128000 diversi decorsi della malattia. È questo l'alto numero di persone che convivono con la demenza nel nostro paese. Secondo uno studio di Alzheimer Europe presentato a febbraio 2020, a causa dell'invecchiamento demografico della società, il numero di persone affette da demenza sarebbe destinato a raddoppiare entro il 2050. Questo comporta una sfida impegnativa per la nostra società, perché il decorso personale della malattia richiede una presa a carico individuale e quindi un alto livello di coordinamento.

Mancano panoramica e armonizzazione

I familiari delle persone affette da demenza, le organizzazioni, i vari gruppi professionali, il cantone o il comune si assumono il compito del coordinamento in ogni singolo caso. Sebbene allo scopo esista la possibilità di ricorrere a varie offerte di sostegno, mancano però la vi-

sione d'insieme e l'armonizzazione di queste offerte. Poiché in Svizzera non esiste un punto di contatto ufficiale, superiore e centrale, è indispensabile migliorare il collegamento in rete e il coordinamento delle offerte esistenti. Se il cantone o il comune assumono un ruolo di coordinamento, i vantaggi sono notevoli: si tratta di punti di contatto neutrali, noti e di facile accesso.

Esempio pratico dal Ticino

Un esempio che arriva dal Ticino è quello del «Centro di competenza Alzheimer e altre forme di demenza» che ha assunto il coordinamento delle prestazioni di Pro Senectute Ticino e Moesano e di Alzheimer Ticino. I suoi collaboratori rilevano e valutano le diverse esigenze e propongono nuove attività e prestazioni. Missione del Centro di competenza è informare la popolazione riguardo alle prestazioni nel settore della demenza, offrire un sostegno professionale e sensibilizzare su tutti gli aspetti della malattia le persone affette da demenza, i loro

familiari, le persone che li assistono, gli attori nel sistema sociale e sanitario, le organizzazioni di aiuto domiciliare (Spitex) e le organizzazioni per l'assistenza di lunga durata. Inoltre, il Centro di competenza rappresenta i familiari e le persone malate.

Esempio pratico dalla Svizzera romanda

Un'altra offerta di coordinamento è il «Bureau régional d'information et orientation» (BRIO) del Canton Vaud. Si tratta di una prestazione gratuita delle quattro reti sanitarie del Cantone. Missione del BRIO è fornire alla popolazione, e in particolare alle persone bisognose di cure, informazioni sulla rete medico-sociale. Inoltre, il BRIO si occupa dell'accompagnamento, dell'orientamento e della valutazione delle esigenze delle persone affette da demenza, affinché esse possano ricevere le prestazioni più adeguate al momento giusto. Grazie alla collaborazione dei fornitori di prestazioni regionali, il BRIO ha la possibilità di reagire

La pubblicazione

Alzheimer Svizzera (www.alzheimer-svizzera.ch) ha invitato professionisti di diversi gruppi di lavoro, istituzioni e anche familiari di persone affette da demenza a partecipare alle discussioni di gruppo organizzate in ambito della Strategia nazionale sulla demenza 2014–2019. Dallo scambio comune di opinioni sui diversi modelli di offerte di coordinamento sono derivate conclusioni e raccomandazioni d'intervento rivolte a cantoni, comuni e a organizzazioni specialistiche nel settore del sociale e della sanità pubblica. Lo scopo è migliorare il collegamento in rete e l'armonizzazione delle offerte.

Alzheimer Svizzera ha raccolto il risultato di queste discussioni di gruppo in una pubblicazione disponibile in tedesco e francese.

Ordinazione gratuita: www.pubblicazionifederali.admin.ch (numero d'ordine UFCL: 311.802.f / d)

Versione digitale da scaricare: www.strategianazionaledemenza.ch



La Strategia nazionale sulla demenza 2014–2019 sarà trasferita in una piattaforma al fine di dare visibilità alle attività.

Foto: mad

Avvertenza sulla Strategia sulla nazionale demenza 2014–2019

Allo scopo di continuare a promuovere lo scambio di competenze e al fine di coordinare le attività e dare loro visibilità, il «Dialogo sulla politica nazionale della sanità» di Confederazione e cantoni ha deciso di trasferire la Strategia nazionale sulla demenza 2014–2019 in una piattaforma. Al momento la piattaforma dedicata alla demenza è in fase di sviluppo.

prontamente alla segnalazione di un letto libero presso una casa di cura e di riacqu岸arlo in un tempo ragionevole. In caso di un'assegnazione, conciliare i diversi interessi dei servizi e degli esperti coinvolti, dei pazienti e dei loro familiari è particolarmente impegnativo. Infatti, il BRIO interviene nei momenti cruciali, quali l'ingresso in una casa di cura, quando le persone malate e i loro familiari sono particolarmente vulnerabili.

Offerte di coordinamento

Il Centro di competenza in Ticino e il BRIO nel Canton Vaud sono solamente due tra le tante offerte di coordinamento presenti in tutta la Svizzera. Altri esempi sono descritti nell'opuscolo «Coordinamento delle offerte di assistenza nel settore della demenza» (disponibile in tedesco e francese) elaborato da Alzheimer Svizzera su incarico dell'Ufficio federale della sanità pubblica UFSP.

Flurina Näf, responsabile del settore demenza a.i., Ufficio federale della sanità pubblica UFSP

Maya Ackermann, collaboratrice scientifica, Alzheimer Svizzera

Traduzione: Roberta Simonini

Publicità

My Local Services Offerta gratuita per il vostro Comune

Maggiori informazioni:
www.posta.ch/mylocalservices-offerta



Comunicare in modo semplice e veloce con gli abitanti

La pandemia di coronavirus sta avendo un notevole impatto sulla vita di noi tutti. Per agevolare una comunicazione semplice e veloce con gli abitanti, la Posta mette a disposizione dei Comuni svizzeri con effetto immediato e sino a fine 2020 l'app per i Comuni «My Local Services» a titolo gratuito.

Ulteriori informazioni sulle prestazioni incluse nell'offerta sono disponibili alla pagina www.posta.ch/mylocalservices-offerta

LA POSTA 

Le spese e gli sforzi per la sicurezza negli spazi pubblici aumentano



Delle misure come la giornata Clean-up vantano un sostegno incredibile da parte della popolazione, per esempio a Locarno. Foto: IGSU

La violenza giovanile, l'inquinamento acustico e il littering fanno parte della vita quotidiana di molti comuni. Secondo l'esperienza di Christoph Zulauf, direttore regionale a Berna e membro della direzione svizzera di Securitas SA, negli ultimi anni la situazione della sicurezza è cambiata in vari modi. «Nei comuni rurali la situazione è piuttosto stabile, mentre le conurbazioni affrontano in alcuni casi sfide considerevoli. Le autorità sono spesso confrontate con la violenza giovanile, il consumo eccessivo di alcol e il littering», spiega Luc A. Sergy, direttore dell'Associazione delle società svizzere di servizi di sicurezza (ASSS). Cifre concrete sull'evoluzione della situazione sono disponibili solo nella Svizzera romanda. Nel 2018, indica Luc A. Sergy, le spese per la sicurezza sono passate dal 7,8 al 21% a Bienne, dal 30,2 al 50% nel Canton Neuchâtel e dal 16,2 al 21% nel Canton Vaud. Christoph Zulauf di Securitas ritiene che soprattutto nei comuni periurbani si dovrà lavorare in futuro su concetti di sicurezza per garantire la sicurezza negli spazi pubblici. Luc A. Sergy è d'accordo, «anche se la criminalità si sta spostando sempre più su Internet».

Non ridurre lo sforzo: questo motto vale anche per i rifiuti. I risultati dell'ultimo sondaggio condotto dal Gruppo d'interesse per un ambiente pulito (IGSU) e le cifre relative alle misure effettuate ogni anno da parte di IGSU dimostrano che il lavoro di sensibilizzazione e una fitta infrastruttura di raccolta sono efficaci contro il littering. Per il quarto anno consecutivo, la popolazione svizzera ha l'impressione che il littering continui a diminuire. Anche molti comuni e città svizzeri notano un lieve miglioramento. Ad esempio, a Locarno, dove negli ultimi anni è stato dato maggiore spazio al lavoro di sensibilizzazione. «Dal momento dell'introduzione della tassa sui sacchi della spazzatura è aumentato anche il riciclaggio», afferma Christian Mora, responsabile dei Servizi pubblici della Città di Locarno. «Ciò ha anche un effetto positivo sul littering.» Molte città e comuni si avvalgono inoltre sempre più spesso dei servizi di IGSU: delle offerte che stanno destando un interesse sempre più grande. «Delle misure come la giornata Clean-up vantano un sostegno incredibile da parte della popolazione», afferma soddisfatta Nora Steimer, direttrice di IGSU. «Le persone

vogliono dare un contributo per un ambiente pulito e lo fanno durante il loro tempo libero.» In occasione della giornata Clean-up del 2019 sono state organizzate più di 650 operazioni di pulizia, per un totale stimato di circa 40000 partecipanti alle giornate dedicate alla pulizia in settembre. Si tratta di circa 120 operazioni e 10000 partecipanti in più rispetto all'anno precedente. Anche i progetti di sponsorizzazione dei luoghi destano molto interesse. Nel 2018, IGSU ha lanciato un sito web, www.sponsorizzazionedi luoghi.ch, che vuole sostenere gli organizzatori nella realizzazione di progetti di sponsorizzazione dei luoghi. Ciò ha convinto diversi comuni e città a realizzare i propri progetti di sponsorizzazione dei luoghi. Nel frattempo, sul sito si possono consultare progetti esistenti o nuovi di 23 diverse istituzioni. A ogni progetto hanno aderito fino a 80 padrini e madrine che ora ripuliscono volontariamente e regolarmente alcune aree dai rifiuti. Fin dalla fondazione di IGSU 13 anni fa, i team degli ambasciatori IGSU percorrono le città e i comuni svizzeri coinvolgendo i passanti in colloqui sul littering e sul riciclaggio. Il loro lavoro di sensibilizzazione è apprezzato in tutta la Svizzera: nell'estate del 2019 si sono recati in oltre 50 città e 25 scuole, per un tale di 16500 ore di lavoro di sensibilizzazione. Tuttavia, il littering viene spesso usato come scusa per discutere l'introduzione di un deposito sui vuoti a rendere degli imballaggi per le bevande. Tuttavia, tale deposito non risolverebbe in alcun modo il problema dei rifiuti. Solo il 7% degli oggetti abbandonati con noncuranza è costituito da lattine e bottiglie, che verrebbero restituiti a causa del vuoto a rendere. Il restante 93% verrebbe ignorato, visto che si tratta di mozziconi di sigarette, di imballaggi per cibo d'asporto, giornali, volantini, buste della spesa, sacchetti di patatine, vasetti dello yogurt, posate di plastica, ecc. Inoltre, un deposito sui vuoti a rendere significherebbe inevitabilmente la scomparsa di tutti i punti di raccolta per alluminio, vetro e PET negli spazi pubblici. Lo smantellamento dell'infrastruttura di raccolta è controproducente. Quanto più facile è per la popolazione smaltire correttamente i materiali riciclabili e i rifiuti, tanto meno questi ultimi finiscono a terra. fm/IGSU

Cyberattacchi: i truffatori sfruttano la buona fede delle vittime

Quasi nessun attacco informatico funziona senza un certo grado di coinvolgimento delle vittime. Di solito infatti i truffatori dipendono dal fatto che, per esempio, la vittima fornisca una password, clicchi su un link a un sito web dannoso o apra un documento inviato per e-mail. Essi cercano quindi innanzitutto di acquisire quante più informazioni possibili sulle loro potenziali vittime. Queste informazioni vengono poi utilizzate per imbastire una storia plausibile, sostenuta da molti dettagli veri. Ciò rende l'e-mail inviata dai truffatori più credibile e aumenta la possibilità che la potenziale vittima commetta un errore. Il social engineering – ovvero l'atto di influenzare le potenziali vittime – può assumere forme diverse. Spesso la ricerca di informazioni da parte dei truffatori avviene online, senza che la vittima se ne accorga. Tuttavia, è anche possibile che un truffatore scopra che un dipendente comunale pratica nel tempo libero un determinato sport. Il truffatore cerca allora attraverso lo sport un contatto personale con la potenziale vittima, instaura un rapporto di fiducia e cerca così di ottenere informazioni.

Alcuni anni fa i cybercriminali hanno scoperto un nuovo «modello di business», la cosiddetta «CEO Fraud». Facendosi passare per il dirigente dell'azienda, danno ordine al servizio finanziario della stessa di trasferire una grande somma di denaro. La prima vittima svizzera è stata una PMI del Canton Friburgo, che ha perso un milione di franchi svizzeri. Per proteggersi da tali attacchi, l'utilizzo di una firma collettiva dovrebbe essere previsto per i trasferimenti di denaro.



Facendosi passare per il dirigente dell'azienda, i cybercriminali danno ordine al servizio finanziario di trasferire una grande somma di denaro. La prima vittima svizzera è stata una PMI del Canton Friburgo, che ha perso un milione di franchi svizzeri.

Foto: Shutterstock

Ciò implica che l'aggressore manipoli almeno due persone, il che è molto più complicato. Le informazioni interne, inoltre, non dovrebbero mai essere comunicate a sconosciuti. Infine, è indispensabile verificare con i superiori quando è espressamente vietato informare qualcuno dei «processi» dell'azienda. Una classificazione dei dati (ad esempio «interni», «confidenziali» e «segreti») definisce la sensibilità degli stessi e il trattamento appropriato. Nell'Ammi-

nistrazione federale i dati classificati come «confidenziali» possono essere trasmessi unicamente per e-mail in forma criptata. I dati classificati come «segreti» possono essere trasmessi solo tramite corriere e devono essere memorizzati su dispositivi completamente isolati.

Max Klaus, capo sostituto della Centrale d'annuncio e d'analisi per la sicurezza dell'informazione MELANI
Informazioni: www.ncsc.ch

Sensibilizzazione ai rischi

La Strategia nazionale per la protezione della Svizzera contro i cyber-rischi (SNPC)¹ 2018–2022 è stata approvata dal Consiglio federale nel maggio 2018. Il relativo piano di attuazione² e il piano di attuazione dei cantoni³, che fa parte del piano nazionale, prevedono esplicitamente la sensibilizzazione ai cyber-rischi.

Grazie a una maggiore consapevolezza delle minacce provenienti dal cyberspazio è possibile indurre un cambiamento di comportamento degli utenti delle

tecnologie dell'informazione e della comunicazione in modo che possano sfruttare pienamente le opportunità della digitalizzazione senza correre rischi evitabili.

Ulteriori informazioni per i comuni saranno disponibili nella seconda metà del 2020. La Rete nazionale di sostegno alle indagini nella lotta contro la criminalità informatica (NEDIK) sta elaborando attualmente con vari partner un corrispondente opuscolo informativo che sarà distribuito a tempo debito dall'Associazione dei Comuni Svizzeri.

¹ Organo direzione informatica della Confederazione ODIC (2018). Strategia nazionale per la protezione della Svizzera contro i cyber-rischi (SNPC) 2018–2022. URL: <https://tinyurl.com/yattmmpk> (stato: 30.03.2020).

² Organo direzione informatica della Confederazione ODIC (2019). Piano di attuazione della «Strategia nazionale per la protezione della Svizzera contro i cyber-rischi (SNPC) 2018–2022»; URL: <https://tinyurl.com/yaplwhpr> (stato 30.03.2020).

³ Rete integrata Svizzera per la sicurezza (2019). Piano di attuazione dei Cantoni. URL: <https://tinyurl.com/y865da2k> (stato 30.03.2020).

Avec la facture QR, gérer ses factures en toute simplicité

La facture QR sera introduite en Suisse le 30 juin 2020. Elle facilite l'établissement et le règlement des factures et constitue le fondement d'un trafic des paiements efficace et automatisé. Pour les communes, le passage à la facture QR représente un pas de plus en direction de la numérisation.

Les communes recevant et émettant des factures, la facture QR présente des avantages dans les deux cas. Grâce à la réduction des interventions manuelles, les sources d'erreur sont limitées et le traitement des factures est simplifié. Pour Christoph Niederberger, directeur de l'Association des Communes Suisses, la facture QR est une prochaine étape logique vers la numérisation. «Les communes sont des intermédiaires importants entre les citoyens et l'économie, et elles s'efforcent de rester à la page. Y compris avec un trafic des paiements moderne et efficace», déclare-t-il.

avec le fournisseur logiciel sera à nouveau nécessaire, mais la migration ne devrait pas requérir beaucoup d'efforts.

Les modes de paiement pratiques et numériques ont le vent en poupe

À Gipf-Oberfrick, les modes de paiement pratiques et numériques sont de plus en plus demandés par la population. «Nous le voyons notamment au nombre d'utilisateurs d'eBill», explique le responsable des finances. Dans cette optique, la commune souhaite à l'avenir proposer TWINT pour régler les montants inférieurs à 200 francs



Christoph Rehmann, responsable des finances de la commune argovienne de Gipf-Oberfrick: «Les modes de paiement numériques sont de plus en plus demandés.»

La commune de Gipf-Oberfrick se prépare

La commune de Gipf-Oberfrick, par exemple, s'est elle aussi préparée à l'introduction de la facture QR. «PostFinance et d'autres établissements financiers nous ont informés au préalable et nous avons pris de premières mesures», explique Christoph Rehmann, responsable des finances de la commune argovienne. Tout d'abord, l'ancien scanner devant être remplacé, la commune a fait l'acquisition d'une nouvelle machine compatible avec les factures QR. En concertation avec le fournisseur logiciel, un test va être organisé pour que la commune puisse traiter ses premières factures QR à partir du 30 juin.

Une migration peu contraignante

Les quelque 3500 factures émises chaque année par la commune font aussi l'objet de préparations. «Nous voulons envoyer les prochaines taxes annuelles de gestion des eaux, des eaux usées et des déchets sous forme de factures QR.» Certes, un contact

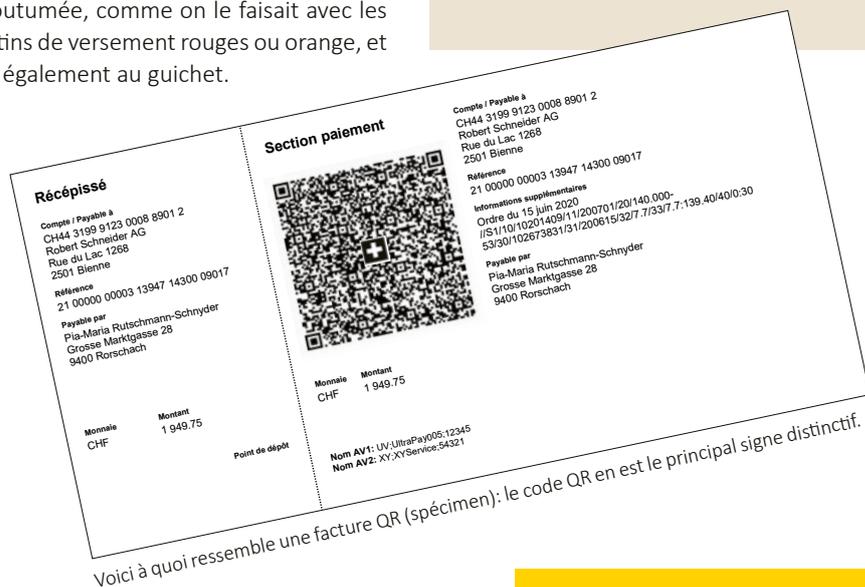
ou justement la facture QR. Il sera toujours possible de payer par les mêmes canaux qu'à l'accoutumée, comme on le faisait avec les bulletins de versement rouges ou orange, et donc également au guichet.



Bon à savoir sur la facture QR

- La facture QR, un produit de SIX Interbank Clearing SA, sera introduite le 30 juin 2020 et remplacera les bulletins de versement rouges et orange après un délai de transition.
- Avec la facture QR, toutes les données de paiement sont transmises par voie électronique.
- Le code QR peut être généré et imprimé en toute autonomie.
- Pour les communes désireuses de passer à la facture QR et au traitement automatique, la première étape consiste à prendre contact avec leur prestataire de services financiers et leur fournisseur logiciel.

Plus d'informations sur le passage à la facture QR: postfinance.ch/fqr



Voici à quoi ressemble une facture QR (spécimen): le code QR en est le principal signe distinctif.



Assemblée générale par procédure écrite

En raison de la pandémie de COVID-19, le Comité de l'Association des Communes Suisses (ACS) a pris la décision de tenir son Assemblée générale 2020 par une procédure écrite.

La 67^e Assemblée générale de l'ACS devait se tenir dans le cadre du salon Suisse Public le 11 juin 2020. Début mars, Bernexpo a communiqué le report du salon en 2021 en raison de la crise du COVID-19. La situation actuelle ne permet pas non plus la tenue ordinaire de l'Assemblée générale de l'ACS, qui se tiendra dès lors par procédure écrite. Cette forme d'Assemblée générale est rendue possible par l'art. 6a al. a de l'Ordonnance 2 sur les mesures destinées à lutter contre le coronavirus (COVID-19) [Ordonnance 2 COVID-19, RS 818.101.24]. La procédure écrite se limitera aux af-

fares importantes et courantes de l'association.

La procédure suivante sera utilisée pour que les membres puissent exercer leur droit décisionnel sur les points à l'ordre du jour:

- Les points à l'ordre du jour et les documents relatifs à l'Assemblée générale seront disponibles sur le site de l'ACS sur www.chcommunes.ch à partir de mi-mai.
- Les membres de l'ACS seront invités à participer à la procédure de consultation par courrier électronique avant le délai du 18 mai 2020. Afin d'exercer

leur droit décisionnel, ils sont invités à retourner le formulaire de réponse par voie électronique ou par courrier dûment signé avant le 11 juin 2020.

- Le secrétariat informera ensuite les membres de l'ACS des décisions prises. *réd*

Pour toutes questions en lien avec l'Assemblée générale:

Tél. 031 380 70 00 ou par courriel à verband@chgemeinden.ch

Un grand merci!



Helene Spiess



Gustave Muheim



Renate Gautschy



Riccardo Calastri



Beat Tinner



Damien Chappuis

Six membres du Comité de l'ACS se retirent à la fin de la période législative 2016-2020: vice-présidente Helene Spiess, syndique de Buochs (NW); vice-président Gustave Muheim, syndic de Belmont-sur-Lausanne (VD); Renate Gautschy, syndique de Gontenschwil (AG); Riccardo Calastri, ex-syndic de Sementina (TI); Beat Tinner, syndic de Wartau (SG), et Damien Chappuis, maire de Delémont (JU). Le Bureau de l'ACS les remercie pour l'excellent et précieux travail qu'ils ont accompli au sein du Co-

mité et leur engagement au profit des communes suisses et leur souhaite tout le meilleur pour l'avenir. «Commune Suisse» met l'engagement de ces membres de longue date à l'honneur en proposant leur portrait. Ces derniers sont répartis sur plusieurs numéros, comme celui de Madame Helene Spiess paru dans le magazine 9/2019, ou sortiront dans les prochaines éditions.

Les candidats suivants se présentent pour rejoindre le Comité de l'ACS: Claudine Wyssa, syndique de Bussigny (VD);

Irène May, syndique de Brunnen (SZ); Gérald Strub, syndic de Boniswil (AG); Christian Zuber, maire de Soyhières (JU), Felice Dafond, syndic de Minusio (TI), et Boris Tschirky, syndic de Gaiserwald (SG). Leurs portraits ainsi que toutes les informations complémentaires sur l'Assemblée générale de l'ACS peuvent être téléchargés sur le site web www.chcommunes.ch. *réd*

L'homme qui conjugue les expériences à tous les temps

Gustave Muheim quitte ses mandats à l'exception de la présidence de Lausanne Région qui le mènera jusqu'en 2021. Il laisse sa place à la syndication de Belmont-sur-Lausanne, au sein du comité de l'Union des Communes vaudoises, ainsi qu'à la vice-présidence de l'ACS.



Gustave Muheim aura été vice-président de l'ACS pendant 16 ans. Photo: m&d

«Place aux jeunes! C'est facile à dire à 70 balais!», s'exclame Gustave Muheim, au service de ses concitoyens depuis trois décennies. «Depuis 2016, j'ai appris à réduire ma charge de travail, mais c'est le coronavirus qui m'a permis de tester la préretraite», reconnaît l'homme aux multiples mandats qui ajoute, «je n'ai quasiment jamais eu l'impression d'aller au turbin le matin et je vais continuer à faire des choses». Gustave Muheim tire sa révérence mais n'a pas fini de régaler

Belmont-sur-Lausanne

Le choix ne doit rien au hasard. C'est une histoire d'enfance. Les parents de Gustave Muheim avaient acquis un chalet au Signal de Belmont-sur-Lausanne pour échapper au centre-ville de Lausanne le week-end et occuper les quatre garçons, «on partait à pied ou à vélo. En 1983, ma maman, veuve depuis quatre ans, a quitté Lausanne pour s'installer dans le village. Le chalet a été transformé en villa. C'est ainsi que le contact avec le syndic de l'époque, Bernard Janin, s'est fait, d'autant plus qu'il était l'ingénieur du chantier».

les cénacles politiques ou associatifs de sa faconde irrévérencieuse.

A la retraite, vraiment?

Le septuagénaire connaît déjà ses prochains chantiers. Il en parle avec gourmandise. De tous les mandats qu'il quitte, il regrette déjà celui de la vice-présidence de l'Association des Communes Suisses (ACS), «le mandat le plus riche au sens intellectuel du terme, on ne travaille pas le nez dans le guidon et on peut y développer un véritable processus de réflexion», commente-t-il. Grâce à un projet de mentorat qui se développe au sein de l'association, et dont l'idée a été inspirée par l'Union des Communes vaudoises (UCV), «je vais donner un coup de main aux élus, notamment les jeunes et les aider à passer de la théorie à la pratique avec leurs idées».

Son enthousiasme se porte également sur la génération des post-soixante-huitards, «ils n'ont pas dit leur dernier mot et nous préparons une expérience-pilote au sein de Lausanne Région. Avant, à 65 ans on allait au club des aînés mais aujourd'hui, il est fréquent d'atteindre les 80 ans avant de s'y intéresser. Nous allons identifier les compétences des seniors et les valoriser par rapport à leur intérêt et motivation. Le canton va nous accompagner dans ce projet qui vise à la reconnaissance d'un troisième âge actif».

Recycler les expériences

Quel que soit le champ d'action où cet homme aux multiples casquettes a exprimé ses compétences et exercé une fonction, il a développé ce qui pourrait être qualifié de véritable écologie du développement personnel: chaque expérience acquise a été recyclée pour lui permettre de servir au mieux la chose publique ainsi que les intérêts de la société civile. Il illustre lui-même ce phénomène de transversalité: «Mes compétences de jeune électricien m'ont été utiles dans le domaine de la téléphonie pour Ericsson. Ceci a déterminé mon service militaire dans une place de mo-

bilisation qui utilisait un système de sécurité filaire. Cette expérience renouvelée tout au long de ma vie «militaire» a été riche d'enseignements en tant qu'exécutant. J'ai ainsi appris à mettre en place des plans d'urgence. Cela m'a servi lors de ma première année de mandat de municipal à Belmont-sur-Lausanne lorsqu'il a fallu gérer la crise du glissement de Champ-Chamot le jour de la Saint-Valentin en 1990. J'ai dû organiser l'évacuation d'une soixantaine de personnes. Quasiment trente ans plus tard, jour pour jour, au moment de quit-

S'engager sans parti

Du côté de sa famille paternelle, Gustave Muheim descend d'une lignée de trois générations imbriquées dans la politique uranaise et fédérale. Lui-même est devenu incontournable dans le canton de Vaud. Il possède une expertise inégalable des problèmes d'aménagement du territoire, du marché immobilier et des défis que doivent relever les communes depuis trente ans. La politique, Gustave Muheim y a goûté très tôt. Il raconte cette expérience sous forme de boutade: «J'ai fait une première et brève apparition en politique à 21 ans, chez les libéraux aux gants jaunes, comme on les appelait. Ils souhaitaient la bienvenue aux jeunes tout en leur inculquant la servitude à l'égard du parti. Alors, j'ai tourné les talons, je venais de goûter à la politique.» Belmont-sur-Lausanne sera le grand virage. Il entre au conseil communal poussé par le syndic de l'époque, Bernard Janin, en 1986, puis il devient municipal, élu tacitement en janvier 1989. Mais à l'automne, le vote populaire le légitime totalement et ses pairs le placent à la tête de l'exécutif en 1992 où il restera jusqu'en juin 2020. Ce sera le seul mandat électif de toute sa carrière politique.



Remise du prix «best player» lors d'un match de hockey sur glace du Lausanne HC. Photo: mäd

ter mon poste de syndic, je dois confiner presque tout le village à cause du coronavirus.»

Les qualités de ses défauts

Issu d'une famille uranaise par son papa et grisonne par sa maman, Gustave Muheim est arrivé à Lausanne à l'âge de 2 ans. Il a l'habitude de raconter qu'il doit toute sa carrière à son bilinguisme suisse allemand et français. En effet, à l'écouter, c'est la principale raison qui aurait convaincu la société Ericsson de lui confier la création d'une succursale en Suisse romande, alors qu'il était âgé de 22 ans. Bilingue certes, mais également fonceur et charismatique. Il reconnaît volontiers deux défauts qui le caractérisent. «Je suis buté», admet-il en riant. L'envers positif de la médaille se traduit par la pugnacité.

La capacité de Gustave Muheim à diriger semble venir d'un second défaut qu'il revendique depuis l'enfance, «je n'aime pas être commandé, quand j'étais au collège, j'étais partout au maximum mais ingérable et dissipé. Je préférais le bricolage à l'étude, alors j'ai été orienté vers un apprentissage d'électricien». Réfractaire à l'autorité mais pas à l'esprit d'équipe. Il s'est donc très vite révélé en leader avec la cohorte de charges qui pèsent sur les épaules d'un dirigeant. «Une commune fonctionne comme une entreprise avec une vision. Je partage l'objet avant de décider mais la décision m'appartient et j'en assume les conséquences à 100% pour le meilleur et pour le pire.» Spontanément, il fait référence à l'affaire de la Fondation de Beaulieu dont il était le président lorsque le scandale des malversations a éclaboussé l'institution. Même s'il n'a pas été mis en cause, Gustave Muheim a démissionné dès le début de l'affaire.

L'amour de la vie

«Adolescent, je jouais de la guitare, c'est plus facile que le violon pour jouer les jolis cœurs. Finalement, j'ai réussi à concilier mon hobby, la musique, avec ma carrière professionnelle.» En effet, après Ericsson, il travaille pour la société familiale Thorens qui fabrique des platines vinyles. Cependant, avec ce goût affirmé de l'indépendance, il écoute son instinct et fait le grand saut pour créer sa propre société au début des années 90 lorsque la technologie hi-fi évolue avec l'apparition des CD. Il a cédé son entreprise en 2015, «ma fierté personnelle est de savoir que les produits que j'ai importés en Suisse de partout sauf d'Asie, et j'insiste sur ce point, sont tou-

Carte d'identité

- Né le 18 septembre 1950 dans le canton d'Uri.
- 1952 Sa famille arrive à Lausanne
- 1966 Apprentissage d'électricien
- 1971 Naissance de son fils, David
- 1972 Ericsson
- 1980 Chef de vente chez Thorens, fabricant de platines vinyles
- 1989 Elu à la Municipalité de Belmont-sur-Lausanne
- 1991 Crée sa société d'importation de matériel hi-fi
- 1992 Syndic de Belmont-sur-Lausanne
- 1998 Président de Lausanne Région
- 2004 Vice-président de l'Association des Communes Suisses

jours réparés et les magasins en vendent encore.»

A l'oreille musicale, il faut ajouter le fin palais. L'amour du chasselas ne l'empêche pas de déclarer sa flamme à quelques grands crus de bordeaux et de bourgogne. Toujours prêt à se laisser émerveiller, il partage sa dernière découverte, le pinot noir du domaine des Landions dans le canton de Neuchâtel. Le confinement le prive momentanément du plaisir de la sociabilité, ce qui n'est pas rien pour un homme qui plaisante, tonne, s'excuse, résiste, mais jamais ne recule.

Anne Devaux



Gustave Muheim avec Nuria Gorrite, présidente du Conseil d'Etat vaudois, et l'Huissier de l'Etat de Vaud. Photo: mäd

Les communes en première ligne de nombreux enjeux

Les communes sont directement impactées par le «lockdown». Nous avons demandé aux membres du Comité de l'ACS assumant une fonction au sein d'un exécutif communal d'évaluer les conséquences économiques de la crise.



De gauche à droite: Stéphane Coppey, Monthey (VS), Helene Spiess, Buochs (NW), Gustave Muheim, Belmont-sur-Lausanne (VD), Renate Gautschy, Gontenschwil (AG), Jörg Marti, Steffisburg (BE), Carmelia Maissen, Illanz/Glion (GR).
Photos: réd./màd

Commençons par le côté positif de la crise actuelle: «L'importance des communes et des villes dans la gestion de la crise sera, espérons-le, mieux reconnue», décrit Jörg Kündig, président de la commune zurichoise de Gossau et également président de l'Union des présidents de communes zurichoises. Stéphane Coppey, président de la commune valaisanne de Monthey, se réjouit d'observer une solidarité croissante au sein de la société, tandis que son homologue Beat Tinner, président de Wartau (SG), met en avant la percée du numérique.

«Pas suffisamment d'argent»

Mais dans l'ensemble, les communes suisses sont confrontées à un nombre considérable de défis et de problématiques. Au moment où ce sondage a été effectué (mi-avril), il n'était pas encore possible d'estimer la charge financière liée à cette crise pour le moyen et le long terme. Renate Gautschy, présidente de la commune de Gontenschwil, en Argovie, ne se fait pourtant aucune illusion: «Je suis convaincue que les mesures de soutien ne seront pas suffisantes. Au final, il y aura un manque de recettes et les taux d'imposition communaux devront donc augmenter.»

Les dépenses sociales: point critique

Une chose est certaine pour l'ensemble des personnes interrogées: les dépenses sociales vont monter en flèche. Helene Spiess, présidente de la commune de Buochs (NW), déclare que «jusqu'à ce que l'économie reprenne, on s'attend à

ce que les cas d'aide social doublent». Beat Bucheli, président de la commune de Werthenstein (LU), s'attend non seulement à une augmentation du nombre de bénéficiaires de l'aide sociale économique (ASE), mais aussi à l'augmentations des coûts liés à des subventions de primes ou encore à des avances pour des contributions d'entretien: «Les personnes vulnérables ont plus de mal à surmonter cette crise.»

Selon Jörg Kündig, de nombreuses dépenses liées au domaine social n'atteindront les communes que plus tard, voire même à la fin de la crise. Ce décalage sera notamment dû aux chômeurs en fin de droit, aux indépendants et entrepreneurs individuels qui ne sont pas couverts par l'assurance-chômage et qui basculeront donc directement à l'aide sociale. «Nous «fabriquons» actuellement des nouveaux pauvres», avertit Gustave Muheim, syndic de la commune vaudoise de Belmont-sur-Lausanne et président de Lausanne-Région. Selon lui, cette crise provoque une brutale précarisation d'une partie importante de notre économie de proximité, dans laquelle les indépendants sont fortement représentés. «Le filet social pratiqué en Suisse exclut cette catégorie de personnes de l'accès aux prestations de l'assurance-chômage. Et pour pouvoir bénéficier de l'aide sociale traditionnelle, la fortune personnelle de l'indépendant, généralement investie dans son outil de travail, doit être consommée en priorité.» Pour Gustave Muheim il faut que la législation au niveau fédé-

ral soit adaptée en conséquence: «Toute activité lucrative doit être soumise à cotisations de l'assurance-chômage.»

Perte fiscale: point critique

Les charges supplémentaires auxquelles devront faire face les communes seront encore aggravées par la baisse des recettes fiscales attendues. «C'est là que cela va faire très mal», commente Jean-Michel Karr, membre du Conseil administratif de la commune genevoise de Chêne-Bougeries. Il précise que «en tant que commune suburbaine nous sommes grevés, et ces difficultés doivent se régler en grande partie sans le soutien financier du canton.» Selon Beat Bucheli, la question de savoir si et dans quelle mesure une commune sera touchée dépendra dans une large mesure de la structure sectorielle régionale. Carmelia Maissen, présidente de la commune d'Illanz/Glion (GR), s'attend à des pertes dans les communes à vocation touristique ainsi que les communes jouant un rôle de centre économique. Cette Grisonne rejoint cependant l'avis des autres en étant convaincue que toutes les communes ressentiront à un moment ou à un autre les effets de cette crise. Que ce soit en matière de baisse d'impôt sur le revenu, d'impôt sur la fortune, d'impôt sur le gain immobilier ou encore des impôts sur le bénéfice, la baisse des revenus liées aux taxes touristiques, l'ensemble de ces revenus seront revus à la baisse. Dans le cas particulier d'Illanz/Glion, le manque à gagner causé par l'absence de taxe de séjour

pour les troupes à défaut de tenue d'école de recrues et la chute des revenus des exploitations forestières dus à la baisse du prix du bois induit par les restrictions aux frontières italiennes et autrichiennes sont autant d'éléments qui viendront impacter les finances.

Loyers, stationnement, transport

Dans de nombreuses localités, le «lockdown» est la source d'autres

plusieurs éléments concomitants. D'un côté, la fermeture de ces institutions ne sera levée qu'à moyen voire long terme. D'autre part, les dépenses communales liées au monde de la culture – rappelons que les communes comptent parmi les plus grands contributeurs auprès des institutions culturelles – resteront inchangées. Jürg Marti explique que les subventions de Steffisburg (BE), y compris pour les événements annulés, conti-

de l'aide à domicile seront probablement encore fortement sollicités pendant longtemps, tandis que le risque de lits vides guette les EMS et que les hôpitaux sont durement affectés. «Les communes se trouvent dans une situation précaire partout où elles assument les coûts résiduels.»

Crèches: point critique

Les structures d'accueil extrafamilial sont un autre enjeu majeur pour les communes. Les parents priés par le Conseil fédéral de s'occuper eux-mêmes de leurs enfants ont retiré massivement ces derniers des crèches. Cependant, ces structures d'accueil sont, elles, restées ouvertes et font donc face à un taux d'occupation extrêmement bas. Dans la plupart des cantons, ce sont les communes qui sont en charge du financement de ces structures d'accueil extrafamilial. De nombreuses villes et communes ont d'ores et déjà pris des mesures financières pour éviter les risques de faillite des crèches et ainsi pallier, en partie, les pertes des contributions des parents. Les Commissions de l'économie et des redevances (CER) ont entendu le besoin d'atténuation de l'impact économique de la crise du COVID-19 sur les structures d'accueil d'enfants. Elles demandent au Conseil fédéral d'inclure les crèches dans les mesures visant à atténuer les effets du COVID-19 sur l'économie domestique. Cela marque également un succès pour l'ACS, qui a fait entendre la voix des communes sur cette problématique au Parlement fédéral.

Assurer les affaires courantes

Dans la crise, les communes sont en première ligne pour fournir de l'aide, tout en maintenant une activité de service à la population. On peut citer ici les processus de facturation et de budgétisation, qui doivent continuer à être assurés. L'ensemble des sondés assure que le bouclage des comptes 2019 a pu être effectué presque sans retard bien que le travail de révision ait été rendu plus difficile par vidéoconférence, comme le rapporte Helene Spiess. L'établissement des budgets 2020-2021 est, lui, plus incertain. C'est notamment le cas de la commune de Chêne-Bougeries qui, comme l'ensemble des communes genevoises, se trouve à une période charnière de renouvellement des autorités avec une nouvelle législature qui débutera le 1^{er} juin 2020. «Cela va être compliqué!», dit Jean-Michel Karr.

Denise Lachat

Traduction: Manon Röthlisberger



De gauche à droite: Beat Bucheli, Werthenstein (LU), Beat Tinner, Wartau (SG), Jean-Michel Karr, Chêne-Bougeries (GE), Jörg Kündig, Gossau (ZH). Photos: réd./màd

perdes de revenus tels que ceux provenant de loyers d'immeubles communaux des restaurants ou magasins fermés, auxquels les communes renoncent dans une optique de soutien au tissu économique local. Les recettes provenant des frais de stationnement sont, elles aussi, largement revues à la baisse. Gustave Muheim, Beat Tinner et Beat Bucheli considèrent que les communes d'agglomération sont particulièrement touchées. Car ces dernières ont, dans une optique de mobilité douce, aménagé leurs propres parkings et installations de stationnement. Helene Spiess mentionne également la réduction des déplacements liés à l'activité professionnelle qui induit de fortes baisses de revenus des entreprises de transport non seulement dans les régions touristiques, mais également dans les centres urbains. «Pour les Transports Publics Lausannois, les communes financent les 2/3 et le canton le solde du déficit. Les recettes des voyageurs couvrent en moyenne 35% de leurs coûts. Il faudra les compenser pour les mois de confinement», dit Gustave Muheim. Ce constat s'aggrave si une société de transport public ne bénéficie pas de la couverture en cas de chômage partiel, notamment en cas d'horaires allégées.

Culture, sécurité, protection civile, communication et santé

Le revenu du monde culturel manque actuellement et cette situation risque de durer. Cette situation critique est due à

neuent à être versées par solidarité. Les coûts liés à la gestion d'urgence de la crise ont également un fort impact sur les finances communales, comme l'explique Jean-Michel Karr: «Nous sommes à un stade où l'on engage des dépenses au plus pressé pour les prestations de sapeurs-pompiers ou de la Pci sans nous préoccuper de la couverture.» Des coûts supplémentaires tels que la surveillance par la police et les services de sécurité privés des espaces publics fermés tels que les rives de lac ou encore les places de jeux retombent également sur les finances communales, comme le soulignent Beat Tinner et Beat Bucheli. Les campagnes d'informations à la population présentent également un coût important comme le souligne Jürg Marti, président de Steffisburg (BE). Aux éléments ci-dessus viennent s'ajouter les dépenses pour garantir le bon fonctionnement des activités de l'administration communale comme l'extension de l'infrastructure informatique pour permettre des nouvelles formes de travail à distance et la mise en place d'outils de vidéoconférence, le matériel de protection adéquat pour la protection des employés ainsi que des clients et le financement et la mise en place des infrastructures médicales d'urgence permettant le traitement de patients COVID sans surcharger les urgences.

Les conséquences à moyen et long terme de cette crise sur le système de santé ne peuvent, selon Jörg Kündig, pas encore être appréciées. Les services

Les attentes vis-à-vis de la politique cantonale et fédérale



On peut compter sur les villes et les communes aussi en temps de crise. Les dernières semaines ont montré que les autorités locales ont réagi rapidement et pris des décisions courageuses pour protéger la population. Toutefois, cela exige également une solidarité vivante entre tous les niveaux. La Confédération et les cantons sont appelés à ne pas laisser les communes seules dans leur engagement.
Hannes Germann, conseiller aux Etats (SH), président de l'ACS

Que les communes soient plus impliquées dans le processus décisionnel. Souvent, nous avons dû mettre en œuvre des mesures décidées en quelques heures seulement – y compris la fermeture de l'école. Dans ce cas, un jour de plus aurait certainement fait une grande différence pour l'opérationnel et l'organisation. Dans la gestion ultérieure de la situation, nous devons nous assurer que l'aide va à toutes les personnes et entreprises qui en ont réellement besoin. En outre, cette situation doit également être analysée de manière transparente.

Jürg Marti, Steffisburg (BE), Comité de l'ACS

Bientôt un assouplissement des mesures de confinement. Un bilan complet des mesures prises une fois la crise surmontée. Pas d'activisme généralisé dans les des mesures de soutien financier, mais plutôt une concentration axée sur les plus grands perdants de la crise.

Carmelia Maissen, Ilanz/Glion (GR), Comité de l'ACS



Je pense que le plus important pour les communes est de savoir ce que vont définir nos autorités supérieures. Il y a d'ailleurs plusieurs exemples à citer: aides aux entreprises, aux indépendants, aux familles, aux personnes seules qui sont ou seront dans le besoin, approvisionnement du matériel sanitaire (gel hydroalcoolique, gants et masques) pour gérer au mieux le déconfinement, répartition des charges futures entre canton et communes. En effet, tant que la Confédération ou les cantons n'auront pas défini ces «règles de base», il sera difficile pour les communes de savoir ce qu'elles devront faire de plus ou les nouvelles solutions qu'elles devront apporter. Une concertation est donc plus que nécessaire.

Damien Chappuis, Delémont (JU), Comité de l'ACS

Sur le plan fédéral, admettre enfin que les indépendants et les cadres dirigeants, qui par définition ont plus de devoirs, aient les mêmes droits en matière de protection sociale, particulièrement en matière de prestations de chômage. Toute activité lucrative doit être soumise à cotisations de l'assurance-chômage, et les salaires doivent être déplafonnés.

Gustave Muheim, vice-président de l'ACS



De faire passer les intérêts de santé publique avant l'inkasso. La tension est vive mais nous ne voulons pas de deuxième ou suivante vague de pandémie. Nous souhaitons aussi que cela nous serve de leçon en matière d'aménagement du territoire (densifier au maximum des quartiers qui deviennent invivables en cas de semi-confinement, et poussent les habitants à ravager la nature (voir Tribune de Genève, 9 avril) cela ne va plus pour l'avenir.

Jean-Michel Karr, Chêne-Bougeries (GE), Comité de l'ACS

La Suisse doit redevenir capable d'agir – et ceci le plus rapidement possible. Au bout de la chaîne se trouvent les communes avec et à côté de leur population. Je suis fière de la façon dont les communes ont géré cette situation et continuent à la gérer.

Renate Gautschy, Gontenschwil (AG), Comité de l'ACS



L'objectif premier doit être de revenir à la normale le plus rapidement possible.

La Confédération et les cantons ne doivent en aucun cas réduire leurs programmes d'investissement prévus et apporter ainsi une «contribution de réparation» - et les dépenses ne doivent pas non plus être réduites à l'extrême.

Jörg Kündig, Gossau (ZH), Comité de l'ACS

Le côté positif de la crise



La solidarité réelle peut être considérée comme une évolution positive. Il est difficile d'estimer comment cette solidarité se traduira ensuite également dans le financement du «dommage économique». C'est un défi pour nous tous.

Jürg Marti, Steffisburg (BE), Comité de l'ACS

La crise nous montre que les réseaux mondiaux et les affaires mondiales, les voyages et bien d'autres choses encore sont très vulnérables. C'est incroyable ce qu'un tel virus peut faire. Il nous montre également ce qui est vraiment nécessaire et ce dont on pourrait se passer, ou ce qui ne doit pas nécessairement continuer dans cette intensité.



Beat Bucheli, Werthenstein (LU), Comité de l'ACS



Moins de pollution de l'environnement, meilleur respect des règles d'hygiène, établissement du télé-travail, plus de solidarité et de cohésion, sensibilisation au sujet de la santé.

Helene Spiess, Buochs (NW), vice-présidente de l'ACS

Lors de la première intervention du Conseiller fédéral Alain Berset, il a commencé par fixer l'objectif de «ralentir la société». Pour moi, c'est un but depuis 30 ans, et tout à coup c'est proclamé à la radio – certes pour des raisons que l'on n'aurait pas souhaité. Mais un certain silence retrouvé dans l'espace public, une qualité de l'air inégalée, un recentrage sur l'essentiel et l'absence de frénésie font aussi du bien à la tête. Hélas on peut craindre que la reprise soit comme avant mais en pire, avec des mantras sur le «rattrapage», la «relance», la «reprise», la nécessité d'intensifier la croissance. Je crains que nous n'ayons rien appris.

Jean-Michel Karr, Chêne-Bougeries (GE), Comité de l'ACS

Etant toujours optimiste, je dirais que toute situation extraordinaire a un côté positif, notamment une amélioration de la cohésion sociale. Mais si on avait pu s'en passer...

Stéphane Copepy, Monthey (VS), Comité de l'ACS



La solidarité est assez exceptionnelle en ces temps de crise. Et tout un chacun (indépendant, famille, enseignant, enfant...) essaie de s'inventer ou de se réinventer. On apprend beaucoup des gens, même si tout le monde n'est pas patient, et je suis persuadé que des projets émaneront à la fin du COVID-19 et que notre manière de vivre changera. Quant à savoir si cela sera sur le long terme?

Damien Chappuis, Delémont (JU), Comité de l'ACS

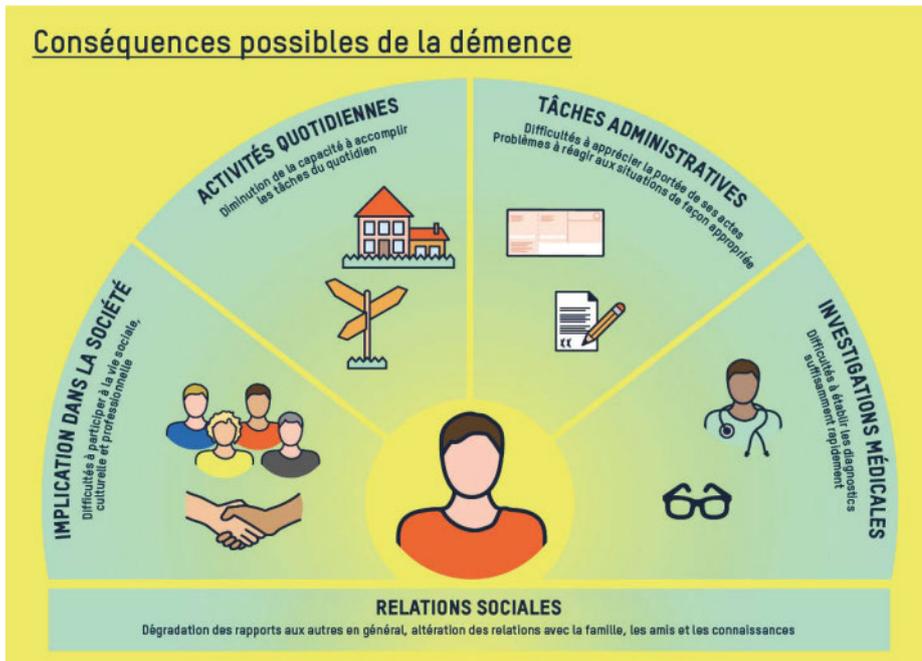
La crise nous aura fait prendre conscience que rien n'est acquis, que l'on soit nanti ou démuné. L'entité familiale a retrouvé ses «lettres de noblesse», et les enfants y ont retrouvé leur place, à savoir la première. Le contact virtuel ne remplace pas celui physique. L'activité professionnelle redevient un ciment social, et sa nécessité n'est plus contestée.

Gustave Muheim, Belmont-sur-Lausanne (VD), vice-président de l'ACS



La coordination au service des personnes atteintes de démence

La démence requiert un haut degré de coordination. Alzheimer Suisse a publié une brochure dans le but d'améliorer l'harmonisation et la mise en réseau des offres des cantons, des communes et des organisations spécialisées.



La démence est une maladie aux visages multiples, et son évolution varie d'une personne à l'autre. Pour garantir une prise en charge individuelle, les offres existantes doivent pouvoir être coordonnées. C'est ce que propose la nouvelle brochure d'Alzheimer Suisse. Photos: màd

Chaque démence a une évolution individuelle. Cela veut dire qu'en Suisse, on compte environ 128 000 cas différents, autant que de personnes actuellement atteintes d'une démence en Suisse. Une étude d'Alzheimer Europe publiée en février 2020 pronostique qu'en raison du vieillissement démographique de la société, ce nombre va doubler d'ici 2050. Un défi de taille pour notre société. En effet, une maladie dont l'évolution est individuelle requiert une prise en charge individuelle et un haut degré de coordination.

Absence de vue d'ensemble et de concertation

Aussi bien les proches de personnes atteintes d'une démence que des organisations, divers groupes professionnels, le canton ou la commune se chargent au cas par cas de la coordination. Ils peuvent pour cela avoir recours à différentes offres de soutien. Mais il manque une vue d'ensemble des offres et une concertation entre celles-ci. Il n'y a pas

en Suisse d'organe officiel de référence centralisé qui chapeaute le tout. Une bonne mise en réseau et une harmonisation des offres existantes sont donc d'autant plus importantes.

Coordination par le canton et la commune: l'exemple vaudois

Une coordination par le canton ou la commune présente des avantages décisifs: il s'agit d'un interlocuteur neutre, connu et facilement accessible.

Un exemple en est le Bureau régional d'information et d'orientation (BRIO) dans le canton de Vaud, une prestation des quatre réseaux de santé du canton. Le BRIO informe et oriente la population, et plus particulièrement les personnes en perte d'autonomie, dans le réseau médico-social. Il accompagne donc également les personnes atteintes de démence, les oriente et détermine les besoins de ces personnes afin qu'elles puissent bénéficier au bon moment des aides nécessaires et des prestations les mieux adaptées. Le BRIO anticipe les

sorties d'hôpital et limite les hospitalisations inappropriées. Dans le canton de Vaud, toutes les sorties d'hôpital qui demandent l'intervention de prestataires se font par le biais du BRIO. Il en va de même des entrées en EMS.

Succès et difficultés du BRIO

Grâce à la coopération entre les prestataires régionaux, le BRIO peut réagir rapidement aux annonces de lits disponibles en EMS et les réattribuer sans perdre de temps. Des problèmes peuvent survenir lors de la mise en place d'un projet d'orientation lorsqu'il faut concilier les intérêts des services concernés, des patient-e-s et des proches. En effet, le BRIO intervient à des moments-clés de la vie d'une personne âgée et de ses proches, comme l'entrée en EMS, à savoir lorsque la personne est particulièrement vulnérable.

Le personnel du BRIO est composé principalement d'infirmiers/-ères de coordination travaillant dans la communauté, d'infirmiers/-ères de liaison sur les sites

Au sujet de la publication

Dans le cadre de la Stratégie nationale en matière de démence 2014-2019, Alzheimer Suisse (www.alzheimer-suisse.ch) a invité des expert-e-s de diverses professions et institutions ainsi que des proches de personnes atteintes de démence à des tables rondes. Ensemble, ils ont discuté des différents modèles d'offres de coordination qui existent et en ont tiré des conclusions et des recommandations d'action pour les cantons, les communes et les organisations spécialisées des domaines de la santé et du social afin d'améliorer la mise en réseau et l'harmonisation des offres. Alzheimer Suisse a résumé les résultats de ces tables rondes dans une publication disponible en français et en allemand.

Commander gratuitement:

www.publicationsfederales.admin.ch / Numéro d'article OFCL: 311.802.f / d

Version numérique à télécharger: www.strategienationaledemence.ch

Remarque sur la Stratégie nationale en matière de démence 2014-2019

Afin de continuer à encourager l'échange entre les expert-e-s et de coordonner et favoriser la visibilité des activités, le «Dialogue Politique nationale de la santé» de la Confédération et des cantons a décidé de transférer la Stratégie nationale en matière de démence 2014-2019 sur une plate-forme. Cette plate-forme sur la démence est actuellement en cours de mise en place.



La Stratégie nationale en matière de démence 2014-2019 va être transférée sur une plateforme pour donner une meilleure visibilité aux activités. Photo: mäd

hospitaliers et d'assistant-e-s sociaux/ sociales. Le groupe cible est l'ensemble des personnes du réseau de santé à la recherche de renseignements spécifiques, en particulier les personnes ayant besoin de soins, les proches aidants, ainsi que les professionnels du domaine médico-social.

Les prestations du BRIO sont gratuites pour la population et les professionnels. Le financement est solidaire: le canton se charge de 40% des coûts et les partenaires (hôpitaux, CMS, EMS) de 60%.

Nouvelle brochure, bonnes pratiques

Le BRIO n'est qu'un exemple parmi de nombreuses offres de coordination proposées dans toute la Suisse. D'autres exemples sont présentés dans la nouvelle brochure Coordination des offres de prestations dans le domaine de la démence, élaborée par Alzheimer Suisse sur mandat de l'Office fédéral de la santé publique (OFSP).

Flurina Näf, responsable du secteur Démence a.i., Office fédéral de la santé publique (OFSP)

*Maya Ackermann, collaboratrice scientifique d'Alzheimer Suisse
Traduction: Sophie Neuberg*

Publicité

My Local Services Offre gratuite pour votre commune

Plus d'informations sur:
www.poste.ch/mylocalservices-offre

Communiquez rapidement et en toute simplicité avec les habitants et les habitantes de votre commune

La pandémie du coronavirus nous touche tous au plus près. Pour vous aider à communiquer rapidement et en toute simplicité au sein de votre commune, la Poste propose aux communes de Suisse l'application communale «My Local Services» gratuitement dès à présent et jusqu'à la fin de l'année 2020.

Vous trouverez des informations complémentaires sur l'étendue des prestations de l'offre sous www.poste.ch/mylocalservices-offre

LA POSTE 

Les communes face aux défis de la cybersécurité

La place grandissante de l'informatique dans les communes soulève avec acuité la question de la protection des systèmes et données informatiques. Le Label cyber-safe.ch entend aider à gérer les cyberrisques de façon pragmatique.



Difficile pour une commune de savoir combien pourrait lui coûter un problème de sécurité informatique. Un exemple peut aider à éclairer la question: en cas de perte définitive des données relatives aux amendes d'ordre en cours, combien cela coûterait-il?

Photo: Shutterstock

La pandémie de coronavirus nous offre (au moins) deux enseignements en matière de sécurité informatique. Premièrement, elle nous rappelle à quel point nos sociétés sont toujours plus dépendantes des systèmes informatiques, le recours massif au télétravail en étant une illustration. Deuxièmement, lorsque la crise est là, il est trop tard pour s'y préparer. Dès lors, les dispositions prises en amont d'une crise sont cruciales afin de l'affronter au mieux le jour où elle surgit. Derrière la trivialité apparente de ces enseignements se cache néanmoins une réalité plus complexe: quel est le niveau de sécurité informatique de votre commune, quels sont vos risques et, plus encore, quelles mesures prendre pour réduire les risques à un niveau acceptable? C'est précisément pour aider les communes et autres petites et moyennes organisations à répondre de façon pragmatique à ces questions que le Label cyber-safe.ch a été développé par l'Association Suisse pour le Label de Cybersécurité (ASLaC).

Aujourd'hui, l'informatique occupe une place grandissante dans les activités des

communes en s'étendant de la gestion des chaufferies communales aux stations d'épuration, en passant par la cyberadministration. De ce fait, quels que soient leur taille et leurs moyens, les communes ne peuvent plus éviter la question de la sécurité informatique. En effet, en cas de négligence, les risques encourus sont grands: fuites de données, vols d'informations ou encore interruptions de services d'importance critique pour la population. Avec au final pour conséquences des pertes financières, une image ternie de l'administration communale et, dans l'ensemble, un moins bon service aux citoyennes et citoyens.

Les communes face à des défis très concrets de la cybersécurité

Les communes font face à de nombreux obstacles en matière de sécurité informatique. Manque de compétences spécialisées en interne, complexité croissante des systèmes d'informations, coûts des audits et prestations de sécurité informatique ou encore absence de définition claire des rôles et responsabi-

lités en matière d'informatique, tels sont les défis auxquels les administrations communales sont confrontées.

Dans un tel contexte, il est difficile pour une commune de savoir combien pourrait lui coûter un problème de sécurité informatique et, partant, d'évaluer les bénéfices des investissements visant à l'améliorer. Quelques questions peuvent ici offrir un premier éclairage: en cas de perte définitive des données relatives aux amendes d'ordre en cours, combien cela me coûterait-il? Quelle est la base de données la plus importante pour ma commune et si je la perdais, combien de jour-homme me faudrait-il pour la reconstituer? Si ces questionnements doivent permettre de dresser une première évaluation coûts/bénéfices de la cybersécurité, une réflexion d'ensemble autour des questions de sécurité informatique reste primordiale: qui est en charge de cette thématique? Quelles sont les données collectées? Qui peut y avoir accès et où sont-elles stockées? Sont-elles sauvegardées, et si oui, où le sont-elles et combien de temps faut-il pour les récupérer? Voici quelques-unes des ques-

tions auxquelles les administrations communales et élus sont confrontés.

Démarche participative, expérience-pilote auprès de communes vaudoises

Afin d'être sûr de répondre aux attentes des petites et moyennes organisations, l'ASLaC a réuni autour de la table représentants des autorités publiques, d'associations faitières de l'économie, ou encore des hautes écoles et spécialistes en sécurité informatique. Ensemble, ils ont élaboré et coconstruit une série d'exigences à satisfaire pour l'obtention du label. Ces exigences portent sur l'infrastructure informatique, l'identification des mails frauduleux, ou des mesures organisationnelles (par exemple, la protection des données ou la gestion des sous-traitants). La jeune association, qui est membre du comité de pilotage de la Stratégie nationale de protection de la Suisse contre les cyberrisques (SNPC), a en parallèle, mis en place une expérience-pilote avec l'Union des Communes Vaudoises. Si le pilote est encore en cours à l'heure actuelle, les résultats intermédiaires montrent que des failles critiques existent auprès de deux tiers des communes candidates et que, dans l'ensemble, la démarche leur permet d'obtenir une connaissance fine de leur situation, d'initier une réflexion stratégique ou encore de justifier les demandes de budget. Un soutien donc bienvenu pour les communes à l'heure de la cybersécurité.

Christophe Hauert

Membre fondateur de l'Association Suisse pour le Label de Cybersécurité

Infos:
www.cyber-safe.ch.

Le Label cyber-safe.ch

La première étape du processus de labellisation consiste à remplir un questionnaire gratuit sur www.cyber-safe.ch. En cas d'intérêt à poursuivre la démarche, la commune reçoit la visite d'un expert pour réaliser des scans réseaux et identifier les éventuelles failles. L'association collecte ensuite les adresses e-mail des collaborateurs et effectue des tentatives de phishing. Sur cette base, la commune reçoit un rapport chiffrant la valeur des données et risques encourus, ainsi que la liste des mesures de corrections à mettre en œuvre. Lorsqu'elle s'estime prête, un auditeur vient vérifier si les mesures préconisées ont été appliquées correctement et donne recommandation d'attribuer ou non le label.

Afin de garantir l'indépendance et la crédibilité du label, l'association et les auditeurs s'engagent à ne vendre aucune mesure corrective aux organisations candidates, conservant ainsi strictement son rôle de conseil impartial et indépendant.

Le label reste valable deux ans, durant lesquels l'organisation labellisée a accès à des services continus (tests de vulnérabilité et phishing) pour assurer le maintien du niveau de sécurité. Quant au prix, il est proportionnel au nombre de postes de travail et débute à environ 3000 francs pour une petite commune.

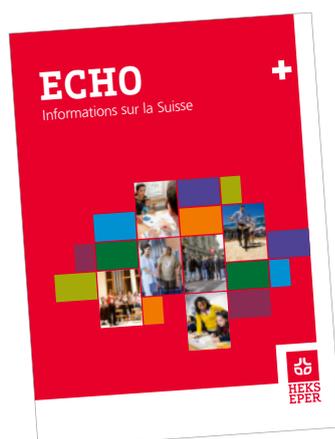


Christophe Hauert,
membre fondateur

Christophe Hauert (1978) est titulaire d'un doctorat en Science Politique et travaille depuis plus d'une dizaine d'années dans la normalisation internationale et européenne. Après avoir été chargé de projet au sein d'une plateforme visant à renforcer l'implication des parties prenantes à l'élaboration des normes (INTERNORM), il a travaillé en tant que conseiller politique pour une organisation européenne où il a défini et mis en œuvre la stratégie de l'organisation en matière d'élaboration des normes européennes et internationales. Il a aussi enseigné en tant que chargé de cours à l'Université de Lausanne et a dispensé de nombreuses formations à l'échelle suisse et européenne sur les dimensions techniques et politiques de la normalisation. Il a le statut de membre associé auprès du CRHIM de l'Université de Lausanne et est également membre de l'Association suisse de normalisation (SNV).



Publicité



ECHO – Informations sur la Suisse

Instruction civique pour personnes de langue étrangère

Qu'est-ce que le fédéralisme? Que faire en cas de maladie? Que signifient les déductions sur la fiche de salaire? Vous trouverez les réponses à toutes ces questions dans le manuel pédagogique d'instruction civique ECHO. Des experts de la communication interculturelle y expliquent la Suisse en plus de 34 pages, illustrations et graphiques à l'appui, avec des informations, liens et astuces sur la vie en Suisse.

Disponible en allemand, français, italien et anglais. **Fiches de travail et manuel pour les enseignants sur www.echo-ch.ch.**

Pour toute commande contactez:
EPER Région Suisse orientale
071 410 16 84 ou www.echo-ch.ch
Prix: CHF 19.– frais d'envoi compris

www.echo-ch.ch



Les dépenses pour la sécurité augmentent, les efforts aussi

La violence des jeunes, la pollution sonore et le littering font partie de la vie quotidienne dans beaucoup de communes. Selon l'expérience de Christoph Zulauf, directeur régional à Berne et membre de la direction suisse de Securitas SA, la situation en matière de sécurité a évolué de diverses manières ces dernières années. «Dans les communes rurales, la situation est plutôt stable, tandis que les agglomérations doivent faire face à des défis considérables dans certains cas. Les autorités sont souvent confrontées à la violence des jeunes, à la consommation excessive d'alcool et aux déchets», explique Luc A. Sergy, directeur de l'Association des entreprises suisses de services de sécurité (AESS). Des chiffres concrets sur l'évolution de la situation sécuritaire dans les communes ne sont disponibles qu'en Suisse romande. Selon Luc A. Sergy, les dépenses de sécurité en 2018 seront passées de 7,8 à 21% à Bienne, par exemple, de 30,2 à 50% dans le canton de Neuchâtel et de 16,2 à 21% dans le canton de Vaud. Christoph Zulauf, de Securitas, estime de son côté qu'à l'avenir, des concepts de sécurité vont devoir être appliqués, en particulier dans les communes d'agglomération. Luc A. Sergy abonde dans le même sens – «même si la criminalité se déplace de plus en plus vers internet».

Sensibiliser à la collecte

Ne pas diminuer les efforts: cette devise s'applique également au littering. Les résultats du dernier sondage de la Communauté d'intérêts pour un monde propre (IGSU) le montrent: la sensibilisation et une infrastructure de collecte dense sont efficaces contre le littering. Pour la quatrième année consécutive, la population suisse perçoit une diminution du littering. A leur tour, de nombreuses villes et communes enregistrent une légère amélioration. Patrick Vaucher, Gestion des déchets à Vevey: «Nous intensifions la sensibilisation dans les écoles, lors des événements et dans les espaces publics. A mes yeux, le contact direct avec la population et la coopération avec les entreprises générant des déchets comme les commerces servant des repas à emporter sont les principaux facteurs de réussite.»

De nombreuses villes et communes recourent de plus en plus aux offres d'IGSU.



Les mesures telles que le Clean-Up-Day font l'objet d'un soutien étonnant de la part de la population. Ici une photo prise dans le cadre d'une action à Vevey (VD).

Photo: IGSU

Des offres qui sont d'ailleurs de plus en plus populaires. «Les mesures telles que le Clean-Up-Day font l'objet d'un soutien étonnant de la part de la population», se réjouit Nora Steimer, directrice d'IGSU. «Les gens veulent contribuer à la propreté de leur environnement et y consacrent aussi leur temps libre.» Au Clean-Up-Day 2019, plus de 650 actions place nette ont été enregistrées, avec au total quelque 40 000 participants ayant marqué leur engagement lors des journées de nettoyage en septembre. Soit environ 120 actions et 10 000 participants de plus que l'année dernière.

Les projets de parrainage de sites suscitent aussi un grand intérêt. En 2018, l'IGSU lançait le site web www.parrainagedesite.ch, dont la vocation est de soutenir les organisateurs à mettre en œuvre des projets de parrainage de sites. Une initiative qui a incité plusieurs villes et communes à conduire leurs propres projets. Aujourd'hui, 23 institutions ont publié leurs projets en cours ou nouveaux sur ce site web. Jusqu'à 80 parrains ont rejoint chaque projet et à présent, ils libèrent régulièrement certaines zones de leurs déchets sur une base bénévole.

Depuis la fondation d'IGSU il y a 13 ans, les équipes d'ambassadeurs IGSU sillonnent les villes et les communes et parlent avec les passant(e)s du littering et du recyclage. En été 2019, ils sont intervenus dans plus de 50 villes et 25 écoles, réalisant un total de 16 500 heures de sensibilisation.

Contre une consigne sur les bouteilles

Fort de ce constat, l'IGSU se positionne clairement contre l'introduction d'une consigne sur les emballages de boissons: seulement 7% des objets abandonnés sur la voie publique sont des canettes et des bouteilles pouvant être rendues contre une consigne. Au moins 93% du littering resteraient par terre, à savoir tous les mégots de cigarettes, emballages de repas à emporter, journaux, dépliants, sacs, sachets de chips, pots de yaourt, couverts en plastique, etc. En plus, une consigne entraînerait la disparition forcée des points de collecte de l'aluminium, du verre et du PET dans les espaces publics. Contreproductif selon l'IGSU: plus il est confortable pour la population d'éliminer correctement ses matières recyclables et ses déchets, moins il y aura d'ordures par terre. *red*

Les cybercriminels cherchent à manipuler leurs victimes potentielles

Presque toutes les cyberattaques fonctionnent grâce à une certaine participation des victimes. Celles-ci doivent par exemple divulguer un mot de passe, cliquer sur un lien vers un site malveillant ou ouvrir un document envoyé par e-mail. Les cybercriminels essayent donc d'abord de réunir un maximum d'informations sur leurs victimes potentielles. Ces informations sont ensuite utilisées afin de leur présenter une histoire crédible avec beaucoup de détails véridiques. Le courriel envoyé paraît ainsi plus vraisemblable et augmente les chances que la victime potentielle fasse une erreur.

L'ingénierie sociale, c'est-à-dire la manipulation de victimes potentielles, peut prendre différentes formes. Souvent, les recherches sont effectuées en ligne, sans que la victime ne le remarque. Mais il est aussi possible qu'un pirate informatique découvre qu'un employé communal pratique un certain type de sport pendant ses loisirs. Il cherche alors par ce biais à entrer en contact personnel avec la victime, crée un rapport de confiance et tente ainsi d'obtenir des informations. Il y a quelques années, les cybercriminels ont découvert un nouveau «modèle d'affaires», ce qu'on appelle l'arnaque au président (CEO Fraud). Les pirates se font passer pour un dirigeant d'entreprise et prient en son nom le service financier de virer une importante somme d'argent. La première victime suisse de ce genre d'escroquerie a été une PME fribourgeoise qui a ainsi perdu 1 million de francs. Afin de se protéger contre de



Les pirates se font passer pour un dirigeant d'entreprise et prient le service financier de virer une importante somme d'argent. La première victime suisse de ce genre d'escroquerie a été une PME fribourgeoise; elle a ainsi perdu 1 million de francs. Photo: Shutterstock

telles attaques, une signature collective devrait être exigée pour les versements. L'escroc doit alors manipuler au moins deux personnes, ce qui est nettement plus difficile. Une classification des données (par ex. avec les mentions «interne», «confidentiel» et «secret») décrit leur sensibilité et la manière de les gérer. Dans l'Administration fédérale, les données classées «confidentielles» sont uniquement transférées via des courriels

cryptés. Les données classées «secrètes» ne peuvent être transmises que par un coursier et doivent être stockées sur des appareils complètement isolés.

*Max Klaus
Directeur adjoint de la Centrale
d'enregistrement et d'analyse pour la
sûreté de l'information MELANI*

Infos: www.ncsc.ch

Sensibiliser au cyberrisque

En mai 2018, le Conseil fédéral a adopté la Stratégie nationale de protection de la Suisse contre les cyberrisques (SNPC) 2018-2022¹. Le plan de mise en œuvre² y afférent et le plan de mise en œuvre des cantons³, qui fait partie intégrante du plan national, visent expressément, parmi les mesures prises, à renforcer la sensibilisation aux cyberrisques.

En effet, une conscience accrue des menaces dans le cyberspace peut conduire les utilisateurs de technologies de l'information et de la commu-

nication, y compris les communes, à modifier leur comportement. Ils peuvent ainsi profiter pleinement des possibilités du numérique tout en écartant les risques évitables.

Des informations complémentaires destinées aux communes seront disponibles au cours du deuxième semestre 2020. En collaboration avec différents partenaires, le réseau national de soutien aux enquêtes dans la lutte contre la criminalité informatique (NEDIK) travaille actuellement à l'élaboration d'une brochure d'information, laquelle sera distribuée en temps voulu par l'Association des communes suisses.

¹ Unité de pilotage informatique de la Confédération UPIC (2018). Stratégie nationale de protection de la Suisse contre les cyberrisques (SNPC) pour les années 2018 à 2022. URL: <https://tinyurl.com/yd2zb269> (état au 30.3.2020).

² Unité de pilotage informatique de la Confédération UPIC (2019). Plan de mise en œuvre de la stratégie nationale de protection de la Suisse contre les cyberrisques (SNPC) pour les années 2018 à 2022. URL: <https://tinyurl.com/y86kxqp8> (état au 30.3.2020).

³ Réseau national de sécurité (2019). Plan de mise en œuvre des cantons. URL: <https://tinyurl.com/y8w698bm> (état au 30.3.2020).

EAUX D'ÉGOUT

Évacuation des eaux usées vers la canalisation.



Nous fournissons des pompes pour toutes les applications possibles avec bien sûr conseil, entretien et réparation



Programme de pompes complet: www.gloor-pompes.ch
Siège principal: Gloor Pumpenbau AG, Thunstr. 25a, 3113 Rubigen, tél. 031 721 52 24
Bureau Suisse romande: Gloor Pumpenbau SA, Rue du Collège 3, Case postale, 1410 Thierrens, tél. 021 905 10 80

SPINAS CIVIL VOICES

HEW

Je peux rester grâce à ma formation
Sahilemariam, la fille, 18 ans. Éthiopie

J'ai dû fuir la sécheresse.
Tsehay, la mère

J'ai dû fuir la guerre.
Enat, la grand-mère

Accomplir un apprentissage, se mettre à son compte, créer des emplois. Des personnes changent leur vie avec votre soutien.

Pour faire un don:
helvetas.org

HELVETAS
Partenaire de vrais changements

Car je m'appuie sur des partenaires forts

Previs Prévoyance compte parmi les dix plus grandes institutions collectives et communes. Une longue tradition dans le domaine du service public, des solutions de prévoyance flexibles et une qualité de service au plus haut niveau: voilà ce pour quoi nous nous engageons depuis 60 ans.

Deux partenaires forts: l'Association des Communes Suisses (ACS) et la Previs.

www.previs.ch

previs 
Quand prévoyance rime avec transparence

L'entretien des routes et des espaces verts sans herbicides

La perte de la biodiversité, les discussions sur les résidus de pesticides dans les eaux potables, les îlots de chaleur dans les villes – ces défis signifient que l'entretien écologique des jardins et des espaces verts gagne en importance.

Malgré une sensibilité et un intérêt croissant pour l'entretien écologique, diverses enquêtes menées ces dernières années (dont celle de l'OFEV, 2018) ont montré que l'interdiction des herbicides sur les chemins, les routes et autres surfaces définies, en vigueur depuis 2001, est encore loin d'être connue, et encore moins appliquée. La raison de la restriction de l'utilisation des herbicides sur les surfaces définies est due au fait que leur sous-structure sableuse et graveleuse manque de humus à laquelle les agents actifs des herbicides peuvent se lier.

Risque de contamination élevé

Il y a donc un risque élevé que les substances actives soient emportées par les pluies et atteignent les points d'eau. En revanche, sur les pelouses, les parterres de jardin et les terres arables, il est permis d'appliquer des herbicides officiellement approuvés car leurs sols sont riches en humus et un grand nombre d'organismes aident à décomposer les agents. Néanmoins, de plus en plus de communes optent pour une «stratégie zéro phyto» en renonçant complètement à utiliser de pesticides pour l'entretien des espaces verts. Une étude réalisée ces dernières années par la CIPEL (Commission internationale pour la protection des eaux du Léman) montre que dans le bassin versant du lac Léman, un bon tiers des communes n'utilisent plus de pesticides sur les terrains publics.

C'est l'entretien qui coûte

Un entretien des routes et des espaces verts efficace, abordable et en même temps écologique est possible sans herbicide. Lors de la planification de nouvelles zones, il est important que non seulement l'esthétique et la fonctionnalité soient au premier plan, mais aussi que l'entretien ultérieur soit pris en compte. 90% des coûts d'un espace vert ne sont pas encourus pendant la phase de construction, mais pendant l'entretien. Si les mauvaises herbes exercent une pression sur les zones existantes, la première question à se poser est de savoir s'il s'agit d'un vrai problème, par



Sur les pelouses, les parterres de jardin et les terres arables, il est permis d'appliquer des herbicides. Ce n'est pas le cas pour les chemins et autres surfaces définies. Photo: mäd

exemple pour la sécurité des usagers de la route, l'évacuation des eaux ou la qualité du revêtement de surface, ou s'il s'agit plutôt d'un problème esthétique. Avec un peu plus de tolérance envers les mauvaises herbes, un entretien différencié, des modifications structurelles mineures ainsi que des mesures mécaniques, physiques et, si nécessaire, thermiques sont également des techniques d'entretien efficaces. Afin d'acquérir les connaissances spécifiques nécessaires, la formation et le perfectionnement des employé-e-s revêtent d'une grande importance. Seules les connaissances spécialisées, l'implication précoce des spécialistes de la maintenance dans les processus de planification et des objectifs clairs permettent d'éviter les conflits, d'économiser des

frais de maintenance et de créer des zones écologiquement précieuses.

Claudia Vogt, responsable du domaine nature et entretien des espaces verts, sanu future learning sa

Cours pratiques:

Promouvoir la biodiversité sur les toitures vertes: 10 septembre 2020 à Lausanne. www.sanu.ch/20NGLG-FR

Entretien efficace et durable des bordures de routes et espaces verts dans les communes: 22 septembre 2020, à Lausanne. www.sanu.ch/20NGG-Fr

Mit der QR-Rechnung einfacher Rechnungen verarbeiten

Am 30. Juni 2020 wird in der Schweiz die QR-Rechnung eingeführt. Sie erleichtert das Ausstellen und Bezahlen von Rechnungen und ist die Basis für einen effizienten, automatisierten Zahlungsverkehr. Für die Gemeinden bedeutet die Umstellung auf die QR-Rechnung einen weiteren Schritt auf dem Weg zur Digitalisierung.

Gemeinden sind Rechnungsempfänger und Rechnungssteller – und in beiden Richtungen bietet die QR-Rechnung Vorteile. Dank des geringeren manuellen Aufwands gibt es weniger Fehlerquellen und die Rechnungsverarbeitung wird vereinfacht. Für Christoph Niederberger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbands, ist die QR-Rechnung der nächste logische Schritt auf dem Weg zur Digitalisierung: «Die Gemeinden sind eine wichtige Schnittstelle zu den Bürgerinnen und Bürgern und zur Wirtschaft und bestrebt, aktuell zu sein. Dazu gehört auch ein moderner, effizienter Zahlungsverkehr».

mit der QR-Rechnung abwickeln.» Dafür sei wiederum ein Kontakt mit dem Softwareanbieter nötig, aber ansonsten erwarte er keinen grossen Aufwand für die Umstellung.

Trend zu bequemen, digitalen Zahlungsmöglichkeiten

Die Nachfrage der Bürgerinnen und Bürger nach bequemen, digitalen Zahlungsmöglichkeiten sei in Gipf-Oberfrick steigend. «Wir sehen dies zum Beispiel an den Nutzerzahlen von eBill», erklärt der Leiter Finanzen. So will die Gemeinde künftig auch TWINT zum Begleichen von Beträgen unter 200 Franken



Christoph Rehmann, Leiter Finanzen der aargauischen Gemeinde Gipf-Oberfrick: «Digitale Zahlungsmöglichkeiten werden immer intensiver genutzt.»

So bereitet sich die Gemeinde Gipf-Oberfrick vor

Auf die neue QR-Rechnung vorbereitet hat sich zum Beispiel auch die Gemeinde Gipf-Oberfrick. «Wir sind bereits frühzeitig von PostFinance und anderen Finanzinstituten informiert worden und haben erste Vorkehrungen getroffen», erklärt Christoph Rehmann, Leiter Finanzen der aargauischen Gemeinde. In einem ersten Schritt habe man – da sowieso ein Ersatz fällig gewesen sei – ein neues Einlesegerät angeschafft, das QR-Rechnungen einlesen kann. In Absprache mit dem Softwareanbieter wird nun ein Testlauf vereinbart, sodass die Gemeinde ab dem 30. Juni die ersten QR-Rechnungen verarbeiten kann.

Geringer Aufwand für die Umstellung

Auch für die rund 3500 Rechnungen, die die Gemeinde jährlich stellt, laufen die Vorbereitungen. «Unseren nächsten Versand für die jährlichen Werksgebühren für Wasser, Abwasser und Abfall möchten wir gerne

oder eben die QR-Rechnung anbieten. Begleichen werden kann diese übrigens über dieselben Kanäle wie bis anhin die roten und orangen Einzahlungsscheine – also auch bei der Post am Schalter.



Wissenswertes zur QR-Rechnung

- Die QR-Rechnung, ein Produkt der SIX Interbank Clearing AG, ist ab dem 30. Juni 2020 gültig und löst nach einer Übergangsfrist die roten und orangen Einzahlungsscheine ab.
- Mit der QR-Rechnung werden sämtliche Zahlungsinformationen elektronisch übermittelt.
- Der QR-Code kann selbst erstellt und ausgedruckt werden.
- Für Gemeinden, die auf die QR-Rechnung umstellen und diese automatisiert verarbeiten wollen, ist der erste Schritt die Kontaktaufnahme mit ihrem Finanzdienstleister und ihrem Softwarelieferanten.

Weitere Informationen zur Umstellung auf die QR-Rechnung:
postfinance.ch/qr



Der QR-Code als wichtigstes Merkmal: So sieht die QR-Rechnung aus (Muster).



Generalversammlung erfolgt in schriftlichem Verfahren

Aufgrund der COVID-19-Pandemie hat der Vorstand des Schweizerischen Gemeindeverbands (SGV) entschieden, die diesjährige Generalversammlung schriftlich durchzuführen.

Die 67. Generalversammlung des SGV war auf den 11. Juni 2020 geplant und sollte im Rahmen der Fachmesse Suisse Public in Bern stattfinden. Bereits Ende März gab die Bernexpo Groupe bekannt, dass die Durchführung der Suisse Public aufgrund der Coronakrise in das Jahr 2021 verschoben wird. Die aktuelle Situation lässt es auch nicht zu, die SGV-Generalversammlung in gewohnter physischer Form durchzuführen. Stattdessen erfolgt die GV in schriftlichem Verfahren. Dieses ist gestützt auf die Verordnung des Bundesrats vom 16. März 2020 (COVID-19-Verordnung 2; SR 818.101.24)

möglich. Das schriftliche Verfahren wird sich auf die wichtigen und ordentlichen Geschäfte des SGV beschränken.

Zur Ausübung der Mitgliederrechte respektive zur Beschlussfassung über die traktandierten Geschäfte kommt das folgende Verfahren zur Anwendung:

- Die Traktanden sowie die Unterlagen zur Generalversammlung sind ab Mitte Mai auf der SGV-Website unter www.chgemeinden.ch aufgeschaltet
- Die SGV-Mitglieder werden fristgerecht (18. Mai 2020) per E-Mail eingeladen, am Konsultationsverfahren teilzunehmen, und sind gebeten, das

zugestellte Antwortformular elektronisch oder per Post und unterschrieben bis am Donnerstag, 11. Juni 2020, zu retournieren.

- Die Geschäftsstelle informiert die Mitglieder anschliessend über die Beschlüsse. *red.*

Bei Fragen zur Generalversammlung:
Tel. 031 380 70 00 oder per Mail an verband@chgemeinden.ch

Ein grosses Dankeschön!



Helene Spiess



Gustave Muheim



Renate Gautschy



Riccardo Calastri



Beat Tinner



Damien Chappuis

Mit dem Ende der Legislatur 2016 bis 2020 treten sechs Vorstandsmitglieder des SGV zurück: Vizepräsidentin Helene Spiess, Gemeindepräsidentin Buochs (NW); Vizepräsident Gustave Muheim, Syndic de Belmont-sur-Lausanne (VD); Renate Gautschy, Gemeindeammann Gontenschwil (AG); Riccardo Calastri, ex Sindaco di Sementina (TI); Beat Tinner, Gemeindepräsident Wartau (SG), und Damien Chappuis, Maire de Delémont (JU). Die Geschäftsstelle des SGV dankt ihnen für den grossen und wertvollen

Einsatz, den sie im SGV-Vorstand zugunsten der Schweizer Gemeinden geleistet haben, und wünscht ihnen für die Zukunft alles Gute. Den langjährigen Vorstandsmitgliedern hat die «Schweizer Gemeinde» Porträts gewidmet. Sie lesen diese in dieser Ausgabe, bzw. sie sind in der Ausgabe 9/2019 erschienen (Porträt über Helene Spiess) oder werden in der nächsten Ausgabe erscheinen.

Zur Wahl in den SGV-Vorstand stellen sich folgende Kandidatinnen und Kandi-

daten: Claudine Wyssa, Syndique de Bussigny (VD); Irène May, Gemeindepräsidentin Brunnen (SZ); Gérald Strub, Gemeindepräsident Boniswil (AG); Christian Zuber, Maire de Soyhières (JU); Felice Dafond, Sindaco di Minusio (TI); und Boris Tschirky, Gemeindepräsident Gaiserwald (SG). Die Kurzporträts der Kandidaten sowie alle weiteren Informationen zur Generalversammlung des SGV sind online abrufbar unter www.chgemeinden.ch. *red.*

«Damit die Bürgerbeteiligung lebt!»

Grossrätin, Frau Gemeindeammann, Verbandspräsidentin, Vorstandsmitglied: Renate Gautschy ist ein politisches Schwergewicht im Aargau. Im Juni beginnt ihr schrittweiser Rückzug aus der Politik. Das Porträt einer Vielarbeiterin.



«Eine einzigartige Erfahrung im Umfeld wunderbarer Kolleginnen und Kollegen»: Renate Gautschy blickt positiv auf ihre zehnjährige Tätigkeit im Vorstand des Schweizerischen Gemeindeverbands zurück.

Bild: zvg

Renate Gautschy ist keine Frau der grossen Worte. Was für eine Politikerin mit ihrem Palmarès ausserordentlich ist. Darum winkt sie ab, wenn sie den Höhepunkt ihrer Karriere herauspicken soll – lächelnd, aber bestimmt. «Ich erlebte ausserordentlich schöne und gute Ereignisse; einen Höhepunkt herauspflücken kann ich da unmöglich.» Doch sie blicke in Dankbarkeit zurück, sei diesen politischen Weg stets gerne und mit Begeisterung gegangen. Für die Menschen. Und für die Sache. Da ist es nur konsequent, dass sie es mit den Niederlagen genauso hält. Jawohl,

natürlich habe es Niederlagen gegeben, selbstredend. «Es gibt Geschäfte, über die man im Rückblick denkt, man hätte noch mehr oder etwas anders machen können – oder sollen.» Sie sagt das ohne Groll: Wer über zwei Dekaden in der Politik mitwirkt, kennt sich mit Misserfolgen zwangsläufig aus. «Doch ich habe mich immer bemüht, aus Niederlagen zu lernen. Und das ist mir auch ziemlich gut gelungen.» Und wenn das doch nicht reichte, hat sie sie auf einer Wanderung verdaut, «abgewandert», wie sie sagt. Überhaupt: das Wandern. Es ist eine von Renate Gautschys liebsten Freuden.

Wandernd erholt sie sich nicht nur von Niederlagen. Wandernd findet sie auch zu sich und zur Ruhe. Jener Ruhe, deren sie bedarf, um klare Gedanken zu fassen, über Projektentwürfen zu brüten, Reden zu entwerfen.

Wo die Musik spielt

Künftig dürfte sie mehr Zeit zum Wandern finden. Schritt für Schritt zieht sich die 65-Jährige nun von ihren Ämtern zurück. Allerdings, das sei jetzt schon verraten, nicht von allen. Doch der Reihe nach. Renate Gautschy ist Grossrätin im Kanton Aargau, Gemeindepräsidentin

von Gontenschwil, Präsidentin der Gemeindeammännerversammlung des Kantons Aargau, kurz GAV, und Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbands, des SGV, der auch dieses Magazin publiziert.

Wenn im Juni die Neuwahlen für dessen Vorstand anstehen, wird Renate Gautschi nicht mehr antreten. Zehn Jahre gehörte sie dem Gremium an, arbeitete mit, warf ihre Erfahrung in den Ring und erzählt rückblickend von einer einzigartigen Erfahrung im Umfeld wunderbarer Kolleginnen und Kollegen. «Auf dieser Ebene spürt man den Föderalismus der Schweiz, die Vielfältigkeit der Kantone und Gemeinden in allen Landessprachen», sagt sie und betont, wie sehr sie die bereichernden Begegnungen schätze, den politischen wie privaten Austausch, die gemeinsame Entwicklung der Zukunft.

Ebenfalls in diesem Jahr stehen die Erneuerungswahlen für den Grossen Rat des Kantons Aargau an. Doch ein Name wird nach 16 Jahren erstmals auf den Wahlzetteln fehlen: jener Renate Gautschi. Nach vier Legislaturen sei die Zeit nun reif, nicht mehr zur Wiederwahl anzutreten, sagt sie. Als Konsequenz daraus wird sie auch den Präsidentenposten der GAV räumen. «Die Präsidentin der Gemeindeammännerversammlung muss aus meiner Sicht zwingend Mitglied des Grossen Rats sein, denn dort spielt das Orchester; dort wird die Musik gemacht, insbesondere auch für die Gemeinden.» Wenn sie das Amt an der GV der Vereinigung im März kommenden Jahres übergibt, wird sie auf zwölf Jahre als Präsidentin zurückblicken. Es seien,

sagt sie bereits heute, reichhaltige Jahre gewesen.

Überzeugungstätlerin

Bleibt ihr viertes Amt, jenes der Frau Gemeindeammann von Gontenschwil im Bezirk Kulm zwischen Sempacher- und Hallwilersee, 2150 Einwohner, zwei rote Herzen über einer strammen Tanne im Gemeindegewapp. 2022 läuft Gautschi sechste Legislatur als Gemeinderätin ab, die vierte als Vorsteherin der Exekutive. Wie es danach weitergeht? Sie lässt sich nicht in die Karten schauen, sagt lediglich, dass sie das Amt nach wie vor mit grosser Freude ausübe. Bei Renate Gautschi ist das keine hohle Phrase. Sie hat sich einen Namen als standhafte Verfechterin des Milizsystems gemacht, eine Überzeugungstätlerin im Sinn der Sache. «Ich bin überzeugt vom Erfolg des Milizsystems», sagt sie und betont, welche immense Bedeutung dessen stete Weiterentwicklung habe. «Damit die Bürgerbeteiligung lebt!» Denn sie sieht sich selbst nicht nur als menschenfreundlich, zielstrebig und humorvoll, sondern auch als eine Frau Gemeindeammann, die für die Menschen da ist. Natürlich hat sie dabei als Mitglied der FDP die liberale Überzeugung im Blut und stets eine ganzheitliche Sicht für die Wirtschaft, die Finanzpolitik, Arbeitsplätze, den Fortschritt und etwa die Infrastruktur. All dies sind Steckenpferde der gelernten Kauffrau.

Ihr allerbestes Projekt

Genauso hat sie aber auch die Anliegen der Bevölkerung im Blick, deren Sorgen und Nöte, deren Wohlergehen. Sie weiss

um die Bedeutung der Bereiche Sicherheit, Gesundheit und Bildung; weiss, wie wichtig es ist, zur Kultur und den Vereinen Sorge zu tragen, und weiss, dass es zu kurz griffe, dabei den Einsatz für den Erhalt von Umwelt und Natur aussen vorzulassen. Vielleicht gilt Renate Gautschi darum als genauso konziliante wie umsichtige, pragmatische und respektvolle Politikerin, und das weit über die Grenzen ihrer Partei hinaus. Und als eine Vielarbeiterin im besten Sinn. «Ferien», kommentiert sie lakonisch, «kenne ich fast nicht.» Dennoch habe sie nie das Gefühl gehabt, ein unausgeglichenes Leben zu führen, «schliesslich habe ich bis heute immer gern gearbeitet». Es ist bezeichnend, dass sie dennoch ihre Kinder, ihre Tochter und ihren Sohn, die heute beide Ende 30 sind, als ihr «allerbestes Projekt» bezeichnet.

Nach und nach wird sich ihr Pensum nun reduzieren. Wie sie die gewonnene Freizeit füllen wird, weiss Renate Gautschi nicht. Zumindest gewährt sie auch hier keinen Blick in ihre Karten. In Bezug auf neue Inhalte fällt zwar das Wort Knacknuss. Dass es ihr allerdings langweilig werden könnte, davor fürchtet sie sich nicht. Dafür hat sie zu viele Interessen. Und dafür geniesst sie das Schöne zu sehr. Die Natur, ein gutes Konzert, eine Wanderung ins Val Roseg, ein gemeinsames Essen mit Freunden. «Wir werden sehen. Ich freue mich auf jeden Fall darauf.» Kurz und knapp – und ohne grosse Worte.

Lucas Huber

Anzeige

Jetzt weiterbilden. CAS Digital Public Services and Communication

www.fhsg.ch/digitalservices

 **FHS St.Gallen**
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften



Start:
4. November
2020



FHO Fachhochschule Ostschweiz

Die Gemeinden stehen an der Front und tragen viele Risiken

Die Gemeinden sind unmittelbar vom «Lockdown» betroffen. Wir haben die Mitglieder des SGV-Vorstands mit Exekutivfunktion in einer Gemeinde um ihre Einschätzung der wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise gebeten.



Von links: Stéphane Coppey, Monthey (VS), Helene Spiess, Buochs (NW), Gustave Muheim, Belmont-sur-Lausanne (VD), Renate Gautschy, Gontenschwil (AG), Jürg Marti, Steffisburg (BE), Carmelia Maissen, Ilanz/Glion (GR).
Bilder: red./zvg.

Die positive Seite der Krise vorweg: «Die Bedeutung von Gemeinden und Städten in der Bewältigung von Krisen wird hoffentlich besser erkannt. Gemeinden sind kleinräumig, kennen die lokalen Gegebenheiten und ihre Einwohnerinnen und Einwohner am besten», sagt Jörg Kündig, Gemeindepräsident im zürcherischen Gossau und ebenfalls Präsident des Zürcher Gemeindepräsidentenverbands. Stéphane Coppey, Gemeindepräsident von Monthey im Wallis, freut sich über die grössere Solidarität in der Gesellschaft, sein Amtskollege Beat Tinner über den Durchbruch der digitalen Möglichkeiten. «Ich hoffe, dass damit auch die Mobilität reduziert wird – ganz im Sinne der Umwelt», sagt der Gemeindepräsident von Wartau (SG).

«Die Mittel werden nicht reichen»

Insgesamt aber sehen sich die Schweizer Gemeinden mit einer beachtlichen Reihe von Herausforderungen und Problemen konfrontiert. Wie hoch die finanzielle Belastung mittel- und langfristig ausfallen wird, liess sich zum Zeitpunkt der Umfrage (Mitte April) noch nicht abschätzen. Doch Renate Gautschy, Gemeindeamman von Gontenschwil (AG) wie auch Präsidentin der Gemeindeamänner-Vereinigung des Kantons Aargau mit seinen 210 Gemeinden, macht sich keine Illusionen: «Ich bin überzeugt, dass die Mittel aus den grossen Unterstützungspaketen nicht reichen werden». Am Schluss würden die Einnahmen fehlen, und die Steuerfüsse in den Gemeinden müssten angehoben werden. Renate

Gautschy sagt: «Ich bin stolz darauf, wie die Gemeinden diese Situation meistern. Aber wir kommen in einen neuen Wirtschaftskreislauf, der zuerst geordnet werden muss».

Knackpunkt Sozialausgaben

Sicher ist für alle Befragten: Vor allem die Sozialausgaben werden in die Höhe schnellen. «Bis sich die Wirtschaft wieder erholt, wird eine Verdoppelung der Sozialfälle erwartet», sagt Helene Spiess, Gemeindepräsidentin von Buochs (NW). Beat Bucheli, Präsident von Werthenstein (LU), erwartet neben steigenden Ausgaben für die wirtschaftliche Sozialhilfe auch Mehrkosten bei der Prämienverbilligung oder der Bevorschussung von Alimenten. «Die Schwächeren haben mehr Mühe, diese Krise zu überstehen», sagt der Luzerner.

Viele Aufwendungen im Sozialbereich erreichten die Gemeinden wohl erst später, zum Teil nach dem Ende der Krise, sagt Jörg Kündig. Dies durch ausgesteuerte Arbeitslose, selbstständige Einzelunternehmerinnen und -unternehmer, die keine Absicherung über die Arbeitslosenversicherung hätten und darum direkt in die Sozialhilfe abrutschten, oder jene Menschen, die nach Vermögensverzehr oder wegfallendem Zusatzeinkommen neu durch Zusatzleistungen finanziert werden müssten. «Unser System schafft neue Armut», warnt denn auch Gustave Muheim, Syndic im waadtländischen Belmont-sur-Lausanne und Präsident des Agglomerationsverbands Lausanne Région. Ausgerechnet die

grössten Stützen der lokalen und regionalen Wirtschaft, die Selbstständigen, rutschten durch die Maschen des sozialen Netzes. «Von ihnen wird verlangt, dass sie zuerst ihr persönliches Vermögen aufbrauchen, bevor sie Anspruch auf Sozialhilfe erheben können. Doch ihr Vermögen haben sie ja in ihr Unternehmen investiert.» Für Gustave Muheim ist klar, dass die Gesetzgebung auf Bundesebene entsprechend angepasst werden muss. «Arbeitslosenbeiträge müssen für alle Werk tätigen möglich sein.»

Knackpunkt Steuerausfälle

Verschärft werden die erwarteten Zusatzbelastungen der Gemeinden im Sozialbereich durch Mindereinnahmen bei den Steuern. «Das wird schmerzhaft», sagt Jean-Michel Karr, Mitglied der dreiköpfigen Exekutive der Genfer Gemeinde Chêne-Bougeries. «Als periurbane Gemeinde werden wir die Folgen der Krise zu tragen haben, ohne die geringste finanzielle Unterstützung des Kantons.» Ob und wie stark eine Gemeinde betroffen ist, hängt laut Beat Bucheli auch «vom Branchenmix ab». Es seien nicht alle automatisch auf der Verliererseite; einzelne Firmen seien mit Aufträgen besser ausgelastet als zuvor. Carmelia Maissen, Gemeindepräsidentin von Ilanz/Glion (GR), erwartet vor allem für Tourismusgemeinden Einbussen sowie für Gemeinden mit wirtschaftlicher Zentrumsfunktion. Die Bündnerin ist aber wie alle anderen Befragten überzeugt, dass letztlich wohl alle Gemeinden die Folgen der Krise spüren werden – bei den Einkom-

menssteuern, den Vermögenssteuern, den Gewinnsteuern, den Tourismussteuern, den Handänderungs- und Grundstücksgewinnsteuern. In Ilanz/Glion werden zudem die Einnahmen aus der Truppenunterkunft wegen der abgesagten Rekrutenschule fehlen, und auch der Forstbetrieb leidet: Die Holzpreise sind wegen der Einschränkungen an den Grenzen zu Italien und Österreich nochmals gesunken.

tionen fehlen. Einerseits kann der «Lockdown» in diesem Bereich nur auf längere Frist hin und nur schrittweise aufgehoben werden, andererseits laufen die fixen Ausgaben der Gemeinden, die zu den grossen Beitragszahlerinnen für kulturelle Einrichtungen gehören, unverändert weiter. Oder aber sie haben, wie Jürg Marti aus Steffisburg (BE) berichtet, den Veranstaltern die Beiträge für die abgesagten Anlässe aus Solidarität

squenzen. Die Spitexorganisationen würden wohl noch länger stark gefordert, in Alters- und Pflegeheimen bestehe die Gefahr von leeren Betten, und auch die Spitäler litten massiv. Kündig sagt: «Überall dort, wo die Gemeinden Restfinanzierer sind, sind sie einem grossen Risiko ausgesetzt».

Knackpunkt Kitas

Ein weiteres grosses Thema für die Gemeinden ist die ausserfamiliäre Kinderbetreuung. Denn die Eltern wurden vom Bundesrat aufgerufen, ihre Kinder selbst zu betreuen, während gleichzeitig die Kindertagesstätten (Kitas) offen bleiben mussten, aber massiv weniger Kinder zu betreuen hatten. In vielen Kantonen sind die Gemeinden für die Finanzierung der familienergänzenden Kinderbetreuung zuständig. Viele Städte und Gemeinden haben sich finanziell und organisatorisch bereits engagiert, um einen drohenden Konkurs der Kitas als Folge der ausfallenden Elternbeiträge abzuwenden. Die Wirtschaftskommissionen der eidgenössischen Räte haben auf den Hilferuf von Gemeinden, Städten und Kantonen reagiert: Sie verlangen vom Bundesrat, dass er auch die Kitas in die Massnahmen zur Abfederung der wirtschaftlichen Folgen der Coronakrise einbezieht. Das ist auch ein Erfolg für den Schweizerischen Gemeindeverband, der sich für diese Forderung stark gemacht hat.



Von links: Beat Bucheli, Werthenstein (LU), Beat Tinner, Wartau (SG), Jean-Michel Karr, Chêne-Bougeries (GE), Jörg Kündig, Gossau (ZH).

Bilder: red.

Mieten, Parkgebühren, Verkehr

Vielorts brechen als Folge des «Lockdowns» weitere Einnahmen weg, etwa aus Mieten für kommunale Liegenschaften wie Restaurants oder Läden, auf die die Gemeinden zur Stützung der lokalen Wirtschaft ganz oder teilweise verzichten. Oder es fehlen Einnahmen aus Parkgebühren. Gustave Muheim, Beat Tinner und Beat Bucheli sehen hier vor allem mittlere (Agglomerations-)Gemeinden betroffen. Viele hätten eigene Parkhäuser und Parkieranlagen geschaffen, um die Stadt fussgängerfreundlich zu gestalten. Helene Spiess erwähnt zudem den reduzierten Ausflugs- und Arbeitsverkehr, weil die Betriebe geschlossen sind, Kurzarbeit eingeführt haben oder die Angestellten im Homeoffice arbeiten. Fehlende Einnahmen aus den Verkehrsbetrieben betreffen neben Tourismusgemeinden vorab grössere Städte und Agglomerationsgemeinden. In der Region Lausanne decken die Einnahmen aus dem Billettverkauf immerhin 35 Prozent der Kosten, die die Gemeinden tragen müssen, wie Gustave Muheim sagt. Wenn zudem ein Verkehrsbetrieb der öffentlichen Hand keine Deckung für Kurzarbeit (Stichwort ausgedünnte Fahrpläne) erhalte, könne der Umsatz für 2020 «katastrophal» ausfallen. Denn die Löhne der Angestellten machten den Grossteil der Kosten aus.

Kultur, Sicherheit, Zivilschutz, Kommunikation und Gesundheit

Noch für längere Zeit dürften zudem die Einnahmen aus den kulturellen Institu-

trotzdem ausbezahlt. Zu Buche schlagen auch die unmittelbaren Kosten zur Bewältigung der Krise, die rasches Handeln verlangt. Jean-Michel Karr: «Wir bewilligen innert kürzester Frist Ausgaben für die Leistungen der Feuerwehr oder des Zivilschutzes, ohne uns über die Deckung der Kosten lange Gedanken machen zu können.» Mehrkosten verursachen auch die Aufgaben der Werkhöfe, die Überwachungsaufgaben der Polizei und der privaten Sicherheitsdienste, unter anderem für die Absperrungen von Seeufern oder Spielplätzen, wie Beat Tinner und Beat Bucheli bestätigen. Oder aber die Information der Bevölkerung. Jürg Marti, Gemeindepräsident von Steffisburg (BE), erwähnt in diesem Zusammenhang die Informationskampagnen der Gemeinde zur Befolgung der bundesrätlichen Anordnungen, zur Nachbarschaftshilfe, an die Eltern zum Homeschooling und zur Stützung der Wirtschaft. Und auch die Aufwendungen, um ein reibungsloses Funktionieren der Verwaltung zu garantieren:

Ausbau der IT-Infrastruktur, um neue Arbeits- und Kommunikationsformen wie Homeoffice und Videokonferenzen zu ermöglichen; Bereitstellen von Hygienematerial zum Schutz der Mitarbeitenden und der Kunden; Finanzierung der Infrastruktur der lokalen Medizentren, damit potenziell am Coronavirus Erkrankte ausserhalb der Spitalnotfälle und Arztpraxen abgeklärt werden konnten.

Was den Gesundheitsbereich anbelangt, spricht Jörg Kündig von mittel- bis längerfristig noch nicht abschätzbaren Kon-

Alles sicherstellen

Die Gemeinden sind in der aktuellen COVID-19-Pandemie gefordert, die Gesundheitsversorgung sowie die Sicherheit und Betreuung der Bevölkerung zu gewährleisten und gleichzeitig die übrigen Dienstleistungen in der Gemeinde sicherzustellen. Dazu gehören auch der Rechnungs- und der Budgetierungsprozess. Von allen Befragten kommt die Rückmeldung, dass der Rechnungsabschluss 2019 fast ohne Verzögerung gemeistert werden konnte, «obwohl die Revisionsarbeiten per Videokonferenz erschwert waren», wie Helene Spiess aus Buochs berichtet. Der Budgetierungsprozess für 2020/2021 ist mit vielen Unsicherheiten behaftet, in einigen Gemeinden ganz speziell: In Chênes-Bougeries wurden wie in den anderen Genfer Gemeinden die Behörden mitten in der Krise neu bestellt. Die neue Legislatur beginnt am 1. Juni 2020. Gemeinderat Jean-Michel Karr sagt: «Das wird kompliziert!»

Denise Lachat

Erwartungen an die kantonale und die eidgenössische Politik



Auf Städte und Gemeinden ist auch in Krisenzeiten Verlass. Die letzten Wochen haben gezeigt, dass die kommunalen Behörden rasch reagiert und mutige Entscheide zum Schutz der Bevölkerung getroffen haben. Es braucht hier aber auch eine gelebte Solidarität unter allen Staatsebenen. Bund und Kantone sind aufgerufen, die Gemeinden in ihrem Engagement nicht alleine zu lassen.

Hannes Germann, Ständerat (SH), Präsident SGV

Es müssen vermehrt auch die Gemeinden in die Entscheidungsfindung miteinbezogen werden. Oftmals mussten wir innerhalb weniger Stunden Massnahmen umsetzen – so auch die Schulschliessung. Hier hätte ein Tag mehr schon sehr viel für Betrieb und Organisation gebracht. Zudem soll auch eine transparente Aufarbeitung erfolgen. Die Fragen «wie gut wir auf eine Pandemie vorbereitet waren resp. sind» und «was weiss die Wissenschaft genau zu Pandemien im Allgemeinen» scheinen von grosser Bedeutung – siehe die fehlende Koordination u.a. von Schutzmasken oder die Aufgabe der Sicherstellung von Beständen zur Produktion von Desinfektionsmitteln wie auch die Haltung von Medikamenten.

Jürg Marti, Steffisburg (BE), SGV-Vorstand

Um für die nächste Krise bestmöglich gerüstet zu sein, muss der Bund in Zusammenarbeit mit den Kantonen, den Städten und Gemeinden via deren Verbände einen «Kontinuitätsplan» ausarbeiten, der für alle gilt. So wäre Artikel 8 der Bundesverfassung erfüllt.

Gustave Muheim, Belmont-sur-Lausanne (VD), Vizepräsident SGV



Eine baldige Lockerung der Massnahmen für die Wirtschaft. Eine umfassende Manöverkritik nach überstandener Krise. Keinen ziellosen Aktivismus bei den finanziellen Unterstützungsmassnahmen, sondern wirkungsorientierte Konzentration auf die grössten Verlierer der Krise.

Carmelia Maissen, Ilanz/Glion (GR), SGV-Vorstand

Gesundheit kommt vor dem Inkasso! Wir dürfen keine zweite Pandemiewelle riskieren. Der «Lockdown» hat auch gezeigt, dass im Bereich der Raumplanung nicht weiter «bis zum Gehnichts mehr» verdichtet werden darf. Es kann nicht sein, dass die Menschen aus ihren gedrängten Quartieren in die Natur ausbrechen und diese kaputt machen.

Jean-Michel Karr, Chêne-Bougeries (GE), SGV-Vorstand



Vor allem den «Lockdown» wieder geregelt lockern.

Beat Tinner, Wartau (SG), SGV-Vorstand

Der Bundesrat hat sehr schnell entschieden, und das ist grundsätzlich gut. Aufgrund dieser Entscheide und der Auswirkungen aus diesen Entscheiden stehen jetzt viele Erwartungen im Raum, auch bei den Kantonen. Der Bundesrat und die Kantone sind jetzt gefordert, zu analysieren, weiter zu entscheiden und zu begründen sowie Massnahmen für den Fortschritt einzuleiten, dies in der Auseinandersetzung mit den Parlamenten. Es darf jetzt keine Rechtfertigungspolitik folgen. Die Schweiz muss in jeder Beziehung – und schnellstmöglich – wieder handlungsfähig werden. Am Ende der Kette stehen die Gemeinden mit und bei der Bevölkerung. Ich bin stolz darauf, wie die Gemeinden diese Situation gemeistert haben und weiterhin meistern.

Renate Gautschy, Gontenschwil (AG), SGV-Vorstand

Primär muss es das Ziel sein, möglichst rasch zur Normalität zurückzukehren.

Bund und Kantone sollen ihre geplanten Investitionsprogramme auf keinen Fall reduzieren und so einen «Reparaturbeitrag» leisten - und auch die Ausgaben sollten nicht in extremis zurückgefahren werden.

Jörg Kündig, Gossau (ZH), SGV-Vorstand

Die positiven Seiten der Krise



Die gelebte Solidarität kann als positive Entwicklung betrachtet werden. Es ist schwer, abzuschätzen, wie sich diese Solidarität dann auch bei der Finanzierung des «volkswirtschaftlichen Schadens» verhält. Hier sind wir alle gefordert. Wichtig scheint mir: Im Unterschied zu früheren Krisenzeiten werden mit der Coronakrise keine Sachwerte vernichtet, sondern verschiedene Leistungen, sprich die Wertschöpfung, wurden massiv reduziert. Demzufolge braucht es u.a. auch weniger Arbeitsleistung, die allenfalls auch noch bei der Finanzierung der Coronakrise zu berücksichtigen ist.

Jürg Marti, Steffisburg (BE), SGV-Vorstand

Das Virus zeigt uns auf, dass die globale Vernetzung und das weltweite Wirtschaften, Reisen und vieles anderes sehr verletzlich sind. Erstaunlich, was so ein Virus alles anrichten kann. Es zeigt uns auch, was alles wirklich nötig ist und auf was man eigentlich verzichten könnte oder was alles nicht unbedingt in dieser Intensität sein müsste.



Beat Bucheli, Werthenstein (LU), SGV-Vorstand



Weniger Umweltbelastung, bessere Einhaltung von Hygieneregeln, Etablierung von Homeoffice, Stärkung von Solidarität und Zusammenhalt, Bewusstseinsstärkung für die Gesundheit.

Helene Spiess, Buochs (NW), Vizepräsidentin SGV

Es sind gesellschaftliche Phänomene wie Nähe, Solidarität und Ideenreichtum in einem Ausmass sichtbar geworden, wie es vor kurzer Zeit nicht denkbar gewesen wäre. Ob das auch langfristig anhält, wird sich zeigen.



Carmelia Maissen, Ilanz/Glion (GR), SGV-Vorstand



1. Vorratshaltung und Eigenproduktion von lebens- und versorgungsnotwendigen (medizinischen) Gütern werden sicherlich überdacht werden müssen.
2. Pandemie- oder Epidemieplanung wird ernst genommen und wird überprüft werden können: a. Führungsstrukturen, b. Kommunikationskonzepte, c. Verantwortlichkeiten, d. Kompetenzen, e. u.v.m.
3. Die nationalen, kantonalen und kommunalen Führungsorganisationen wurden einem Test unterzogen, und ihre Tauglichkeit kann aufgrund der Erfahrungen verbessert werden. Dabei ist auch klar, dass jede Krise anders ist und diese nicht vorausgeplant werden können. Es muss vor allem um organisatorische Vorkehrungen gehen.
4. Das Trainieren von Notfallkonzepten und -vorgehensweisen wird nicht mehr belächelt, sondern die diesbezügliche Notwendigkeit wird anerkannt.
5. In der Bewältigung von Krisen wird die Bedeutung von Kommunen und Städten, weil sie kleinräumig sind, die lokalen Gegebenheiten und ihre Einwohnerinnen und Einwohner am besten kennen, hoffentlich besser erkannt.

Jörg Kündig, Gossau (ZH), SGV-Vorstand

Wie heisst es doch: «Eine Krise kann ein produktiver Zustand sein. Man muss ihr nur den Beigeschmack der Katastrophe nehmen.» Wir haben ein neues Welt-Virus bekommen, dieser Tatsache kann ich keine positive Seite abgewinnen. Wir haben allenfalls gesehen, was funktioniert und was nicht.



Renate Gautschy, Gontenschwil (AG), SGV-Vorstand

«Es braucht einen Plan für die Zeit nach der Lockerung»

Die Rückkehr zur Normalität im Arbeitsalltag ist für Führungsverantwortliche menschlich und kommunikativ eine Herausforderung. Public-Affairs-Experte Christoph Caviezel spricht über das Rüstzeug für die nächste Phase der Krise.



Christoph Caviezel, Direktor bei Wirz Public Affairs. Bild: zvg.

Herr Caviezel, warum sollen sich Firmen und Organisationen frühzeitig mit der Rückkehr ihrer Mitarbeitenden an den Arbeitsplatz befassen?

Christoph Caviezel: Ein gut geplanter, auf verschiedenen Szenarien aufgebauter Re-Onboarding- oder Re-Start-Prozess braucht einen zeitlichen Vorlauf. Ich bin der Überzeugung, dass der Schlüssel zum Gelingen in einem interdisziplinären Wissensansatz liegt. Denn es gibt viele unterschiedliche Fragen, die sich stellen. Das Homeoffice wird wohl schrittweise aufgehoben werden. Dabei wird sich für Führungskräfte am Tag X die Frage stellen, mit welchen Botschaften sie ihre Mitarbeitenden empfangen und was die nächsten Massnahmen sein werden. Hier ist eine durchdachte Kommunikation enorm wichtig.

Hier wollen Sie mit Beratungsdienstleistungen helfen.

Caviezel: Ja, aber wir setzen mit unserem Angebot früher ein. Wir stellen uns

Fragen wie: Was passiert momentan mit den Mitarbeitenden inklusive der Führungskräfte in dieser Homeofficephase? Was sind die psychologischen Auswirkungen? Und was sind die unternehmenskulturellen Auswirkungen? Braucht es eine neue Strategie oder neue Services, mit welchen Massnahmen, organisatorisch, strategisch, kommunikativ können diese krisenbedingten Veränderungen aufgefangen werden oder sogar positiv genutzt werden?

Mit was für Mitarbeitenden müssen denn die Chefs und Chefinnen rechnen?

Caviezel: Die Mitarbeitenden werden in unterschiedlichsten Verfassungen an den Arbeitsplatz zurückkehren und vor allem viele Fragen haben. Einige werden auf neue Kollegen stossen, einige enge Kollegen werden nicht mehr da sein. Vielleicht sind sie wütend, verunsichert, haben Angst. Aber es wird auch Mitarbeitende geben, die zu Hause neue Ideen oder Verbesserungsvorschläge entwickelt haben und diese unbedingt vorstellen möchten. Diese sind dann eher hochmotiviert. Sie sehen, es handelt sich um ein enormes emotionales Spektrum, das mit konkreten Massnahmen aufgefangen werden muss.

Und was können die Vorgesetzten tun?

Caviezel: Mitarbeitende werden das Bedürfnis haben, von den Führungskräften abgeholt zu werden, um das Erlebte zu integrieren und mit Zuversicht und Freude wieder in den Arbeitsprozess einsteigen zu können. Die Mitarbeitenden, aber auch die Chefs, werden Bedarf an persönlichem Austausch über das Erlebte und dessen Bedeutung haben.

Welche Erlebnisse dürften die Mitarbeitenden nachhaltig geprägt haben?

Caviezel: Die Pandemie kann bei vielen substanzielle Verunsicherung auslösen. Weil die Homeofficephase zudem ungewohnt lange dauert und möglicherweise von sozialer Isolation und Einsamkeit begleitet wird, kann dies zu Ängsten, Deprimiertheit, persönlichen Krisen oder sogar Krankheit führen. Vorstellbar sind

beispielsweise Angst um die Sicherheit des Arbeitsplatzes, einhergehend mit finanziellen und existenziellen Sorgen. Für viele Beziehungen kann eine solche Phase ein enormer Stresstest sein.

Gibt es auch gute Seiten?

Caviezel: Die Homeofficephase kann auch im stärkenden Sinn eine prägende Zeit sein. Beispielsweise im positiven Erleben von Komplexitätsreduktion, Entschleunigung und Fokussierung auf das Wesentliche: Was ist notwendig, was nicht? Wie möchte ich mein Leben gestalten, und welches sind hierfür meine persönlichen Werte?

Wie können Arbeitgeber reagieren?

Caviezel: Zuhören und Wertschätzung zeigen. Sie sollten als CEO oder Führungsscrew ihren Mitarbeitenden zeigen, dass sie sich um ihre Sorgen, Ängste und Probleme kümmern.

Wie muss man vorgehen?

Caviezel: Als Erstes gilt es, für die Mitarbeitenden Räume zu schaffen, denn für sie wird es wichtig sein, dass sie sich mit ihren Bedürfnissen, Fragen und Anliegen ernst genommen fühlen und diese adressieren können. Vorstellbar sind hier geleitete Gruppengespräche oder Onlineplattformen, wo ein ehrlicher Austausch möglich ist. Zu merken, dass man nicht alleine ist mit dem Erlebten, kann Entlastung und Verbundenheit schaffen. Weiter ist es wichtig, Ideen und Anliegen der Mitarbeitenden für die Optimierungen der beruflichen Prozesse aufzunehmen und nach Möglichkeiten umzusetzen. Mit einer transparenten, wertschätzenden Kommunikationskultur im offenen Dialog kann die Führung präventiv Voraussetzung schaffen, um mögliche Arbeitsausfälle zu reduzieren.

Was für Bedenken werden Mitarbeitende haben?

Caviezel: Menschen gehen individuell mit Veränderungen und Unsicherheiten um, je nach Persönlichkeit und Biografie. Vorstellbar sind Ängste aufgrund von Unklarheiten: Gibt es neue Prozesse

oder personelle Veränderungen? Wird Homeoffice in Zukunft integraler Bestandteil der Unternehmenskultur sein? Was bedeutet dies für mich beruflich und privat? Oder es sind auch persönliche Verunsicherungen durch das Erleben der Krise mit mangelnder Kontrolle, der Überforderung mit Homeoffice und Homeschooling der Kinder oder der unklaren weiteren Folgen für das Unternehmen. Viele Ängste werden existenzieller Natur sein.

Welche Ängste und Bedenken werden Chefs und Arbeitgebende haben?

Caviezel: Für Führungskräfte ist diese Krise eine besondere Hausforderung: Wie ihre Mitarbeitenden erleben sie sich selbst privat und beruflich in einer Krisenzeit. Sie wissen nicht, wie die Krise verlaufen wird und mit welchen prägenden Erlebnissen, in welchem Befinden und mit welchen Anliegen die Mitarbeitenden an den Arbeitsplatz zurückkehren werden. Dennoch ist die Vermittlung von Sicherheit und Orientierung zentral. Wie dies in der aktuellen und weitergehenden Unsicherheit gelingen soll, kann bei Führungskräften verständlicherweise auch Sorgen auslösen. Darum ist es wichtig, dass Vorgesetzte einen Plan, eine Struktur für die erste Zeit nach der Lockerung haben. Das gibt, wie gesagt, Sicherheit und schafft Vertrauen.

Und wenn es diese Sicherheit schlicht und einfach nicht gibt?

Caviezel: Es kann tatsächlich sein, dass das Unternehmen Mitarbeitende entlassen muss oder das Überleben nicht gesichert ist. Wie vermittele ich diese schlechten Neuigkeiten? Wer muss vorinformiert werden? Aber Chefs sind hier nicht alleine. Ich könnte mir gut vorstellen, dass auch Fach- und Berufsverbände ihre Mitglieder unterstützen.

Nach so vielen Tagen Homeoffice und Kurzarbeit wollen viele Mitarbeitende vielleicht nicht mehr unbedingt zurück oder weiterhin flexibler arbeiten wollen. Inwiefern werden hier Arbeitgeber teilweise auch umdenken müssen?

Caviezel: Die Homeofficephase hat einen Digitalisierungsschub ausgelöst. Ich kenne ein Unternehmen, das «Microsoft Teams» einführen wollte und dazu eine Schulung für den Sommer geplant hatte. Nun musste diese sofort und online erfolgen. Es hat funktioniert! Die Homeofficephase zeigte uns aber auch Grenzen auf. Wie erwähnt, müssen die Erfahrungen, Ideen und Bedürfnisse der Mitarbeitenden, aber auch die des Führungsteams gemeinsam ausgetauscht und gemeinsam festgelegt werden. Die Mitarbeitenden haben viel Autonomie genossen, aber damit auch viel Verantwortung übernommen. Zudem gelten für digitale Meetings, sei es per Video oder Telefon, andere Spielregeln als bei herkömmlichen Meetings, bei denen sich alle in einem Raum treffen. Wie ein Unternehmen alles für die Zukunft regeln möchte, ist eine Frage der gewünschten Unternehmenskultur.

Wie sollen Chefinnen und Chefs ihre Mitarbeitenden bei der Rückkehr begrüssen?

Caviezel: Es wird wahrscheinlich nicht möglich sein, alle zur gleichen Zeit in einem grossen Konferenzraum zu versammeln. Dennoch ist es wichtig, dass alle Mitarbeitenden zur gleichen Zeit abgeholt werden. Hierfür ist unter anderem ein Kommunikationsplan nötig. Wann und wie spreche ich meine Mitarbeitenden an? Welches Kommunikationsmittel nutze ich dafür? Nicht zu vergessen sind die an die Chefs rapportierenden Führungskräfte. Als Multiplikatoren und Ambassadoren für Veränderungen und schwierige Phasen sind sie

ein wichtiger Bestandteil des grossen Ganzen. Alle Mitarbeitenden benötigen eine wertschätzende Kommunikation.

Wie geht das?

Caviezel: Idealerweise erfolgt wertschätzende Kommunikation in einem Dialog, der die dringendsten Fragen adressiert, beantwortet und aufzeigt, wie es konkret weitergeht. Gerade in unsicheren Zeiten ist Transparenz eines der obersten Gebote. Chefinnen und Chefs werden nicht auf alle Fragen die passenden Antworten haben. Das kann man auch gar nicht von ihnen erwarten. Zur Transparenz gehört aber auch, dass man sagt, wenn man etwas nicht weiss.

Vielleicht wollen Teams dann endlich wieder gross feiern und das Verpasste nachholen.

Caviezel: Eine unternehmensweite Welcome-Back-Party wäre natürlich eine schöne Sache, wird aber aus aktuellem Anlass kaum realisierbar sein. Nicht zuletzt werden hier die Vorgaben des BAG entscheidend sein. Wertschätzung und der Austausch persönlicher Erfahrungen sind aber enorm wichtig. Jedoch muss er auf anderen Wegen erfolgen als bei einer grossen Party, bei der jeder schräg angeschaut wird, der sich in die Armbeuge hustet. Es wird eine Herausforderung werden, geeignete Plattformen zu finden, die es erlauben, in gleicher Art und Weise eine motivierende Stimmung und einen Austausch des Erlebten zu ermöglichen. Vorstellbar wäre ein Mix aus persönlichen und digitalen Plattformen, wie zum Beispiel Teammeetings und Blogs. Hier wird Kreativität gefragt sein.

*Edith Hollenstein
Quelle: persoenlich.com*

Infos:
www.wirz.ch/backtowork2020

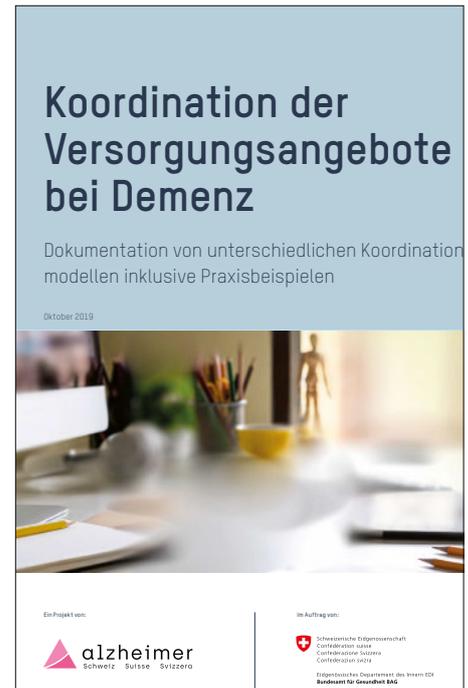
Anzeige

ALL IT TAKES!
Alle Produkte und Dienstleistungen auf www.wackerneuson.com

WACKER NEUSON
all it takes!

Eine gute Koordination hilft Menschen mit Demenz

Demenz erfordert ein hohes Mass an Koordination. Alzheimer Schweiz ermöglicht mit einer Broschüre eine bessere Vernetzung der Angebote von Kantonen, Gemeinden und Organisationen im Sozial- und Gesundheitswesen.



Demenz hat viele Gesichter, der Verlauf der Krankheit ist sehr individuell. Um eine individuelle Versorgung zu gewährleisten, braucht es in der föderalistischen Schweiz eine enge Abstimmung der Angebote. Dieses Ziel erfüllt die neue Broschüre von Alzheimer Schweiz. Bilder: zvg.

Jede Demenz verläuft anders. Das heisst, in der Schweiz gibt es rund 128000 individuelle Krankheitsverläufe. So viele Menschen leben aktuell in der Schweiz mit Demenz. Eine Studie von Alzheimer Europe von Februar 2020 prognostiziert aufgrund der demografischen Alterung der Gesellschaft eine Verdoppelung dieser Zahl bis 2050. Eine grosse Herausforderung für unsere Gesellschaft. Denn individuelle Krankheitsverläufe erfordern eine individuelle Versorgung und ein hohes Mass an Koordination.

Übersicht und Abstimmung fehlen

Sowohl Angehörige von Menschen mit Demenz als auch Organisationen, verschiedene Berufsgruppen, der Kanton oder die Gemeinde nehmen in jedem einzelnen Fall die Aufgabe der Koordination wahr. Sie können dabei auf verschiedene Unterstützungsangebote zurückgreifen. Jedoch fehlen eine Übersicht der Angebote und eine Ab-

stimmung untereinander. Eine offizielle, übergeordnete und zentrale Anlaufstelle dafür gibt es in der Schweiz nicht. Umso wichtiger sind eine bessere Vernetzung und Abstimmung bestehender Angebote.

Koordination durch Kanton und Gemeinde: Bassersdorf und Wädenswil

Übernimmt der Kanton oder die Gemeinde die koordinierende Rolle, hat dies entscheidende Vorteile: Eine solche Stelle ist neutral, bekannt und einfach erreichbar. Zwei Beispiele dafür sind die Fachstelle für Altersfragen der Gemeinde Bassersdorf und die Infostelle Betreuung und Pflege der Stadt Wädenswil. Die Fachstelle für Altersfragen richtet sich an Bewohnerinnen und Bewohner der Gemeinde Bassersdorf, insbesondere an ältere Menschen mit chronischen Erkrankungen sowie deren Angehörige und lokale Gesundheitsanbieter. Sie koordiniert die Angebote und Dienstleistungen in der Altersarbeit der Ge-

meinde. Dazu organisiert sie den Runden Tisch «Alter» als Vernetzungs- und Koordinationsgefäss für alle lokalen Organisationen aus dem Alters- und Gesundheitsbereich.

Seit September 2018 ist die Fachstelle interdisziplinär ausgerichtet. Die Pflegekoordinatorin begleitet ältere Menschen und ihre Angehörigen. Sie nimmt Situationseinschätzungen vor Ort vor, vermittelt Unterstützungs- und Entlastungsangebote und organisiert planbare Eintritte in Alters- und Pflegeinstitutionen. Sie arbeitet dazu mit Hausärztinnen und Hausärzten, Sozialdiensten der Spitäler und Leistungsanbietern im Bereich Pflege und Betreuung zusammen und setzt sich für eine optimale Zusammenarbeit und Fallkoordination entlang der Versorgungskette ein. Das Angebot wird durch die Gemeinde finanziert. Die Stadt Wädenswil führt in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern unter dem Namen De-



Die Nationale Demenzstrategie 2014–2019 soll in eine Plattform übergeführt werden, damit Aktivitäten besser koordiniert und sichtbar gemacht werden können.

Bild: zvg.

Zur Publikation

Alzheimer Schweiz (www.alzheimer-schweiz.ch) hat im Rahmen der Nationalen Demenzstrategie 2014–2019 Fachpersonen unterschiedlicher Berufsgruppen und Institutionen wie auch Angehörige von Menschen mit Demenz zu Gesprächsrunden gebeten. Gemeinsam haben sie sich über verschiedene Modelle von Koordinationsangeboten ausgetauscht und daraus Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen für Kantone, Gemeinden und Fachorganisationen im Sozial- und Gesundheitswesen abgeleitet, damit Angebote besser vernetzt und aufeinander abgestimmt sind. Das Ergebnis dieser Gesprächsrunden hat Alzheimer Schweiz in einer Publikation zusammengefasst. Sie ist in Deutsch und Französisch erhältlich.

Kostenlose Bestellung:

www.bundespublikationen.admin.ch / BBL-Bestellnummer: 311.802.f / d

Digitale Version zum Download: www.nationalemendezstrategie.ch

Hinweis zur Demenzstrategie 2014–2019

Um den fachlichen Austausch weiter zu fördern und Aktivitäten zu koordinieren und sichtbar zu machen, hat der «Dialog Nationale Gesundheitspolitik» von Bund und Kantonen beschlossen, die Nationale Demenzstrategie 2014–2019 in eine Plattform zu überführen. Die Plattform Demenz wird zurzeit aufgebaut.

menzfreundliche Gesellschaft eine flächendeckende und intensive Informations- und Sensibilisierungskampagne zum Thema Demenz durch. Dazu gehört auch die Infostelle Betreuung und Pflege. Die städtische Anlaufstelle für die Einwohnerinnen und Einwohner von Wädenswil sorgt für eine optimale Vernetzung und Koordination unter den verschiedenen Anbietern im Sozial- und Gesundheitswesen in der Stadt Wädenswil und Umgebung. Sie berät betreuende Angehörige über Entlastungsmöglichkeiten und Hilfsangebote. Die Dienste der Infostelle sind für die Einwohnerinnen und Einwohner kostenlos. Finanziert werden sie von der Stadt Wädenswil.

Weitere Best-Practice-Beispiele

Die Fachstelle in Bassersdorf und die Infostelle in Wädenswil sind zwei Beispiele von vielen Koordinationsangeboten in der ganzen Schweiz. Weitere Beispiele finden sich in der aktuellen Broschüre Koordination der Versorgungsangebote bei Demenz, die Alzheimer Schweiz im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit BAG erarbeitet hat.

*Flurina Näf, Leiterin Bereich Demenz a.i., Bundesamt für Gesundheit BAG
Maya Ackermann, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Alzheimer Schweiz*

Anzeige

Die Graffitischutz-Spezialisten

www.desax.ch

DESAX AG
Ernetschwilerstr. 25
8737 Gommiswald
T 055 285 30 85

DESAX AG
Felsenastr. 17
3004 Bern
T 031 552 04 55

DESAX SA
Ch. des Larges-Pièces 4
1024 Ecublens
T 021 635 95 55

Graffitischutz
Betonschutz
Desax-Betonskosmetik
Betongestaltung
Betonreinigung


DESAX
Schöne Betonflächen



Mieten Sie jetzt Ihr KYBURZ-Fahrzeug!

Alle Infos finden Sie hier:
kyburz-switzerland.ch/de/vermietung



KYBURZ Switzerland AG

CH-8427 Freienstein

Telefon 044 865 63 63



FOLLOW
US ON TWITTER

@CH_Gemeinden



«V» wie
vorausschauende
Vorsorge

Die BVK ist die grösste Pensionskasse der Schweiz und erzielt für ihre Versicherten stets überdurchschnittliche Sparguthaben mit einer verantwortungsbewussten Anlagestrategie.



Jürg Landolt
Key Account Manager
juerg.landolt@bvk.ch
058 470 44 36



Wasser machte
mich krank.
Grossmutter Manuela

Wasser machte
mir Arbeit.
Mutter Bernardina

Wasser macht
mir keine Sorgen.
Tochter Janeth, 13, Bolivien

Trinkwasser sichern, Gesundheit fördern, Frauen stärken.
So verändern Menschen mit Ihrer Unterstützung ihr Leben.

Spenden Sie jetzt:
helvetas.org



HELVETAS
Partner für echte Veränderung

BUND M 

Mit dem Code
BM2020
erhalten Sie 10%
im Onlineshop!



RECYCLING KUNSTSTOFF

Wetterfest, verrottungsfest,
splitterfrei – 20 Jahre Garantie.

www.bm-kunststoff.ch

B+M HAUS- UND AGROTECH AG Burgmattweg 2, 5026 Densbüren

Aktion gültig
bis 30. Juni 2020

RESERVOIR

Die Pumpen der kommunalen Wasserversorgung sind
robust und arbeiten störungsfrei.



Wir liefern Pumpen für alle Anwendungen
inkl. Beratung, Unterhalt & Reparatur

 **gloor
pumpenbau**

 **LOWARA**
a xylem brand

Vollständiges Pumpenprogramm: www.gloor-pumpen.ch
Hauptsitz: Gloor Pumpenbau AG, Thunstr. 25a, 3113 Rubigen, Tel. 031 721 52 24
Büro Westschweiz: Gloor Pumpenbau SA, Rue du Collège 3, Case postale,
1410 Thierrens, Tél. 021 905 10 80

Warum eine Zentrale ... wenn es auch ohne geht?! NeuroKom® IP

Serverlos und via IP-Netzwerk: das Intercomsystem
NeuroKom® IP kommt komplett ohne Zentrale aus. Die
Intelligenz der Anlage wird auf die einzelnen Sprechstellen
aufgeteilt. Es existiert somit kein «single point of failure».
Mit vielseitigen Sprechstellen stehen passende Produkte
für jeden Anwendungsbereich bereit: für Industrie, Banken,
Bildungseinrichtungen, Feuerwehr, Parkhäuser, Polizei,
Spitäler und viele mehr.



KOCH
www.kochag.ch

«Drohungen von Bürgern dürfen nicht toleriert werden»

Dass Angestellte des öffentlichen Diensts angepöbelt oder gar bedroht werden, kommt immer wieder vor. Der Präventionsexperte gibt Tipps zur Körperhaltung, zur Nachbearbeitung von Konflikten und zum Einschalten der Polizei.



Thomas Brändle schult Mitarbeitende des öffentlichen Dienstes im Umgang mit gewalttätigen Klienten. Er hat die Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland in Uster aufgebaut und zwölf Jahre lang geleitet. Seit Februar arbeitet er beim Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich.

Bild: zvg.

Eine Person droht auf einer Gemeindeverwaltung: «Ihr werdet mich noch kennenlernen.» Wie reagieren die Angesprochenen am besten darauf?

Thomas Brändle: Wichtig ist, herauszufinden, wie diese Aussage gemeint ist. Damit ein Mitarbeiter nachfragen kann, muss er sich sicher fühlen. Tut er dies nicht, sollte er die Situation sofort mit Vorgesetzten besprechen. Dann wäre es sinnvoll, wenn die Führung die Person, die gedroht hat, kontaktiert und zu einem Gespräch anbietet. Es muss ihr klar gemacht werden, dass Drohungen nicht toleriert werden und je nachdem die Polizei eingeschaltet wird. Häufig ist es nach einer Aussprache schwierig, abzuschätzen, ob sich die Sache wirklich erledigt hat oder nicht. Da kann das Bauchgefühl helfen.

Und in der bedrohlichen Situation selbst? Wie lässt sich ein solcher Konflikt deeskalieren?

Brändle: An erster Stelle steht immer das Sicherheitsgefühl des Betroffenen. Hat er sich im Vorfeld schon einmal mit Bedrohungsszenarien befasst und schafft er es, in der Berufsrolle zu bleiben, kann er auf entsprechende Reaktionsmöglichkeiten zurückgreifen. Es gibt kein allgemein gültiges Ablaufschema und auch keine Strategie für die Deeskalation, die immer passt. Wie sich eine Situation beruhigen lässt, hängt auch von der Beziehung zum Klienten ab. Man muss auf den Konflikt einsteigen, die Spielregeln klar machen und Grenzen setzen.

Welche Rolle spielt dabei das Auftreten, die Körperhaltung?

Brändle: Eine vielfältige. Ich beobachte in meinen Kursen immer wieder Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die Mühe haben, Grenzen zu setzen. Daran kann man individuell arbeiten. Grundsätzlich kann es helfen, seine Körperhaltung bewusst einzusetzen. Je nach Situation kann man sich beispielsweise einfach einmal zurücklehnen, Raum schaffen und schauen, was dies beim Gegenüber auslöst.

Was ist zu tun, wenn ein Klient tatsächlich gewalttätig wird, wenn eine Situation eskaliert?

Brändle: Viele Verwaltungen haben interne Notfall-Leitlinien, an denen sie sich orientieren. Häufig sind aber nur schon die baulichen Gegebenheiten ungünstig. Das Sozialamt befindet sich beispielsweise abseits, in einer gewissen Entfernung zu den restlichen Ämtern. Ich denke an eine Gemeinde, die besonders viele Sozialhilfebezüger und psychisch Kranke zählt und in der das Sozialamt in einem alten, denkmalgeschützten Haus untergebracht hat. Die Büros erstrecken sich über drei Stockwerke und sind für alle leicht zugänglich. In anderen Sozialämtern sind dagegen überall Kameras installiert.

Sie sprechen präventive bauliche Massnahmen an. Was sollten Gemeinden diesbezüglich beachten?

Brändle: Sie haben unterschiedliche Ausgangslagen. Entscheidend ist die Haltung. Es gibt Gemeinden, die wollen, dass die Bewohner relativ einfach in die Verwaltungsräume gelangen können. Wer dies nicht möchte, kann sich von Sicherheitsexperten der Polizei beraten lassen. Sie analysieren die Situation vor Ort und weisen etwa auf tote Winkel hin.

Sollten Gemeinden die Privatadressen der Behördenvertreter von ihren Websites nehmen?

Brändle: Ja, das sollten sie, das ist zunehmend notwendig.

Sprechen wir über diejenigen, die ausrasten. Wer neigt tendenziell zu Gewalt?

Brändle: Das lässt sich nicht einfach kategorisieren. Wir alle können in Krisen gewalttätig werden. Wenn eine Scheidung ansteht, wenn Schulden da sind oder jemand aus der Familie krank ist. Personen mit gewissen psychischen Akzentuierungen oder querulatorischem Charakter werden tendenziell schneller handgreiflich als andere. Aber wie gesagt: Das Spektrum ist breit.

Wann sollten Behörden die Polizei einschalten?

Brändle: Wenn Zweifel bestehen. Man darf sich durchaus auch bei offenen Fragen und Unsicherheiten an die Polizei wenden.

In welchen Fällen empfehlen Sie, eine Strafanzeige zu machen?

Brändle: Grundsätzlich dann, wenn sich jemand tatsächlich bedroht fühlt, also um seine Sicherheit oder diejenige seiner Angehörigen fürchtet. Dabei ist aber der Austausch mit der Polizei wichtig. Allenfalls bieten sich durch das kantonale Bedrohungsmanagement Alternativen zur Strafanzeige, die zielführender sind.

Was hilft Betroffenen bei der Verarbeitung eines Gewalterlebnisses?

Brändle: In einem Umfeld, in dem Sozialkompetenz wichtig ist, möchte niemand als Gewaltopfer dastehen. Es ist daher zentral, dass innerhalb eines Teams klar ist, wie man auf einen Vorfall reagiert. Betroffene sollten auf Wunsch Hilfe erhalten. Manchmal braucht es eine Supervision. Bei der Nachbearbeitung wird leider viel falsch gemacht.

Was wird falsch gemacht?

Brändle: Oft möchten Vorgesetzte sofort besprechen, was falsch gelaufen ist. Sie folgen ihrem Bedürfnis, wieder die Kontrolle zu erlangen. Unmittelbar nach einer Eskalation ist dafür jedoch kein geeigneter Zeitpunkt. Die Mitarbeiter stehen noch unter Schock. Alle sind gestresst. Das ist keine gute Ausgangslage für Entscheide.

Aus Ihrer Erfahrung: Haben Drohungen gegen Verwaltungsangestellte zugenommen?

Brändle: Es ist schwierig, dies zu beziffern. Früher sind Drohungen vielfach nicht ernst genommen worden. Das Bewusstsein, dass dies fatal sein kann, hat

sicher zugenommen. Behörden reagieren heute sensibler, schneller und professioneller.

Tragen Social Media zu einem härteren Umgangston bei?

Brändle: Zu dieser Frage gibt es erste Studien. Sie zeigen unter anderem, dass Erwachsene kaum mitbekommen, was auf diesen Kanälen unter Jugendlichen

abgeht. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass Beschimpfungen und sexuelle Gewalt durch Social Media zugenommen haben. Ich bin beruflich oft an Schulen und höre, wie sich Kinder auf dem Pausenplatz zum Teil heftig beschimpfen. Dies scheint normal geworden zu sein. Auch hier geht es um die Haltung: Man muss früh Grenzen setzen.

Interview: Eveline Rutz

Anzeige

mobile Freiheit?
Die App SecurePIM macht's möglich!

HÜRLIMANN INFORMATIK Mehr dazu: www.hi-ag.ch/securepim

Anzeige

My Local Services
Kostenloses Angebot für Ihre Gemeinde

Mehr Informationen: post.ch/mylocalservices-angebot

Kommunizieren Sie schnell und unkompliziert mit Ihren Einwohnerinnen und Einwohnern
Die Corona-Pandemie betrifft uns alle sehr. Um Sie schnell und unkompliziert bei der Gemeindekommunikation zu unterstützen, bietet die Schweizerische Post Schweizer Gemeinden die Gemeinde-App «My Local Services» ab sofort bis Ende 2020 kostenlos an.

Weitere Informationen zum Leistungsumfang des Angebots finden Sie unter post.ch/mylocalservices-angebot

DIE POST

Mehr Sicherheitspersonal, mehr Polizisten und Ausgaben

Jugendgewalt, Lärmbelästigungen und Littering gehören in manchen Gemeinden zum Alltag. Wie reagieren sie darauf, was kehren sie vor? Ein Bericht aus der Stadt St.Gallen und aus der kleinen Gemeinden Au (SG).



Immer mehr Gemeinden setzen für die Sicherheit im öffentlichen Raum auf den Einsatz privater Sicherheitsunternehmen.

Bild: Securitas

An den Eintrittsorten zu Markplatz und Bohl sollen Poller die unkontrollierte Zufahrt während Veranstaltungen, Märkten oder Grossanlässen verhindern. Diese Massnahme ist Teil des Gesamtkonzepts «Terrorerschutz der Altstadt» in St. Gallen. Auslöser für das Schutzkonzept waren offenbar die Terroranschläge in Nizza und Berlin, wo 2016 ein Attentäter mit einem Sattelschlepper in den Weihnachtsmarkt gefahren war. «Seit mehreren Jahren ist die, wenn auch nicht akute, Terrorbedrohung ein Thema, mit dem sich auch die Stadtpolizei St. Gallen beschäftigt», bestätigt Roman Kohler, Leiter Kommunikation der Stadtpolizei St. Gallen. Auf die Frage, wie sich die Sicherheitslage in den letzten Jahren verändert hat, antwortet Kohler so: «Die 24-Stunden-Gesellschaft und der steigende Druck auf den öffentlichen Raum sind Herausforderungen.»

Weniger Parkplätze in der Stadt: eine Herausforderung für die Polizei

Hinzu komme die zunehmende Verkehrsbelastung, die wiederum vermehrte Anstrengungen zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit fordere. Dies zeige sich zum Beispiel in der Aufhebung oberirdischer Parkplätze. «Diese neuen Verkehrsregime bringen Herausforderungen mit sich und fordern in ihrer Umsetzung auch die Stadtpolizei», sagt der Polizeisprecher.

In Au, einer St. Galler Gemeinde mit gut 7700 Einwohnerinnen und Einwohnern, präsentiert sich die Sicherheitslage anders. Laut Marcel Fürer, Gemeinderatschreiber, sieht man sich vor allem mit Lärmbelästigungen und Littering auf gewissen öffentlichen Plätzen in Au und in Heerbrugg, das ebenfalls zur Gemeinde Au gehört, konfrontiert. «Die Situation ist in den letzten Jahren auf tiefem Niveau relativ stabil geblieben», sagt Marcel Fürer.

«Beträchtliche Herausforderungen»

Die Sicherheitssituation in den Schweizer Gemeinden und Städten hat sich gemäss den Erfahrungen von Christoph Zulauf, Regionaldirektor in Bern und Mitglied

der Geschäftsleitung Schweiz der Securitas AG, in den letzten Jahren unterschiedlich verändert. «In den ländlichen Gemeinden besteht eine eher stabile Sicherheitslage, während Agglomerationen teils beträchtliche Herausforderungen zu bewältigen haben.» Häufig würden die Behörden mit Jugendgewalt, übermässigem Alkoholkonsum und Littering konfrontiert, sagt Luc A. Sergy, Direktor des Verbands Schweizerischer Sicherheitsdienstleistungs-Unternehmen (VSSU). Konkrete Zahlen zur Entwicklung der Sicherheitssituation in den Gemeinden gebe es nur aus der Westschweiz. Laut Luc A. Sergy haben die Ausgaben zugunsten der Sicherheit 2018 beispielsweise in Biel von 7,8 auf 21 Prozent, im Kanton Neuenburg von 30,2 auf 50 Prozent und im Kanton Waadt von 16,2 auf 21 Prozent zugenommen.



«2018 sind die Ausgaben für Sicherheit in Biel von 7,8 auf 21 Prozent, im Kanton Neuenburg von 30,2 auf 50 Prozent und im Kanton Waadt von 16,2 auf 21 Prozent gestiegen.»

Luc A. Sergy, Direktor des Verbands Schweizerischer Sicherheitsdienstleistungs-Unternehmen (VSSU)

Mobile Strassensperren

Wie können die Gemeinden auf veränderte Sicherheitslagen reagieren? Der Bevölkerung von St. Gallen dürfte die zunehmende Präsenz von polizeilichen Massnahmen im öffentlichen Raum aufgefallen sein. Dazu zählen zum Beispiel mobile Strassensperren an grösseren Veranstaltungen. So will die Polizei verhindern, dass mit Fahrzeugen ungebremst in Menschenansammlungen gefahren werden kann. Weitere Vorkehrungen seien von aussen oft nicht wahrnehmbar, sagt Roman Kohler. «Wir arbeiten eng mit anderen Polizeien, insbesondere der Kantonspolizei St. Gallen, zusammen. Dabei können wir präventive und repressive Massnahmen ergreifen. Präsenz, Dialog – auch online – und eine gute Zusammenarbeit mit Partnern sind wichtig», betont Roman Kohler.

Private Sicherheitsunternehmen im Einsatz

In Au arbeitet die Gemeinde seit rund 20 Jahren mit einem privaten Sicherheitsunternehmen zusammen, das ordnungs- und sicherheitsrelevante Aufgaben übernimmt. In regelmässigen Abständen

zeigen Patrouillen an den neuralgischen Orten in Au und Heerbrugg Präsenz, so zum Beispiel auch im Schmidheiny-Park in Heerbrugg, der tagsüber wie auch abends ein beliebter Treffpunkt für Jung und Alt ist. Die Mitarbeitenden des Sicherheitsunternehmens sind ferner für Parkplatzkontrollen auf dem Gemeindegebiet zuständig. Ausserdem arbeitet Au laut Marcel Fürer eng mit der Kantons- und Gemeindepolizei zusammen. Die Gemeindepolizei nimmt die allgemeinen Polizeiaufgaben wahr. «Die Kantons- und Gemeindepolizei macht in unserer Gemeinde eine gute Arbeit», lobt der Gemeinderatsschreiber.

Sicherheitsgefühl erhöhen

Wie Au setzen auch andere Gemeinden immer häufiger auf private Sicherheitsdienstleister, um an bestimmten Hotspots im öffentlichen Raum für Recht und Ordnung zu sorgen. «Unsere Mitglieder kommen meist dann zum Einsatz, wenn sich die Sicherheitsprobleme im öffentlichen Raum häufen oder ein zunehmendes Litteringproblem besteht», erklärt VSSU-Direktor Luc A. Sergy. Die Patrouillen dienen in der Regel zur Prävention gegen Lärmbelästigungen und Gewalt. Mit ihrer Präsenz erhöhten sie aber auch das Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Die Mitarbeitenden von privaten Sicherheitsdienstleistern haben laut Luc A. Sergy das Recht, Straftäter zu stellen, in Handschellen zu legen und bis zum Eintreffen der Polizei festzuhalten. «Professionelle Sicherheitsfachleute sind ge-

schult, sie können eine Eskalation verhindern. Jede Bürgerin und jeder Bürger hat grundsätzlich ebenfalls das Recht, Straftäter festzuhalten, bis die Polizei eintrifft», informiert Luc A. Sergy.

Dunkle Winkel vermeiden, Videokameras installieren

Neben dem Einsatz von privaten Sicherheitspatrouillen können auch bauliche Massnahmen einen Beitrag zu mehr Sicherheit im öffentlichen Raum leisten. Der Schmidheiny-Park in Heerbrugg beispielsweise wurde bewusst offen und übersichtlich gestaltet. «Es gibt im Park kaum dunkle Ecken, wo man sich verstecken kann», sagt Marcel Fürer. Videoüberwachung auf öffentlichen Plätzen sei in Au und Heerbrugg hingegen kein Thema. Anders auf dem Schulareal von Au. Die Schule wird von einer eigenen Schulgemeinde betrieben und lässt ihr Areal teilweise mit Videokameras überwachen. Wie Christoph Zulauf von Securitas erklärt, sind die rechtlichen Hürden für eine Videoüberwachung im öffentlichen Raum hoch. Trotzdem lassen immer mehr Gemeinden an ausgewählten Orten Kameras installieren. In der Stadt St. Gallen etwa sind die Bereiche rund um den Bahnhof, bei Marktplatz/Bohl/Brühltorunterführung sowie bei Fussballspielen die Areale um das Stadion und der Bahnhof Winkeln durch Videokameras überwacht. «Eine Videoüberwachung kann vor allem bei Ermittlungen von Straftaten wertvolle Hinweise liefern», erklärt Roman Kohler von der St. Galler Stadtpolizei. Mit der guten Ausleuchtung von öffentlichen Plätzen und Wegen, die dadurch übersichtlicher werden, leiste man ebenfalls einen passiven Beitrag zur Erhöhung der Sicherheit und des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung, ergänzt Luc A. Sergy. «Licht hat den positiven Effekt, dass sich Menschen mit negativen Absichten weniger angezogen fühlen.»

«Wir gehen davon aus, dass der Druck auf den öffentlichen Raum und damit Konflikte rund um dessen Nutzung weiter zunehmen werden.»

Roman Kohler, Sprecher der Stadtpolizei St. Gallen



Prävention wird geschätzt

Welche Erfahrungen machen die Gemeinden mit ihren Sicherheitskonzepten?

So viel wie nötig, so genau wie möglich. RAUCH hat die Lösung für Sie!



Handstreuer



Kastenstreuer



Scheibenstreuer



Quantron K2



Die robusten, einfach bedienbaren und extrem langlebigen Winterstreuer von RAUCH können Sie im Sommer als hochpräzise Düngerstreuer einsetzen.

Winterstreuer



Rauchcenter

3052 Zollikofen, Tel. 031 910 30 11, www.rauchcenter.ch
Ein Geschäftsbereich der Ott Landmaschinen AG

Denn ich baue auf starke Partner

Die Previs Vorsorge gehört zu den zehn grössten Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen. Eine langjährige Tradition im Service Public, flexible Vorsorgelösungen und Servicequalität auf höchstem Niveau – dafür engagieren wir uns seit 60 Jahren.

Zwei starke Partner: Schweizerischer Gemeindeverband SGV und die Previs.

www.previs.ch



previs
Vorsorgen mit Durchblick

Ihr Partner in der bewegenden Hydraulik



Sabine Amport

Unser fachkundiges Team in der Mobilhydraulik freut sich, Ihnen mit Kompetenz & Erfahrung eine Lösung passgenau auf Ihre Bedürfnisse zu bieten.

062 834 06 11

fluidtechnik@heizmann.ch



Daniel Käslin

Heizmann Neumattstrasse 8 - CH-5000 Aarau - www.heizmann.ch



ten? Die Gemeinde Au zieht laut Marcel Fürer eine positive Bilanz. «Die regelmässige Präsenz von Patrouillen der privaten Sicherheitsfirma wie auch der Polizei hat einen präventiven Effekt. Wir haben die Situation an den Hotspots unserer Gemeinde besser unter Kontrolle und sorgen so für ein Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung.» Schwieriger gestaltet sich das Vorgehen gegen Littering. Hier müsse man jemanden in flagranti erwischen, um eine Busse aussprechen zu können.

In St. Gallen habe das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung eher zugenommen, sagt Roman Kohler. «Besonders bei Grossveranstaltungen wird eine sichtbare Polizeipräsenz von einer grossen Mehrheit sehr geschätzt. Auch die baulichen Massnahmen stossen auf Verständnis.»

Strassensperren, Ausrüstung und zusätzliche Stellen

Die Stadt St. Gallen investierte unmittelbar nach den ersten Terroranschlägen in Europa 18000 Franken in die Anschaf-

fung von mobilen Strassensperren. Hinzu kamen rund 360000 Franken als Nachtragskredit, der für die zusätzliche Ausrüstung und Bewaffnung der Polizistinnen und Polizisten der Stadt bestimmt war. Ausserdem mussten in den letzten Jahren zusätzliche Stellen für die Polizei geschaffen werden. Kohler sagt: «Das Argument dafür war allerdings nicht der Terror. Vielmehr belasten uns Grossveranstaltungen wie Fussballspiele und das Bewilligungswesen.» Die Gemeinde Au ihrerseits gibt laut Gemeinderatsschreiber Marcel Fürer für ihren Sicherheitsdienst jährlich 25000 Franken aus.

Bürgernähe dank Quartierpolizei

Roman Kohler rechnet mittelfristig nicht mit einer Veränderung der Sicherheitslage. «Wir gehen davon aus, dass der Druck auf den öffentlichen Raum und damit Konflikte rund um dessen Nutzung zunehmen werden.» Weiter würden Grossveranstaltungen die Polizei auch künftig fordern, ebenso Themen wie etwa die häusliche Gewalt. «Als Stadtpolizei ist es uns wichtig, bürger-

nah zu sein. Bürgernähe erreichen wir unter anderem mit Quartierpolizisten – und indem wir online niederschwellig erreichbar sind. Dadurch schaffen wir in der Bevölkerung Vertrauen.»

Die Gemeinde Au werde auch in Zukunft auf den Einsatz von privaten Sicherheitsunternehmen sowie auf ein gutes Zusammenspiel mit der Gemeinde- und Kantonspolizei setzen, sagt Marcel Fürer. Christoph Zulauf von der Securitas geht davon aus, dass gerade in Agglomerationsgemeinden auch künftig mit Sicherheitskonzepten gearbeitet werden muss, um für Sicherheit im öffentlichen Raum zu sorgen. Dies bestätigt auch Luc A. Sergy, selbst wenn sich die Kriminalität vermehrt ins Internet verlagere.

Fabrice Müller

Infos:

www.vssu.ch, www.securitas.ch

Umfrage zu Littering zeigt weiterhin eine positive Entwicklung



Gemeinden und Städte stellen gemäss einer Umfrage der IGSU eine «leichte Verbesserung» der Litteringsituation fest. Clean-Up-Days helfen bei der Sensibilisierung. Bild: IGSU

Die Massnahmen gegen Littering zeigen offenbar Wirkung. Die Schweizer Bevölkerung hat gemäss einer Umfrage bereits das vierte Jahr in Folge den Eindruck, dass Littering abnimmt. Auch Städte und Gemeinden sehen eine leichte Verbesserung.

Gemäss der jüngsten Umfrage der Interessengemeinschaft saubere Umwelt (Igsu) bewirken die von ihr durchgeführte Sensibilisierungsarbeit sowie die von Städten und Gemeinden umgesetzten Massnahmen die gewünschte Verhaltens- und Wahrnehmungsveränderung bei der Bevölkerung. Und dies trotz Bevölkerungswachstum, zunehmendem Unterwegskonsum und stär-

kerer Nutzung des öffentlichen Raums, heisst es in einer Mitteilung.

Während 2015 bei der ersten Umfrage der Igsu noch 25 Prozent der Befragten angaben, dass «eher viel» oder «viel» Littering stattfindet wird, waren es 2019 nur noch 20 Prozent. Vor vier Jahren fühlten sich zudem noch 75 Prozent der Befragten von Littering «eher stark» oder «stark» gestört, bei der diesjährigen Umfrage hingegen seien es nur noch 46 Prozent gewesen.

Gemeinde und Städte gegen Littering

Um die Situation weiter unter Kontrolle zu halten, müssten die Massnahmen gegen Littering jedoch zwingend wei-

tergeführt werden, schreibt die Igsu. «Zu diesem Erfolg hat ein gutes Zusammenspiel verschiedener Massnahmen geführt sowie ein permanentes Dranbleiben in Sachen Littering», wird Gerald Hutter, Strasseninspektor in St. Gallen, in der Mitteilung zitiert.

Auch in anderen Schweizer Städten wie Locarno (TI) oder Vevey (VD) nähmen die Verantwortlichen eine Verbesserung der Litteringsituation wahr. In Zürich stellt Niels Michel, Fachleiter für Dialog und Präsenz bei der ERZ Entsorgung + Recycling Zürich gemäss Igsu zwar keine deutliche Verbesserung fest. Man verspricht sich jedoch viel von der «bedarfsorientierten Entsorgungsinfrastuktur», die der Bevölkerung zur Verfügung steht.

Zudem freut sich Igsu-Geschäftsleiterin Nora Steiner, dass viele Städte und Gemeinden vermehrt die Angebote der Interessengemeinschaft in Anspruch nähmen. So hätten sich beispielsweise am nationalen Clean-Up-Day 2019 geschätzte 40000 Teilnehmende an über 650 Aufräumaktionen beteiligt. Auch die Raumpatenschaftsprojekte, bei denen Freiwillige regelmässig ein festgelegtes Gebiet aufräumen, würden grosses Interesse erfahren. *sda*

Wie eine Software hilft, Einbrüche zu verhindern

«Precobs» berechnet, wo demnächst eingebrochen werden könnte. Die Stadtpolizei Zürich macht mit der Prognosesoftware gute Erfahrungen und ist überzeugt, dass in Zukunft noch mehr mit Daten gearbeitet wird.



Ein professioneller Täter geht nach einem Muster vor. Ist er erfolgreich, schlägt er innert kurzer Zeit wieder zu. «Precobs» baut auf dieser Erkenntnis auf und macht so Tätern einen Strich durch die Rechnung.

Bild: Shutterstock

In der Stadt Zürich wird jeden Tag eingebrochen. 2019 protokollierte die Stadtpolizei rund 2700 Einbrüche. Vor zehn Jahren waren es mit etwa 4500 allerdings noch deutlich mehr; 2012 lag die Zahl gar bei rekordhohen 6000. Dass sie deutlich gesunken ist, hat auch mit der Software «Precobs» (Pre Crime Observation System) zu tun. Diese prognostiziert, welche Gebiete besonders einbruchgefährdet sind. «Ein professioneller Täter geht nach einem Muster vor», sagt Dominik Balogh, Chef Analyse und Entwicklung der Stadtpolizei Zürich. «Ist er an einem

Ort erfolgreich, schlägt er innert kurzer Zeit wieder zu.» Darauf baut die Software auf. Sie vergleicht Tatorte, Tatzeiten sowie Einbruchmethoden, identifiziert ein bestimmtes Vorgehen und leitet daraus ab, wo ein Einbrecher demnächst erneut aktiv werden könnte. «Um gute Prognosen zu erhalten, müssen die Daten möglichst schnell und präzise erfasst werden», sagt Balogh. In einem ersten Schritt wird jeweils die Anzeige aufgenommen, vor Ort werden Details festgehalten und später etwa Zeugenaussagen nachgetragen. Bis ein Fall umfassend

dokumentiert ist, kann es dauern. «Wir müssen mit dem arbeiten, was wir vorfinden», so Balogh. Die digitale Analyse beschleunigt die Ermittlungen. Sie deutet zu einem frühen Zeitpunkt auf potenzielle Einbruchserien hin. Die Polizei kann reagieren, während eine solche noch im Gange ist.

Potenzielle Täter stören heisst das Ziel Zugriff auf das System haben Mitarbeitende des Lagezentrums. Schlägt es Alarm, entscheiden sie, ob die Berechnungen gut genug sind, um den entspre-

chenden Gebietsverantwortlichen zu informieren. Wenn ja, entscheidet dieser über präventive sowie repressive Massnahmen und schickt beispielsweise eine Patrouille ins betroffene Quartier. Potenzielle Täter fühlen sich gestört: Sie sehen sich gezwungen, ihre Strategie zu ändern.

Es gebe nicht mehr Verhaftungen, sagt Dominik Balogh und erwähnt, dass lediglich ein kleiner Teil der Einbrüche aufgeklärt wird. 2019 waren es 12,7 Prozent. Bei der Hälfte der Fälle gelingt dies, weil der Täter dank aufmerksamen Nachbarn oder Passanten in flagranti gestellt werden kann. Der Erfolg der computerunterstützten Polizeiarbeit lässt sich daran bemessen, dass insgesamt weniger eingebrochen wird. In der Stadt Zürich ist dies der Fall. Seit 2015, als «Precobs» in Betrieb genommen wurde, sind vor allem in den sogenannten «Hotspots» weniger Einbrüche verzeichnet worden. Allerdings können dafür auch andere Faktoren verantwortlich sein. Dass die Leute generell weniger Bargeld aufbewahren oder ihre Wohnungen und Häuser besser sichern, zum Beispiel. Es sei grundsätzlich schwierig, einen präventiven Ansatz zu messen, gibt Stadtpolizist Balogh zu bedenken. «Wir stellen aber fest, dass Täter weniger lang am gleichen Ort unterwegs sind. Sie scheinen sich bewusst zu sein, dass wir ihre Aktivitäten genau beobachten.»

Nach Zürich auch die Kantone Aargau, Basel-Landschaft und Zug

«Precobs» wird nur mit anonymisierten Daten gespeist. Eine Verknüpfung mit anderen Datenbanken – etwa mit dem Strafregister – ist nicht erlaubt. Die Software macht folglich keine Prognosen, dass ein gewisser Täter erneut straffällig werden könnte. Die Stadtpolizei Zürich hat sie 2013 vom Institut für musterbasierte Prognosetechnik im deutschen Oberhausen erworben und zwei Jahre lang getestet. Sie ist damit schweizweit vorangegangen. «Wir haben schon früher mit räumlichen Analysen gearbeitet», berichtet Dominik Balogh, der seit 1993 beim Stadtzürcher Korps tätig ist. Die Entwicklung technischer Hilfsmittel habe man intensiv verfolgt.

Die Kantone Aargau und Basel-Land setzen inzwischen ebenfalls auf das Produkt. Die Kantonspolizei Zug nutzt es zurzeit im Testbetrieb. Für ländliche Gebiete, wo die Fallzahlen kleiner sind, ist es tendenziell weniger geeignet. «Es braucht eine gewisse Grösse», sagt Balogh. Um das Analyseinstrument sinnvoll einsetzen zu können, müssten zudem einige technische Voraussetzungen

erfüllt sein und eine innovationsfreundliche Arbeitskultur herrschen.

Westschweiz und Tessin mit «PICAR»

In der Westschweiz und im Tessin arbeiten alle Analyseeinheiten mit «PICAR», einer Software, die seit 2008 vom gemeinsamen Dispositiv (CICOP) entwickelt wird. Um die Koordination unter den Kantonen zu erleichtern, setzt sich HPI – Harmonisierung der Schweizer Polizeiinformatik für gemeinsame IT-Lö-

«Precobs» sei eine grosse Hilfe, sagt der langjährige Polizist und erinnert sich an frühere Aktionen gegen Dämmerungseinbrüche, die viel Personal benötigten. Die musterbasierte Software ermögliche es, fokussierter vorzugehen. Das Wissen der erfahrenen und durchaus kritischen Mitarbeitenden fliesse dabei ein. «Das adelt das System.»

Die Zürcher denken daran, es für weitere Massendelikte wie Taschendiebstahl oder Fahrzeugaufbruch zu nutzen. «Wir

«Wir stellen fest, dass Täter weniger lang am gleichen Ort unterwegs sind. Sie scheinen sich bewusst zu sein, dass wir ihre Aktivitäten genau beobachten.»

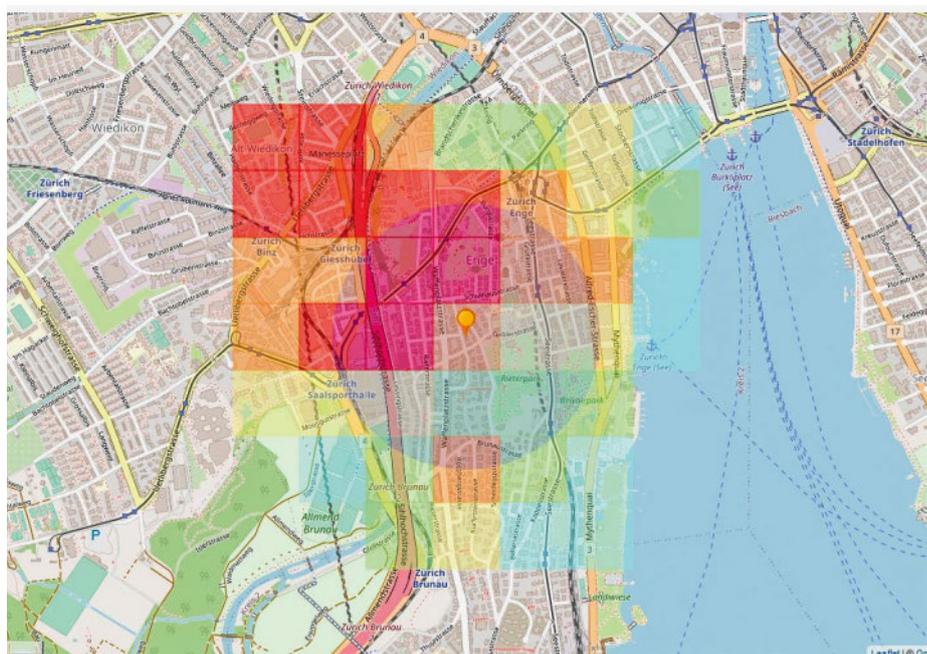
Dominik Balogh, Chef Analyse und Entwicklung der Stadtpolizei Zürich



sungen – ein. Je länger, je mehr würden Best Practices übernommen, stellt Dominik Balogh fest. Die Produkte sowie entsprechende Studien stammen meist aus dem Ausland; sie werden an die hiesigen Verhältnisse angepasst.

werden in Zukunft noch mehr mit Daten arbeiten», ist Dominik Balogh überzeugt.

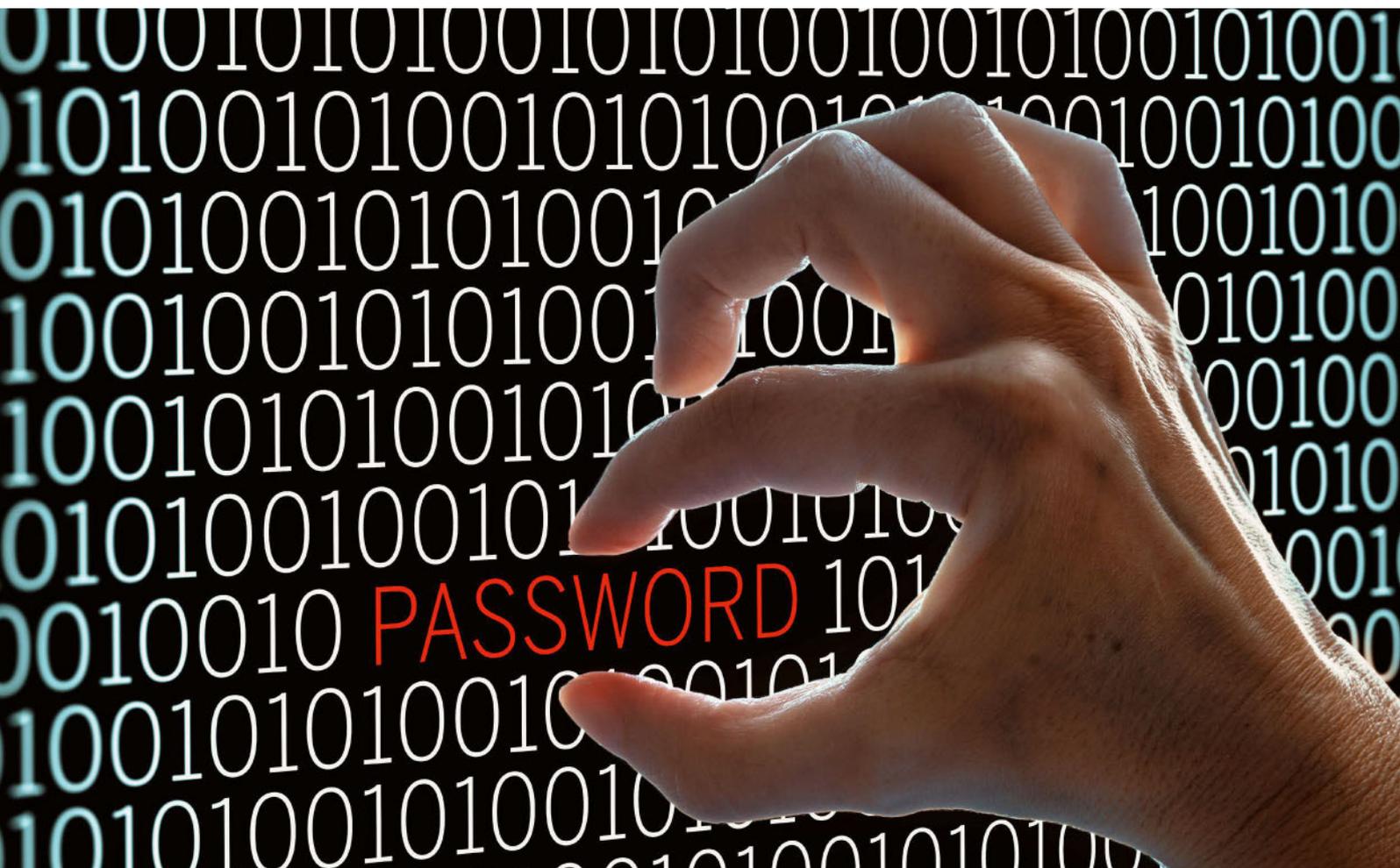
Eveline Rutz



Die Software vergleicht Tatorte, Tatzeiten und Methoden, identifiziert ein bestimmtes Vorgehen und leitet so ab, wo ein Einbrecher erneut zuschlagen könnte. Bild: Stadtpolizei Zürich

Empfehlungen zum Schutz vor Cyberrisiken in Gemeinden

Von der Stadtverwaltung bis zum Stromversorger: Cyberattacken können alle treffen. Die Kantonspolizei Bern und der Sicherheitsverbund Schweiz illustrieren am Beispiel einer Gemeinde, was passieren kann und wie man sich schützt.



Die Digitalisierung eröffnet der Verwaltung neue Möglichkeiten, mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten und die Effizienz von Dienstleistungen zu steigern. Zugleich erfordert sie eine Neuorganisation der Prozesse und führt zu einer grösseren Abhängigkeit von einer funktionierenden Informationstechnologie-Infrastruktur. Diese Vernetzungen und Abhängigkeit nutzen Kriminelle aus. Von der Stadtverwaltung bis hin zu Stromversorgern – es kann alle treffen.

Der vorliegende Artikel ist im Rahmen der Implementierung des Umsetzungsplans der Kantone zur Nationalen Strategie zum Schutz der Schweiz vor Cyber-

risiken 2018–2022 (NCS) entstanden. Anhand eines konkreten Beispiels einer Gemeinde wird illustriert, wie die Verwaltungstätigkeit aufgrund eines Cyberangriffs eingeschränkt oder allenfalls sogar lahmgelegt werden kann und welche Schäden daraus resultieren können. Für den Schutz vor Cyberangriffen sind nachfolgend konkrete Empfehlungen aufgelistet sowie die Vorgehensweisen, wenn es dennoch zu einem Vorfall kommt.

Der Angriff auf eine Gemeinde

Mithilfe einer E-Mail haben Cyberkriminelle bei einem Mitarbeiter einer Schweizer Gemeinde eine Malware platziert,

mit der sie in der Lage waren, die Bildschirmhalte eines Rechners zu sichten und die Eingaben aufzuzeichnen. Zudem hatten sich die Kriminellen Zugang zu anderen Rechnern im lokalen Netzwerk der Gemeinde verschafft.

Um Zahlungen an Dritte zu tätigen, nutzte die Gemeinde eine Zahlungssoftware. Die kommunale Verwaltung hatte richtigerweise erkannt, dass Zahlungen nur an einem separaten Computer vorgenommen werden sollten. Da dieser sich jedoch im gleichen Netz wie der Rechner des befallenen Mitarbeiters befand, konnten die Kriminellen auf den Zahlungscomputer zugreifen. Ausserdem erfüllte die Zahlungssoftware zum

«Verwenden Sie sichere Passwörter, mindestens 12 Zeichen, Zahlen wie auch Sonderzeichen, in Kombination mit einer Zwei-Faktoren-Authentifizierung und pro Dienst ein anderes Passwort»: So lautet eine der Empfehlungen zum Schutz vor Cyberattacken.

Bild: Kantonspolizei Zürich



damaligen Zeitpunkt nur ungenügend die zwingenden Sicherheitsanforderungen, zum Beispiel keine Zwei-Faktor-Authentifizierung. Als der Buchhalter sich in das Zahlungsprogramm einloggte, zeichneten die Hacker die Log-in-Daten auf.

Eines Tages legten die Hacker das gesamte System der Gemeinde mit einem Distributed Denial of Services (DDoS)-Angriff – einer Überlastattacke – lahm. Bei einem solchen Angriff werden die Dienste wie zum Beispiel der Internetauftritt, der Mailservice oder die digitale Telefonanlage überlastet und fallen aus. Die Störungen bzw. der Ausfall dieser Dienste lenkte die Mitarbeitenden der

Gemeinde ab, was den Hackern die nötige Zeit verschaffte, im Hintergrund eigene Zahlungsaufträge zu erfassen. So wurde die Gemeinde um mehrere Tausend Franken bestohlen.

Die Polizei wurde umgehend kontaktiert. Spezialisierte Mitarbeitende berieten und unterstützten die Gemeinde im weiteren Vorgehen, sicherten Spuren und ermittelten.

Wie Sie Ihre Verwaltung schützen können

Vor Cyberangriffen kann man sich schützen, indem sowohl technische als auch organisatorische Massnahmen ergriffen werden.

- Regeln Sie die Verantwortlichkeiten und Schnittstellen.
- Regeln Sie den Umgang mit Informationen und schützenswerten Daten.
- Schulen Sie Ihre Mitarbeitenden und Gemeinderatsmitglieder, speziell auch im Umgang mit E-Mails.
- Verwenden Sie sichere Passwörter (mind. 12 Zeichen, Zahlen wie auch Sonderzeichen) in Kombination mit einer Zwei-Faktoren-Authentifizierung und pro Dienst ein anderes Passwort.
- Verwenden Sie für Zahlungen einen separaten Computer, auf welchem Sie nicht im Internet surfen und keine E-Mails empfangen. Sprechen Sie mit Ihrem IT-Dienstleister über die Möglichkeit, Ihre Onlinezahlungen in einem von den restlichen Anwendungen abgegrenzten Bereich (Sandboxing) oder in einem dezierten, besonders geschützten, virtualisierten System zu tätigen. Sämtliche Prozesse, welche den Zahlungsverkehr betreffen, sollten verwaltungsintern klar geregelt sein, zum Beispiel mit dem Vier-Augen-Prinzip und der Kollektivunterschrift.
- Erstellen Sie ein Krisen- sowie ein Kommunikationskonzept.
- Definieren Sie einen Prozess, der die regelmässige Datensicherung regelt. Lagern Sie eine zusätzliche Kopie Ihres Back-ups getrennt (offline) und ausser Haus (offsite) aus.
- Implementieren Sie Antivirensoftware zur Erkennung und Vermeidung einer Infektion durch Schadsoftware, und halten Sie Ihre Systeme auf dem aktuellsten Stand.
- Sensible Daten sollten nie unverschlüsselt in der Cloud abgelegt werden. Verwenden Sie möglichst einen Schweizer Cloud-Anbieter.
- Aktivieren Sie spezielle Regeln für Firewalls und geografische Zugriffseinschränkungen (zum Beispiel Zugriffe nur aus der Schweiz).

- Schützen Sie Fernzugriffe auf Ihr Netzwerk keinesfalls mit einer einfachen Authentisierung (Benutzername und Passwort). Nutzen Sie mindestens eine Zwei-Faktor-Authentisierung oder setzen Sie eine sicherere Verbindung über ein virtuelles privates Netzwerk (VPN) ein. Dies gilt auch für den Zugriff von externen IT-Dienstleistern und Administratoren.

Tragen Sie zur Täterermittlung bei

Falls es trotz Schutzmassnahmen zu einem Cyberangriff kommt, wird empfohlen, umgehend die zuständigen Behörden und Dienstleister zu kontaktieren. Je länger Sie damit zuwarten, umso grösser ist die Wahrscheinlichkeit, dass wertvolle Spuren verwischt werden. Die Polizei ist nicht an Ihren Verwaltungsgeheimnissen interessiert und wirkt nicht auf Ihre Infrastruktur ein. Sie sucht bei einem Angriff nur nach Informationen und Spuren, die für die Aufklärung der Straftat relevant sind. Die Polizei nimmt Sie sehr ernst und spricht in der Regel Strafverfolgungsmassnahmen zuerst mit Ihnen ab. In den meisten Fällen kann eine Vorgehensweise gefunden werden, welche für beide Seiten stimmt.

Kantonspolizei Bern und Sicherheitsverbund Schweiz

Infos:

¹ Sicherheitsverbund Schweiz (2019). Umsetzungsplan der Kantone. URL: <https://www.svs.admin.ch/de/themen-/Cybersicherheit/Cybersicherheit-Kantone.html> (Stand: 30.03.2020).

² Informatiksteuerungsorgan des Bundes (2018). Nationale Strategie zum Schutz der Schweiz vor Cyber-Risiken 2018–2022 (NCS). URL: https://www.isb.admin.ch/isb/de/home/themen/cyber_risiken_ncs/ncs_strategie.html (Stand: 30.03.2020).

Geschichten mit vielen wahren Details? Vorsicht vor Fallen!

«Fast kein Cyberangriff funktioniert ohne eine gewisse Beteiligung des Opfers»: Max Klaus, stellvertretender Leiter der Melde- und Analysestelle Informationssicherheit MELANI, erklärt, wie man sich vor «Social Engineering» schützt.



Im Namen des Firmenchefs eine E-Mail an die in der Buchhaltung tätige Person senden: So funktioniert CEO-Fraud. Das erste Schweizer Opfer war ein KMU im Kanton Freiburg, das durch diesen Vorfall eine Million Schweizer Franken verlor.

Bild: Shutterstock

Cyberbedrohungen sind allgegenwärtig und können alle treffen. Dies gilt für Privatpersonen genauso wie für KMU, Grossunternehmen oder Regierungsbehörden auf allen Stufen.

Täter sammeln möglichst viele Informationen über potenzielle Opfer

Fast kein Cyberangriff funktioniert ohne eine gewisse Beteiligung des Opfers. Die Täter sind meistens darauf angewiesen, dass das Opfer beispielsweise ein Passwort verrät, einen Link auf eine schadhafte Internetseite anklickt oder ein per E-Mail zugeschicktes Dokument öffnet. Die Angreifer versuchen deshalb zuerst,

möglichst viele Informationen über ihre möglichen Opfer zusammenzutragen. Diese Informationen werden dann verwendet, um dem potenziellen Opfer eine möglichst glaubwürdige Geschichte mit vielen wahren Details aufzutischen. Dadurch wirkt die durch den Angreifer verschickte E-Mail glaubwürdiger und erhöht die Chance, dass das potenzielle Opfer einen Fehler macht.

Der Gemeindeangestellte ist auch als Privatperson ein mögliches Ziel

Social Engineering – also das Beeinflussen von möglichen Opfern – kann in verschiedensten Formen erfolgen. Häufig

geschehen die erwähnten Recherchen online, ohne dass das Opfer etwas davon merkt. Es ist aber auch denkbar, dass ein Angreifer herausfindet, dass ein Gemeindeangestellter in seiner Freizeit eine bestimmte Sportart ausübt. Der Angreifer sucht auf dem Sportplatz persönlichen Kontakt zum potenziellen Opfer, baut ein Vertrauensverhältnis auf und versucht, auf diesem Weg an Informationen zu kommen.

CEO-Fraud kann Millionen kosten

Vor wenigen Jahren haben die Cyberangreifer ein neues «Geschäftsmodell», den sogenannten «CEO Fraud» entdeckt.

Nationales Zentrum für Cybersicherheit NCSC.ch

Um die Bevölkerung und die Wirtschaft beim Schutz vor Cyberrisiken zu unterstützen und die Sicherheit der eigenen Systeme zu verbessern, hat der Bundesrat am 30. Januar 2019 die Schaffung eines Nationalen Zentrums für Cybersicherheit (NCSC.ch) beschlossen. An das NCSC können sich alle Personen und Unternehmen wenden, die sich über Cybergefahren informieren wollen oder die einen Cybervorfall melden möchten.

Das NCSC wird zurzeit auf der bisherigen Melde- und Analysestelle Informationssicherung MELANI aufgebaut. Auf der Website www.melani.admin.ch finden sich zahlreiche Anleitungen und Checklisten zum Thema Cyberbedrohungen, beispielsweise eine Anleitung, wie das Gäste-WLAN auf der Gemeindeverwaltung richtig konfiguriert wird.

Seit dem 1. Januar 2020 ist die Nationale Anlaufstelle des NCSC in Betrieb (www.ncsc.ch). Sie nimmt Meldungen zu Cybervorfällen entgegen und informiert über aktuelle Gefahren.

Dabei geben sich die Angreifer als Firmenchef aus und versuchen, die Finanzabteilung zur Überweisung eines hohen Betrages anzuweisen. Das erste Schweizer Opfer war ein KMU im Kanton Freiburg, das durch diesen Vorfall eine Million Schweizer Franken verloren hatte. In Österreich kostete ein solcher Angriff das betroffene Unternehmen sogar 42 Millionen Euro.

Die Angreifer überlegen sich dabei in einem ersten Schritt, welches Unternehmen oder welche Behörde sie um ihr Geld erleichtern wollen. Danach besuchen sie die entsprechende Website und suchen dort gezielt nach Namen von Personen, die in der Geschäftsleitung tätig sind sowie von Personen, die in der Buchhaltung arbeiten. In einem nächsten Schritt versuchen die Angreifer über Businessnetzwerke wie z. B. XING oder LinkedIn ausfindig zu machen, wie sich das Mitglied der Geschäftsleitung ausdrückt, wenn es Texte verfasst. Das Ziel ist es, im Namen des Firmenchefs oder eines Mitglieds der Geschäftsleitung eine E-Mail an die in der Buchhaltung tätige Person zu senden.

Kollektivunterschriften schützen besser vor Manipulationen

Während die ersten Mails vom vermeintlichen Chef noch relativ harmlos sind, wird der Druck auf die Person in der Buchhaltung im Laufe des Mailverkehrs immer weiter erhöht. In der E-Mail wird eine sehr heikle finanzielle Transaktion erwähnt, über die mit niemandem gesprochen werden dürfe. Zum Schluss bringen die Angreifer die Person in der Buchhaltung so weit, dass sie bereit ist, die entsprechende Zahlung auszulösen. Um sich vor solchen Angriffen zu schützen, sollten für Zahlungen unbedingt Kollektivunterschriften verwendet werden. Dadurch muss der Angreifer mindestens zwei Personen manipulieren, was deutlich schwieriger ist. Es sollten zudem niemals interne Informationen an unbekannte Personen weitergegeben werden. Schliesslich sollte unbedingt bei Vorgesetzten nachgefragt werden, wenn ausdrücklich verboten wird, jemanden über den «Geschäftsvorgang» zu informieren.

Daten klassifizieren und verschlüsseln

Gemeindebehörden, kantonale Stellen und Behörden auf Bundesebene sind besonders interessante Ziele für einen Datendiebstahl. In allen Behörden werden vertrauliche Informationen wie beispielsweise Steuererklärungen oder Gesundheitsdaten bearbeitet. Diese Informationen können für Cyberangreifer sehr lukrativ sein, weil sie sich unter Umständen für viel Geld weiterverkaufen lassen. Es ist daher von zentraler Bedeutung, solche Daten entsprechend zu schützen.

Eine Klassifizierung der Daten (z. B. «intern», «vertraulich» und «geheim») beschreibt die Sensibilität und den entsprechenden Umgang mit diesen Daten. In der Bundesverwaltung dürfen als «vertraulich» klassifizierte Daten ausschliesslich verschlüsselt per E-Mail übermittelt werden. Als «geheim» klassifizierte Daten dürfen nur durch einen Kurier überbracht werden und müssen auf komplett isolierten Geräten gespeichert sein.



Max Klaus
Eidg. Finanzdepartement EFD
Informatiksteuerungsorgan
Bund ISB

Stv. Leiter der Melde- und Analysestelle Informationssicherung MELANI

«cyber-safe.ch», das Gütesiegel der Cybersicherheit für kleine und mittlere Organisationen

Der Schutz vor Cyberattacken ist für kleinere Unternehmen und Gemeinden oft kompliziert. Faktoren wie die Kosten für IT-Sicherheitsprüfungen, keine oder zu komplexe Standards oder fehlende interne Kompetenzen halten davon ab, entsprechende Massnahmen zu ergreifen. Deshalb hat der Schweizer Verband für das Gütesiegel der Cybersicherheit (ASLaC) das Label «cyber-safe.ch» lanciert, das eine IT-Sicherheitsprüfung wesentlich vereinfacht und vergünstigt. Um den Erwartungen kleiner und mittlerer Organisationen gerecht zu werden, hat der in der Westschweiz gegründete Verband Vertreter von Wirtschafts-

verbänden aus der Waadt, Genf, Neuenburg, Freiburg und Wallis mit dem Verband der Waadtländer Gemeinden, Berufsverbänden wie der Schweizer Kader Organisation sowie Vertretern der Zivilgesellschaft und Hochschulen zusammengebracht. Gemeinsam haben sie eine Reihe von Anforderungen ausgearbeitet, die eine Organisation für den Erhalt des Labels erfüllen muss. Der junge Verband, der vom Center for Digital Trust (C4DT) der ETH Lausanne unterstützt wird und Mitglied des Steuerungsausschusses der «Nationalen Strategie zum Schutz der Schweiz vor Cyber-Risiken (NCS)» ist, hat zudem

einen automatisierten Prozess zur Bewertung von Organisationen im Hinblick auf die von den Partnern definierten Anforderungen eingerichtet. In der Deutschschweiz wird das Label von der Information Security Society Switzerland (ISSS) vertreten.

Der Onlinefragebogen ist kostenlos. Für den nachfolgenden Prozess liegen die Preise zwischen 3000 Franken für kleine Organisationen und 9990 Franken für ein Unternehmen mit 250 Mitarbeitenden.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.cyber-safe.ch.

Cybergangster agieren meist nach dem Giesskannenprinzip

Wer regelmässig Nachrichten hört oder liest, bekommt schnell den Eindruck, bei jedem Click ins Internet könnte man in einen Hinterhalt von Cyberkriminellen tappen. Mithilfe der Technik und vor allem des gesunden Menschenverstandes lassen sich aber die meisten Attacken abwehren.



Die Devise der Cyberkriminellen: einfach mal probieren. Bild: Unsplash – Jefferson Santos

Die Gefahren lauern überall. Berichte über Hacker, die die Computersysteme ganzer Firmen und öffentlicher Einrichtungen lahmgelegt haben, sind alltäglich geworden. Logisch giessen dann auch noch einige Anbieter von IT-Sicherheitssystemen Öl ins Feuer. Es genügt, tatsächlich passierte Angriffe öfters aufzuwärmen, um die IT-Nutzer ganz gehörig ins Schwitzen zu bringen.

Überbeissen hilft allerdings auch nicht wirklich weiter. Köhlen Kopf bewahren umso mehr. Nach Angaben von Max Klaus, stv. Leiter der Melde- und Analysestelle Informationssicherung des Bundes (MELANI), erfolgen die meisten Angriffe der Cyberkriminellen schlicht nach dem Giesskannenprinzip. Einfach einmal probieren. Grundsätzlich gebe es also keine grossen Unterschiede bezüglich Angriffsformen auf Privatpersonen oder auf Unternehmen und Verwaltungen. Im privaten Bereich sind es häufig immer wieder Phishingangriffe auf

E-Banking-Kunden. Das offenkundige Ziel hier: Der User soll auf einen Link klicken und auf einer gefälschten Webseite Log-in-Daten, Passwörter oder gar Kreditkartenangaben eingeben. Das Perfide: Die Mails sehen oft genau so aus, als kämen sie von den Banken, Onlineshops, iTunes oder sonstigen Websites mit persönlichen Konten.

Das einzig Richtige hier: Man sollte nie, absolut nie zur Eingabe von Logindaten auf einen Link in einem Mail klicken. Die meisten Unternehmen werden auch niemanden per Mail auffordern, das zu tun. Private und Organisationen können auch von Kryptotrojanern betroffen sein. Krypto- oder Verschlüsselungstrojaner sind Schadprogramme, mit deren Hilfe ein Eindringling den Zugriff des Computerinhabers auf Daten, deren Nutzung oder auf das ganze Computersystem verhindern kann.

So sollten sich Firmen und Verwaltungen zusätzlich schützen

Wie Privatpersonen werden auch Gemeinden und Firmen am häufigsten durch Giesskannenangriffe ins Visier genommen. Teilweise gibt es aber sehr gezielte Angriffe auf Unternehmen und Verwaltungen, dies zum Beispiel im Rahmen von Wirtschaftsspionage. Solche gezielten Angriffe erfolgen in der Regel sehr professionell und sind daher äusserst schwierig zu erkennen. In letzter Zeit gab es zudem grössere Wellen von Angriffen mit Kryptotrojanern gegen Schweizer Unternehmen, mit denen deren Computersysteme lahmgelegt werden sollten oder wurden.

Im geschäftlichen Umfeld reichen die oben beschriebenen technischen Abwehrmassnahmen allein nicht mehr aus, betont Max Klaus, der stellvertretende Leiter von MELANI. Es sei unumgänglich, die technischen Vorkehrungen auch durch organisatorische Massnahmen zu ergänzen, zum Beispiel durch

- die Regelmässige Sensibilisierung der Mitarbeitenden im Umgang mit den verschiedensten Diensten im World Wide Web.
- eine konsequente Benutzerverwaltung. Nicht alle Mitarbeitenden brauchen weitreichende Administratorenrechte. So ist es beispielsweise nicht sinnvoll, dass ein Mitarbeitender der Einwohnerkontrolle Zugriff auf die Lohnbuchhaltung hat. Bei Austritten aus der Firma oder auch bei internen Stellenwechseln sind diese Rechte unverzüglich entsprechend anzupassen.
- ein Business Continuity Management (BCM): Gemeint ist hier ein Notfallplan, der sicherstellt, dass auch weitergearbeitet werden kann, wenn die IT aus irgendwelchen Gründen vorübergehend nicht zur Verfügung steht. Ein Ausfall der IT muss nicht unbedingt die Folge eines Cyberangriffs

sein. Auch Umwelteinflüsse wie Sturm, Feuer oder Wasser können einen solchen Ausfall herbeiführen.

- Ein stimmiges Kommunikationskonzept: Es muss unbedingt sichergestellt werden, wie eine Verwaltung im Fall eines Cyberangriffs die Betroffenen informiert. Wer genau ist verantwortlich, und wer informiert in welcher Form und zu welchem Zeitpunkt? Essenziell: «Das Business Continuity Management und das Kommunikationskonzept müssen unbedingt vor Entdecken eines Cyberangriffs erstellt sein», unterstreicht Klaus. «Ist ein Angriff erfolgt, bleibt keine Zeit mehr für die Erstellung dieser Konzepte.»

Fredy Gilgen

Microsoft ruft an und will den PC reparieren

Ein zum Glück nicht mehr so häufig verwendeter Trick: Via Telefon meldet sich eine Mitarbeiterin von Microsoft (oder einer anderen bekannten IT-Firma) und berichtet über verdächtige Aktivitäten. Um Schaden zu vermeiden, solle ein Programm installiert werden. Dank diesem Programm hätten die Täter dann vollen Zugriff auf den Computer.

Nützlich zu wissen: Softwarefirmen melden sich nie auf diese Weise per Telefon. Unbedingt sofort aufhängen. Wer unsicher ist, sollte selber zurückrufen, über jene Kontakt Nummer, die man selber in den Unterlagen hat oder die im Telefonbuch steht. Falls der falsche Supportmitarbeiter Zugriff auf den Computer hatte, sollte dieser von einer Fachperson neu installiert werden. Die Kreditkarte sollte gesperrt werden.

Es ist offensichtlich: Auch die Cyberkriminellen lernen rasch dazu. Generell werden die Angriffe immer professioneller. Der auf Informationssicherheit spe-

zialisierte emeritierte Professor Hannes Lubich (siehe Interview) sieht die Ausbildung der Hacker gar als «grösste Hochschule der Welt». Vor allem weniger IT-affine Personen bekunden deshalb mehr und mehr Mühe, seriöse Mitteilungen von Nachrichten mit betrügerischen Absichten zu unterscheiden. Phishingmails beispielsweise werden heute meistens in perfektem Deutsch und teilweise sogar mit personalisierter Anrede verschickt.

Wie kann man sich am besten schützen? Wer die Türen schliesst und den Schlüssel dreht, der hat schlicht weniger ungebundene Gäste. Wichtig ist es also, auch im Umgang mit der Informationstechnologie elementarste Sicherheitsvorkehrungen einzuhalten. Nach der Überzeugung von Max Klaus bietet im privaten Umfeld der gesunde Menschenverstand gepaart mit den gängigen technischen Massnahmen wie Updates, Datensicherung, Firewall, Antivirus usw. bereits einen sehr guten Grundschatz. «Ist man sich nicht sicher, ob eine Nachricht seriös oder betrüger-

isch ist, löscht man diese Nachricht am besten. Angreifer nehmen sich äusserst selten die Zeit zum Nachfassen, wenn ein potenzielles Opfer nicht innert nützlicher Frist auf eine Nachricht reagiert. Seriöse Absender werden dies jedoch mit grösster Wahrscheinlichkeit tun», so Klaus.

Dann die Passwortfrage: Bei allen Onlinediensten, also E-Banking, Shops, Foren, E-Mail usw., sollten unterschiedliche Passwörter verwendet werden. Für die Aufbewahrung dieser Passwörter empfehlen sich Passwortsafes oder -manager, von denen es auch viele kostenlose Versionen gibt.

Fredy Gilgen

Der Druck zur Erweiterung des Dienstleistungsangebots erhöht das Risiko: Interview mit Hannes Lubich, emeritierter Professor an der Fachhochschule Nordwest-Schweiz FHNW

Herr Lubich, was sind die Gefahren und Risiken, denen eine Gemeindeverwaltung aktuell am stärksten ausgesetzt ist?

Lubich: Eine Gemeinde verwaltet einerseits sensitive Daten, auf die illegal Zugriff genommen werden könnten, andererseits auch Finanzmittel, auf die es ein Angreifer abgesehen haben könnte. Darüber hinaus kann eine Gemeinde natürlich auch auf politischer Ebene angegriffen werden.

Wie geschieht dies konkret?

Lubich: Etwa durch Falschinformationen zu Projekten, Finanzen, Wahlen oder Abstimmungen. Anvisiert werden sowohl Mitarbeitende der Gemeindeverwaltung wie Politiker, Lieferanten oder auch die technischen Zugänge, die oft zusätzlich zu den kantonalen, meist gut abgesicherten Infrastrukturen lokal betrieben werden. Daneben können natürlich auch Gemeindeverwaltungen durch Datenverschlüsselungen, sogenannte Crypto Locker, und Ähnlichem erpresst werden.

Gibt es Statistiken über Angriffe auf Gemeindeverwaltungen?

Lubich: In den jeweiligen kantonalen Informatikorganisationen gibt wohl ei-

nige Erkenntnisse dazu, aber systematisch erhoben und übergreifend konsolidiert werden diese Daten nicht. Zudem wird es wohl auch eine gewisse Dunkelziffer nicht gemeldeter Vorkommnisse geben. Nicht erfasst werden können erfolgreiche Angriffe oder Angriffsversuche, die gar nicht erkannt und somit auch nicht gemeldet werden.

Mit welchen Trends im Bereich Cyberberisiken muss eine Gemeinde künftig rechnen?

Lubich: Hier sind die zunehmende Auslagerung von Diensten in Cloud-Lösungen sowie der ständige Druck zur Erweiterung des Dienstleistungsangebots für die Einwohner und die politischen Funktionsträger zu nennen. Die Bewirtschaftung der Schnittstellen wird zudem immer komplexer und das Interesse der organisierten Kriminalität für Daten und Geld nimmt stetig zu.

Wie sollten sich die Gemeinden schützen?

Lubich: Gemeindeverwaltungen, die nicht zu 100 Prozent auf Systemen, Applikationen und Netzwerken des Kantons basieren, brauchen zwingend Dispositive für die Risikoerkennung und das Risikomanagement. Unbedingt

vorhanden sein muss immer auch ein ausreichend gut definierter und geübter Plan B für den Notfall, um die wichtigsten Dienste auch im Fall von Angriffen aufrechterhalten zu können.

Ein eigenes Sicherheitscenter aufzubauen, ist wohl nur für die grössten Gemeinden eine Option. Welche Lösungen bieten sich für kleinere Gemeinden an?

Lubich: Kleine Gemeinden können je nach Kanton auf Dienste der zentralen Informatikdienste zurückgreifen. Sind solche Dienste nicht vorhanden, bieten kommerzielle SOC-Betreiber auch Dienstleistungspakete an, die bezüglich Leistungsumfang und Preisgestaltung für Gemeinden durchaus realistisch sind. In allen Fällen muss die Gemeinde aber ihren Teil der Verantwortung weiterhin übernehmen und hat auch die nicht delegierbare «Governance»-Verantwortung.

Dies gilt etwa für die Identifikation von Ansprechpartnern auch ausserhalb der Bürozeiten, eine ausreichend rasche Intervention oder die Definition der Abläufe bei erkannten Angriffen.

Interview: Fredy Gilgen

Auch winzig kleinen Flächen kann man Grosses entlocken

Die Begegnung zwischen Mensch und Natur steigert die Lebensqualität im Siedlungsraum und das Bewusstsein der Bevölkerung für die eigene Umwelt. Deshalb will die Gemeinde Lichtensteig (SG) die Biodiversität auch in der betonlastigen, versiegelten Altstadt fördern.



In der Toggenburger Gemeinde Lichtensteig sollen die rund 1800 Einwohner «leben und nicht nur wohnen wollen». So formuliert es die Strategie «Mini. Stadt 2025». Sie beinhaltet Ziele in allen Lebensbereichen, von den Finanzen über die Altersdurchmischung bis hin zur kulturellen Vielfalt. Natürlich darf dabei auch der Umgang mit der Natur in der Gemeinde nicht fehlen. «Die Natur muss auch im Siedlungsraum einen Stellenwert haben. Denn wer sich als Teil davon fühlt, sorgt sich auch mehr um sie», ist Sarah Brümmer, die neue Lichtensteiger Grünstadtverantwortliche, überzeugt. Die Gemeinde befindet sich derzeit im Zertifizierungsprozess für das Label Grünstadt Schweiz.

Eigene Grenzen erkennen: Wie umgehen mit dem, was vorhanden ist?

Für Brümmer ist die Begegnung zwischen Mensch und Natur in der Gemeinde zentral. Häufig denke die Bevölkerung, es gäbe ja schon so viel Wald. «Doch damit ist es noch nicht getan. Die Forschung hat gezeigt, dass es für Biodiversität viel mehr braucht, wie beispielsweise Trockenmauern oder Blumenwiesen.» In Lichtensteig gäbe es glücklicherweise noch eine Population der Geburtshelferkröte, auch bekannt als Glögglifrosch, oder des Mauerseglers, erklärt die Grünstadtverantwortliche. Die beiden Arten stehen auf der roten Liste

der bedrohten Tierarten. «Hier möchten wir als Gemeinde zusammen mit dem Naturschutzverein einen Beitrag zur Artenvielfalt leisten.»

Zur Förderung der Biodiversität sind in Lichtensteig deshalb verschiedene Massnahmen geplant und einige bereits in der Umsetzung. «Wir möchten verschiedene Wiesenflächen und Borde mit heimischen Arten aufwerten», so Brümmer. Ein Projekt entsteht derzeit in Zusammenarbeit mit der Stiftung Pusch. Anlässlich ihres 20-Jahr-Jubiläums möchte die Umweltorganisation 20000 Quadratmeter Naturoasen im Siedlungsraum initiieren und unterstützt dabei Gemeinden bei der Umsetzung, unter anderem mit Beratung und Anschubfinanzierung. Nach einer ersten Begehung geht es nun um die Frage, welche Fläche sich für eine Aufwertung eignet und welche Massnahmen dort umgesetzt werden können.

Wie in vielen Gemeinden stellen die Gegebenheiten auch hier eine Herausforderung dar: Im Siedlungsraum sind Flächen für Fördermassnahmen häufig ein seltenes Gut. «Im Hinblick auf die Grünstadtzertifizierung würde ich natürlich gerne grosse Projekte mit Ruderalflächen oder Tümpeln umsetzen, doch dafür fehlt einfach der Platz. Wir müssen herausfinden, wie wir mit dem umgehen, was wir haben.» Am Anfang stehen konzeptionelle Überlegungen,

unter Berücksichtigung der konkreten Umstände.

Tipps und Tricks aus der Toolbox

Eine realistische Beurteilung der Bedingungen und eine gute Planung sind essenziell, wenn richtige Naturoasen mit langfristiger Wirkung entstehen sollen. Um von der ersten Idee zu konkreten Projekten zu gelangen, müssen viele Entscheidungen getroffen werden. An erster Stelle steht die Planung, das A und O für den Erfolg der Massnahmen. Dabei müssen bereits Fragen zur konkreten Umsetzung, den Zuständigkeiten und schliesslich zur Pflege und dem Unterhalt beantwortet werden. Wie viel darf es kosten? Wen holt man zur Beratung und Unterstützung sonst noch ins Boot? Wer kümmert sich langfristig um die aufgewerteten Flächen?

Die vielen Abzweigungen, die auf dem Weg zu einer wirkungsvollen Naturoase genommen werden können, sollen aber nicht abschrecken. Anfangen kann man auch, wenn das Konzept noch nicht komplett ausgefeilt ist. Schritt für Schritt und mit einfachen Massnahmen kann viel erreicht werden. Und während das Projekt voranschreitet, kann und sollte das ursprüngliche Konzept laufend verfeinert und präzisiert werden. Denn jeder Projektschritt kann nützliche Erkenntnisse hervorbringen, sei dies für die weitere Umsetzung oder für andere Pro-

Die Altstadt der Gemeinde Lichtensteig ist zwar von viel Grün umgeben, doch innerhalb des «Städtli» gibt es einige kleine, von Beton eingefasste Flächen mit grossem Potenzial für Fördermassnahmen.

Bild: Böhlinger Friedrich, CC BY-SA 2.5 (Wikimedia Commons)



jekte. In der neuen Biodiversitätstoolbox der Stiftung Pusch (<https://www.pusch.ch/naturoasen>) stehen praktische Tipps und Instrumente dafür online zur Verfügung. Sie bietet Umsetzungshilfen für sämtliche Projektphasen.

Farbenfrohe Ergebnisse

Ein Projekt, das Sarah Brümmer in Lichtensteig derzeit plant und umsetzt, beschäftigt sich mit Kleinstflächen in der Altstadt. Das Ziel sei, die vereinzelt, von Beton eingefassten Flächen im «Städtli» thematisch zu vernetzen. Im Gespräch sei ein Genussweg für Mensch und Tier, welcher den Kreislauf der Natur berücksichtige und zu verschiedenen Themen, von der Bodenfruchtbarkeit über die Biodiversität bis hin zu heimischem Naschobst und altem Kulturgemüse, informiere und inspiriere. «Tiere, die fliegen, können sich zwar frei zwischen diesen Stellen bewegen. Für diejenigen, die am Boden unterwegs sind, suchen wir nun nach Vernetzungsmöglichkeiten.» Die Bevölkerung soll dank Informationstafeln zu den gewählten Pflanzen und Massnahmen den Sinn und die Bedeutung solcher Aufwertungen kennenlernen. So können beispielsweise Zusammenhänge zwischen der Stadtnatur und dem Klima erklärt werden. «Ausserdem sind blühende, farbenfrohe Pflanzen gut fürs Gemüt», betont Brümmer. Die Ergebnisse sollen möglichst sichtbar sein,

obwohl nur begrenzte Mittel zur Verfügung stehen. «Unser Budget ist bescheiden. Doch wir möchten damit so viel wie möglich umsetzen und erlebbar machen.» Wenn die Massnahmen dieses Jahres sichtbar würden, könne das bestenfalls die Budgetdiskussion für das nächste Jahr beeinflussen, hofft Brümmer.

Sinnvolle Auswahl der Flächen

Ist eine Fläche einmal aufgewertet, ist es damit aber keinesfalls getan. Der langfristige Erhalt ist eine der Herausforderungen, mit denen sich auch Lichtensteig konfrontiert sieht. «Wir müssen Lösungen finden, damit die Naturoase langfristig besteht. Pflege und Unterhalt müssen geregelt werden», so Brümmer. Klar sei, dass nicht alles an den Werkhofmitarbeitenden hängen bleiben kann. Das Zauberwort lautet Zusammenarbeit. Bereits in der Planung und Umsetzung, aber auch für die künftige Pflege kann es sinnvoll sein, verschiedene Akteure einzubeziehen. Gibt es engagierte Personen oder Organisationen ausserhalb der Gemeindeverwaltung, die mitwirken könnten? Welche Vertreter aus dem Naturschutz oder dem Gartenbau würden sich als Kooperationspartner eignen? Welche Aufgaben können Zivildienstleistende übernehmen? Wie lassen sich Freiwillige einbeziehen und für langfristige Verpflichtungen überzeugen?

«In Lichtensteig engagieren sich viele Freiwillige», erklärt Brümmer erfreut. Auch sie war schon vor ihrem Stellenantritt in der Gemeindeverwaltung als Freiwillige aktiv und engagiert sich weiterhin privat. Sie weiss: «Einerseits ist dieses Engagement für die Gemeinde sehr wichtig. Andererseits ist es nicht einfach, die Motivation zur Mithilfe bei Freiwilligen auf lange Sicht aufrechtzuerhalten.» In Lichtensteig komme es häufig vor, dass engagierte Einwohnerinnen und Einwohner mit Konzeptideen auf die Gemeinde zugehen. «Von Seiten der Gemeinde müssen wir dann aber genau prüfen, ob wir eine solche Idee auch wirklich nachhaltig planen können, damit es nicht wieder versandet.» Für Brümmer kann dies nur mit viel Kommunikation gelöst werden. «Wir brauchen einen direkten Austausch unter den verschiedenen Beteiligten und Zuständigen, sei das mit der Försterei, dem Baumwart oder den Freiwilligen.» Das fehle in vielen Gemeinden, bedauert die Grünstadtverantwortliche.

Aus Gemeinschaftswerken können vielfältige Naturoasen entstehen. Und diese können wiederum andere zum Handeln motivieren. «Wir möchten über die gemeindeeigenen Flächen hinaus inspirie-

Pusch unterstützt Naturoasen im Siedlungsraum

Seit 20 Jahren engagiert sich Pusch erfolgreich für praktischen Umweltschutz. So steht auch im Jubiläumsjahr 2020 aktives Handeln im Zentrum, und zwar mit Blick in die Zukunft und dem Fokus auf die Biodiversität. Zu diesem Anlass sollen mit Gemeinden und Schulen 20 Naturoasen im Siedlungsraum initiiert und mindestens 20 000 Quadratmeter Landfläche in vielfältige Lebensräume für einheimische Pflanzen, Kleintiere sowie für Menschen umgewandelt werden. Gemeinden, die sich für die Biodiversität einsetzen möchten, finden in der neuen Biodiversitätstoolbox online praktische Tipps und Umsetzungshilfen und können sich zur Umsetzung einer eigenen Naturoase bei Pusch melden. Die Umweltschutzorganisation unterstützt die Projekte nicht nur mit Know-how, sondern auch in finanziell:

<https://www.pusch.ch/naturoasen>. Die Facebookgruppe «Naturoasen, jetzt!» von Pusch bietet Interessierten zudem eine Plattform zur Inspiration und für den Austausch mit anderen: <https://www.facebook.com/groups/naturoasen/>

ren. Auch Private sollen durch unsere Erfolge angespornt werden, ihren Garten oder sonstige Flächen naturnah zu gestalten und aufzuwerten.»

Thomas Mani
Projektleiter Gemeindeangebote
Biodiversität, Stiftung Pusch



Im Siedlungsraum gibt es viele kleine, eingefasste Flächen. Auch sie können einen Beitrag zur Biodiversität leisten. In Lichtensteig (SG) sollen solche Grünflächen in der Altstadt thematisch verbunden werden.

Bild: Sascha Erni, Lichtensteig

Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.



**Schweizerischer
Gemeindeverband**
Laupenstrasse 35
3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
verband@chgemeinden.ch
www.chgemeinden.ch

Eventaustattung

Schöni Festbankgarnituren
PartyWare **Faltzelte**

Schöni PartyWare AG
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

Schwimmbadplanung



beck
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Arbeitsbühnen

WS SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung

WS-Skyworker AG
Dünnerstrasse 24
4702 Oensingen

Greenline Testen Sie unsere Null-Emissions-Anhängerbühnen

Mietservice schweizweit 0800 813 813
Basel - Bern - Luzern - Zürich - Winterthur - Mittelland - Lausanne
www.ws-skyworker.ch miete@ws-skyworker.ch

Facility Management/Software

CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

DAS CAFM-PORTAL

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

Spielplatzeinrichtungen

Magie des Spielens... **bürli**

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

Arbeitsschutzprodukte



Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet <http://www.thomi.com>
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen,
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,
Sicherheitsschuhe, Arbeitsstiefel, Gehörschutz-
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Pumpenbau

gloor pümpenbau gloor-pumpen.ch

Pumpen für alle Anwendungen

3113 Rubigen (BE), 031 721 52 24 • 1410 Thierrens (VD), 021 905 10 80

Schneeräumung

**Bahnbrechend
in jedem Schnee**

zaugg.swiss

spielen bewegen sitzen
bimbo
macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG
T 041 672 91 11 - bimbo.ch

IRIS Spielwelten
Pädagogisch wertvolle
Spiel- und Lebensräume

balancieren, klettern, schaukeln...

www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 |
info@iris-spielwelten.ch

hpc DUAL AG, Cham
Ihr Partner für den digitalen Briefversand

Für viele Unternehmen ist die Aufrechterhaltung sicherer Kommunikation gerade jetzt wichtig. Eine Rolle spielt dabei der tägliche Postversand.

Hier stehen die Mitarbeiter im Homeoffice aber vor simplen Problemstellungen:

- Ich habe keinen Drucker zu Hause!
- Meine Druckerpatrone ist leer!
- Wo bekomme ich Briefumschläge/Briefmarken?

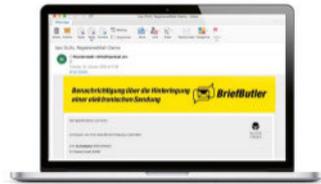
Mit dem BriefButler stellen sich diese Fragen nicht.

Die Versandsoftware BriefButler. Word-Plugin ermöglicht es KMU,

Verbänden, Vereinen oder Gemeinden, ihre Briefe kontaktlos und rechtssicher dual – also physisch oder digital – zu versenden.

So einfach funktioniert

Die Software ist einfach zu installieren wie ein Druckertreiber, und es können alle Briefe bis hin zu vertraulichen Schriftstücken digi-



tal und nachweislich zugestellt werden. Ist der Empfänger nicht digital erreichbar, werden die Briefe zentral gedruckt und postalisch zugestellt.

Vollständige Transparenz und leichte Bedienung

In einem Kundenportal werden alle freigegebenen Dokumente aufgelistet. Dadurch haben Versender jederzeit den Nachweis und den Überblick über den aktuellen Versand- und Zustellstatus. Der Versender erstellt wie gewohnt ein Dokument in Microsoft Word. Durch einen Klick auf das BriefButler-Icon können zusätz-

lich Anhänge hochgeladen, der Empfänger eingetragen und die Versandart gewählt werden.

Vorteile

- Rechtsgültige digitale Zustellung
- Einfache Bedienung
- Reduktion der Ressourcen und Kosten für Druck, Papier und Porto

hpc DUAL Schweiz AG
Gewerbstrasse 10, 6330 Cham
Tel. +41 41 700 90 02
www.hpcdual.com
info@hpcdual.com

Heizmann AG, Aarau
Neuer Katalog: Technische Schläuche und Zubehör

Die Firma Heizmann AG aus Aarau hat ihren Katalog «Technische Schläuche und Zubehör» überarbeitet.

Das Produktsortiment wurde gezielter an Kundenbedürfnisse angepasst, um 300 Artikel erweitert und ist neu auf 384 Seiten dokumentiert.

Der neue Katalog 13-7 beinhaltet folgende Produktkategorien:

- Wasserschläuche und Schläuche für Trinkwasser
- Förderschläuche und Gummischläuche mit Spirale

- Spiralarmierte Kunststoffschläuche
- Fahrzeug-, Universal- und Luftschläuche
- Gas-, Baumspritz- und Chemieschläuche
- Zubehör für technische Schläuche
- Kupplungen für Luft-, Wasser-, Öl-, Bau- und Landwirtschaftschläuche
- Kugelhähne und Kupplungen
- Kupplungen, Schellen und Waschpistolen
- Schlauchwagen und Schlauchaufroller.

Bezugsquelle für den Katalog «Technische Schläuche und Zubehör» ist die Firma

Heizmann AG
Neumattstrasse 8
5000 Aarau
Tel. +41 62 834 06 06
Fax +41 62 834 06 03
www.heizmann.ch
info@heizmann.ch



B+M Haus- und Agrotech AG, Densbüren
B+M Recyclingkunststoff



Langlebige, vandalismusresistente Pflanzkübel.

Die Vielfalt an Materialien, die im Aussenbereich verwendet werden können, ist gross. Während Holz zeitintensive Pflege benötigt, ist Beton für viele Einsatzzwecke schlicht zu schwer,

und Stahl rostet. Neu haben wir die Lösung: das Hightechmaterial hanit. Kein Rost, keine Splitter, keine Gefahr.

Zur Herstellung werden keine Primärrohstoffe wie Erdöl verwendet, sondern ausschliesslich Altplastik aus Haushalts- und Produktionsabfällen. Die Produkte sind mechanisch ohne Probleme zu bearbeiten. Ihr geringes Gewicht macht die Arbeit umso einfacher. Besonders die Beständigkeit ist einzigartig: wetterfest, verrottungsfest, splitterfrei, feuchtigkeitsabweisend. Die Produkte sind absolut imprägnierungsfrei und erfüllen alle die DIN EN 71-3, die Norm für die Sicherheit von Spielzeugen.

Bauen und konstruieren: Palisaden, Einfasssysteme, Brettprofile oder Platten helfen, Vorhaben zu realisieren, die sich dauerhaft bezahlt machen.

Einzäunen und absperren: Pfähle, Poller, Zaunsysteme und Koppelgelder – hanit ist der ideale Werkstoff.

Boden gestalten und abdecken: Unsere Stegbohlen, Terrassendielen, Rasengitter, Ökowaben oder mobilen Geländeplatten sorgen für befestigte Böden. Sie sind robust und wiegen wenig. Plätze schaffen und möblieren: Bänke, Tische, Abfallsysteme; Regen, Hagel oder UV-Strahlen können den Aussenmöbeln nichts anhaben. Ebenso haben wir tolle

Spielplatzeinrichtungen im Sortiment: Sandkasten oder Sitzgruppe, alles ist splitterfrei, und die Kanten sind abgerundet.

Die heutigen Herausforderungen erfordern innovative Lösungen. Wir sind dank unserer langjährigen Erfahrung der ideale Partner und suchen sowohl technisch als auch wirtschaftlich die optimale Lösung für unsere Kunden. Das Produkt überzeugt alle: Wir geben 20 Jahre Garantie.

B+M Haus- und Agrotech AG
Burgmattweg 2
5026 Densbüren
www.bm-kunststoff.ch

Cleveron AG, Stettlen

Mit intelligenter Technologie die Umwelt verbessern



Wir sind ein junges und innovatives Start-up aus Bern. Wir sind Menschen, die immer wieder nach neuen Lösungen suchen. Innovativ bleiben. Und mit unserer Technologie etwas zum Klimaschutz beitragen. Unsere Techno-

logie – das ist eine intelligente Heizungs-Lösung, die CO₂-Emissionen von grösseren Gebäuden reduziert.

Mit unserer intelligenten Heizungs-Lösung sparen öffentliche Gebäude, Hotels oder Gewerbeliegenschaften bis zu 30% Energie ein. Denn dank unserem Algorithmus wird ein Raum nur geheizt, wenn er auch tatsächlich gebraucht wird. Dieser verknüpft diverse Daten miteinander, um die Temperatur in einem Raum zu regulieren. Das heisst konkret: Mittels Wettervorhersagen, Nutzerprogrammen und Nutzungsgewohnheiten weiss der CLEVE-

RON-Algorithmus, wie er die Heizung optimal steuern muss. Denn unsere Lösung bietet Komfort und reduziert gleichzeitig CO₂-Emissionen – sie garantiert eine angenehme Temperatur und spart gleichzeitig Energie wie auch Kosten.

Unsere Lösung: ein Thermostat, ein Sensor und eine Webapp

Unsere CLEVERON-Technologie beinhaltet einen Thermostat, (CLEVER Thermo), einen Sensor (CLEVER Sense) und eine Webapp, die über eine Cloud miteinander verbunden sind.

Diese Technologie optimieren wir laufend. Wir, das sind mittler-

weile neun Mitarbeitende. Das sind neun mutige Köpfe mit vielen Ideen. Neun Köpfe, die mit diesen Ideen einen Beitrag zur Umwelt leisten. Aktiv etwas unternehmen. Und das sind neun Personen, die Städte und Gemeinden in der Schweiz mit dem CLEVERON-System ausstatten möchten. Weil wir mit ihnen aktiv etwas für den Klimaschutz unternehmen wollen. Schnell, einfach und kostengünstig. Das ist CLEVERON.

Cleveron AG
Bernstrasse, 1
Schweiz, 3066 Stettlen

HINNEN Spielplatzgeräte AG, Alpnach Dorf bimbo Spielwelten – Natürlich. Einzigartig.

Der Schweizer Hersteller von Spielgeräten und Parkausstattungen legt Wert auf nachhaltige und dauerhafte Produkte. Nach Möglichkeit werden einheimische Hölzer verwendet und mit regionalen Partnerfirmen zusammen gearbeitet. Mit Leidenschaft realisiert die Firma HINNEN, bekannt unter dem Markennamen bimbo, erfolgreich Spielplätze in der ganzen Schweiz.

Planung und Ausführung

Die bimbo Fachplaner bieten professionelle Unterstützung bei der Planung von Spielanlagen. Auch Partizipation und Mitwirkung örtlicher Nutzergruppen ist möglich.

Die individuellen Bedürfnisse der unterschiedlichen Altersgruppen werden berücksichtigt. Nebst der Auswahl der richtigen Spielgeräte sind geeignete Sitzmöglichkeiten, Wetterschutz und eine harmonische Gestaltung wichtig. Nach Wunsch werden die Projekte vor Ort begleitet. Es wird auf eine fachmännische Ausführung geachtet, und die Einhaltung der Sicherheitsnormen wird kontrolliert.

Breites Sortiment für alle Generationen

bimbo führt ein einzigartiges Sortiment an zeitgemässen und langlebigen Produkten für Kindergärten, Schulen und öffentli-



che Parkanlagen. In den letzten Jahren hat sich die Firma auch bei intergenerativen Bewegungs- und Begegnungsplätzen einen Namen geschaffen.

Der richtige Partner

Bei Neuplanungen, Gesamtsanierungen, Sicherheitsanalysen,

Wartung oder Reparaturen von bestehenden Anlagen. Mit dem führenden Schweizer Spielgerätehersteller haben Sie den richtigen Partner für Ihren Spiel- und Begegnungsplatz.

HINNEN Spielplatzgeräte AG
Alpnach Dorf, www.bimbo.ch

Kärcher AG, Dällikon

Komfort und Nachhaltigkeit für die 2-Kubikmeter-Klasse

Dank der hohen Transportgeschwindigkeit von 60 km/h (die werkseitig auf 45 km/h gedrosselt werden kann für die Führerausweiskategorie B) im Verkehr mitfließen und in einer Komfort-Kabine arbeiten: Das ist möglich mit der neuen Kompaktkehrmaschine MC 250 von Kärcher.

Für eine der wichtigsten Klassen von Kommalfahrzeugen hat der Reinigungsspezialist alle wesentlichen Kundenanforderungen gesammelt und in das neue Modell einfließen lassen. Eine sehr gute Reinigungsleistung, umweltfreundliche Motoren sowie ein niedriger Feinstaubausstoss sind ebenfalls mit an Bord. Mit der neuen Kompaktkehrma-

schine schliesst Kärcher die letzte Lücke im Portfolio und bedient alle Klassen von 0,5 bis 2 Kubikmeter.

Der moderne 3-Liter-Vierzylinderdiesel leistet 102 PS, treibt die Hinterachse mit bis zu 380 Nm Drehmoment an und erfüllt dank SCR die Abgasnormen Euro 6c bzw. Stage V. In der geräumigen Kabine profitieren Fahrer und Beifahrer von der Klimaautomatik sowie einem sehr niedrigen Geräuschpegel. LED-Beleuchtung, USB-Lademöglichkeit sowie grosszügiger Stauraum sorgen ebenso für angenehme Arbeiten wie das bewährte Bedienkonzept via Zentraldisplay und ergonomisches Bedienpa-

nel. Sehr komfortabel ist schliesslich die hydropneumatische Federung mit Einzelradaufhängung an der Vorderachse.

Auch bezüglich Reinigungsleistung liefert die MC 250 sehr gute Ergebnisse. Dank dem optimierten Luftstrom, der den Wirkungsgrad der Kehrmaschine gegenüber Vorgängermodellen erhöht, sind feine Staubpartikel oder Sandkörner ebenso wenig ein Problem wie grobe Verschmutzungen. Das Besensystem erlaubt eine individuelle Einzelsteuerung und lässt sich mit zwei bzw. drei Besen sowie Unkrautbesen flexibel nutzen.

Kärcher AG
Industriestrasse 16
CH-8108 Dällikon
www.kaercher.ch



Modern im Design, leistungsstark und ergonomisch: die neue Kehrmaschine MC 250 für die 2-Kubikmeter-Klasse von Kärcher.

KYBURZ Switzerland AG, Freienstein
Mobilität für die Schweiz

Die Elektrofahrzeuge von KYBURZ Switzerland sind auf den Schweizer Strassen allgegenwärtig. Mit Tausenden von KYBURZ DXP wird täglich den Haushalten die Briefpost zugestellt. Postbetriebe in der ganzen Welt – von Island bis Australien – haben die Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit der Dreiradfahrzeuge aus Freienstein ZH erkannt. Kommunale Betriebe, Gemeinden und Städte sind ebenfalls Kunden von KYBURZ. Die wendigen Fahrzeuge lassen sich dank dem geringen Platzbedarf flexibel und nahe an der Einsatzstelle parkieren, ohne gleich eine ganze

Fahrbahn sperren zu müssen. Der Strassenunterhalt, die Abfalltour, Gartenarbeiten oder die Brunnenreinigung: Dank den Ladeflächen auf dem Fahrzeug und dem Anhänger sind die Werkzeuge stets zur Hand, und es bleibt Platz für Ladegut. Für logistische Aufgaben in der internen Waren- und Dokumentenverteilung oder auch für Weibeldienste haben sich KYBURZ-Fahrzeuge bewährt. Der geringe finanzielle Aufwand für Unterhalt und Betriebsmittel lassen Fahrzeugverantwortliche und Flottenmanager schwärmen.



KYBURZ Switzerland mit Produktionsstätten in Freienstein und Embrach ist auch für Service und Unterhalt in der ganzen Schweiz ein zuverlässiger Partner. Probefahrten und Testeinsätze für eine sorgfältige Evaluation sind eine Selbstverständlichkeit.

KYBURZ Switzerland AG
Shedweg 2-8
8427 Freienstein/ZH
044 865 63 63
www.kyburz-switzerland.ch

Similor AG, Laufen
Twintronic – die Symbiose von Design und modernster Elektronik

Designprodukte sind längst nicht mehr privaten Bädern vorbehalten. In grossen Schritten erobert sie auch die Sanitärräume von Hotels und Restaurants, Einkaufs- und Fitnesscentern, Bahnhöfen und Flughäfen. Mit Twintronic bietet Sanimatic auf Infrarottechnologie basierende,

puristisch-elegante Selbstschlussarmaturen für den Einsatz im öffentlichen und halböffentlichen Bereich an. Das Sortiment integriert sowohl Unterputz-Wandarmaturen mit geradem oder gebogenem Auslauf als auch zwei klassische elektronische Waschtischarmaturen für die Montage auf dem Waschtisch. Zur Auswahl stehen ein Standventil, das Kalt- oder Mischwasser zur Verfügung stellt, sowie ein Waschtischmischer mit seitlichem Temperaturregler.

Fortschrittliches Innenleben
 Twintronic wird mittels Batterie oder mit Netzanschluss betrie-

ben. Die integrierte Technik sieht verschiedene Einstellungsmöglichkeiten, zum Beispiel für die Sensorreichweite sowie für die maximale Wasserlaufzeit und Nachlaufzeit vor. Alle im Werk voreingestellten Funktionen lassen sich manuell via Sensor oder bei der Netzversion mittels der App SmartControl auf individuelle Bedürfnisse umprogrammieren.

Garantiert umweltfreundlich und legionellenfrei
 Twintronic erfüllt die hohen Hygieneanforderungen von öffentlichen Sanitäranlagen: Die individuell einstellbare Funktion

«Hygienespülung» verhindert, dass sich abgestandenes Wasser in den Leitungen ansammelt und sich dadurch Legionellen vermehren. Gegenüber Armaturen mit Bedienhebeln spart Twintronic bis zu 70% Wasser und erfüllt dank ihrer umweltschonenden Technologie die Anforderungen der Energieetikette «A» vom Bundesamt für Energie BFE, EnergieSchweiz.

Similor AG
Wahlenstrasse 46, 4242 Laufen
info@similor.ch
www.sanimatic.similor.ch



Anzeige

Ausstellung für Aktionstage

«Wasser – alles klar!»

Spielend leicht die Umwelt schützen

Mit der interaktiven Wasserausstellung den nächsten Aktions- oder Umwelttag bereichern:
www.pusch.ch/ausstellungen



PUSCH – PRAKTISCHER UMWELTSCHUTZ

RETO.e 100% ELEKTRISCH

Gebaut, um alles zu können.
Noch effizienter, noch vielseitiger,
immer swiss made.

NULL EMISSIONEN



www.meiliswiss.com

Meili

Der Alleskönner.



Lust auf mehr?

Abonnieren Sie die «Schweizer Gemeinde»
für 90 Franken im Jahr (10 Ausgaben) unter:
www.tinyurl.com/SG-bestellen

**"Wir haben die Schule Kronenwiese
mit 81 CLEVERON Thermostaten ausgestattet
und konnten dadurch 15 Prozent Energie
und CO₂ einsparen. Ganz ohne Renovation."**

Marcel Schärli - Stadt Adliswil (ZH)
Lesen Sie unser Interview mit Herrn Schärli
auf www.cleveron.ch/adliswil



Die innovative Lösung zur Reduktion
Ihres Energieverbrauchs.

www.cleveron.ch



CLEVERON

Einfach, clever, schnell.

«Microsil» Werterhalt Ihrer sanierungsbedürftigen Fahrbahn

Die Ziegler AG mit Schwerpunkten im Tief- und Strassenbau, Microsil, Rotomill sowie Recycling versetzt Berge seit 1945 als reines Familienunternehmen.



Microsil Kaltmikrobeläge (DSK) – vom Pionier zum Marktführer

Kaltmikrobeläge finden Ihre Anwendung bei der Instandsetzung sanierungsbedürftiger Fahrbahnen. Diese Mischgüter auf bituminöser Basis schaffen neue Sicherheit in punkto Griffigkeit der Strasse, versiegeln die Oberfläche und tragen zur Reduktion von Lärmemissionen bei.

Auf der Suche nach energiesparenden und kostenoptimierten Methoden sanierungsbedürftige Strassen zu reparieren, begannen wir 1980 mit der Entwicklung von Kaltmikrobelagsverlegern und den speziell dafür konzipierten Mischgütern. Seit diesem Zeitpunkt widmen wir uns mit grossem Engagement der Konstruktion neuer, noch besserer Maschinen und damit noch effektiveren Kaltmikrobelägen. Dank unserem

modernen Fuhrpark ist es uns möglich, sämtliche Anforderungen an die gültigen Immissionsgrenzwerte der Schweizerischen Luftreinhalte-Verordnung (LRV) einzuhalten.

Die Erfahrungen und Weiterentwicklungen die wir seit 1980 erworben haben, zeigen sich nicht nur in den ausgereiften Konstruktionen unserer Maschinen, sondern machen uns schweizweit zum grössten Anbieter von Kaltmikrobelägen.

Energieeffizienz und Umweltverträglichkeit

Energieschonende Massnahmen und der Einsatz von umweltverträglichen Baustoffen finden in der Verwendung von Kaltmikrobelägen ihre perfekte Symbiose. Um diesen Anspruch zu erreichen, müssen Material und Maschine ideal aufeinander

abgestimmt sein. Deshalb unterliegen all unsere Arbeitsabläufe einem strengen Qualitätsmanagement.

Unsere Microsil-Beläge sind giftstofffrei und frei von polycyclischen aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK). Bei der Entsorgung kann das Material ohne Bedenken dem Recyclingkreislauf zugeführt werden. Dank der speziellen Einbautechnik im Kaltverfahren wird zudem ein grosses Mass an Energie im Vergleich zum Einbau im Heissverfahren gespart. Diese Eigenschaften erhalten natürlich vorkommende Ressourcen und schonen die Natur.



Thomas Wenk
Abteilungsleiter Microsil
t.wenk@ziegler-bau.ch



ZIEGLER

Ziegler AG

Rheinstrasse 121, 4410 Liestal BL
www.ziegler-bau.ch
+41 61 905 11 11

Datenschutz in der Praxis von Städten und Gemeinden

Mitarbeitende in Städten und Gemeinden werden ständig mit datenschutzrechtlichen Fragestellungen konfrontiert. Hinzu kommt, dass das Datenschutzgesetz derzeit in Bewegung ist. Um korrekt zu handeln, sind rechtliche und praktische Kenntnisse notwendig. Referentinnen und Referenten mit grossem Erfahrungsschatz informieren über Themen wie Videoüberwachung, Cloud Computing in der Schule, Sicherheit und IT. Der SGV ist Kooperationspartner der digma-Tagung, SGV-Mitglieder profitieren von einem Vorzugspreis für die Teilnahme.

Wann: 12. November 2020

Wo: Zürich (Marriott Hotel)

Kontakt: 044 200 29 29

Mail: veranstaltungen@schulthess.com

Web: www.digma-tagung.ch

Digitale Schweiz: Mehr IoT oder Nightmare IoT?

Das Internet of Things (IoT) wächst rasant, und die Anzahl vernetzter Dinge nimmt laufend zu. IoT ist jedoch nicht nur eine Frage der Technik, der Standards oder der Prozesse. Fast überall, wo Daten fließen, geht es letztlich um Menschen. Führt IoT zu Verhaltensveränderungen? Werden Persönlichkeitsrechte tangiert? Wird die Nachhaltigkeit beachtet und dem Vorsorgeprinzip nachgelebt? Und wie gross ist die soziale Akzeptanz? Die Konferenz des Schweizerischen Verbands der Telekommunikation (asut) lotet diese zentralen Fragen in Referaten und Diskussionen aus. Der SGV ist Patronatspartner der Konferenz, SGV-Mitglieder profitieren von einer Vergünstigung der Teilnahmekosten.

Wann: 3. September 2020

Wo: Bern (Kursaal)

Kontakt: 031 560 66 66

Mail: info@asut.ch

Web: www.asut.ch

Suisse numérique: plus d'IoT ou IoT cauchemar?

L'Internet des objets (IoT) connaît une croissance extrêmement rapide et le nombre d'objets connectés augmente constamment. Cependant, l'IoT n'est pas qu'une question de technique, de standards ou de processus. Presque partout où des données sont utilisées, au final, ce sont les individus qui comptent. L'ACS est partenaire patronal de la conférence IoT (traduction simultanée allemand-français), les membres de l'ACS bénéficient d'une réduction sur les frais de participation.

Quand: 3 septembre 2020

Où: Berne (Kursaal)

Contact: 031 560 66 66

Mail: info@asut.ch

Web: www.asut.ch

Städte und Gemeinden auf dem Weg zur Netto-null-Mobilität

Der Bundesrat hat das Ziel netto null für die Schweiz bis 2050 bereits 2019 beschlossen. Mehr als ein Drittel des CO₂-Ausstosses in der Schweiz geht auf das Konto der Mobilität. Die Emissionsreduktion im Verkehr ist also zentral für die Zielerreichung. Den Städten und Gemeinden kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Sie können für Private und Unternehmen Rahmenbedingungen und Anreize schaffen sowie als Vorbild und mittels Kampagnen für ein nachhaltiges Mobilitätsverhalten sensibilisieren. Anhand von Praxisbeispielen und breit abgestützten Erkenntnissen von Fachleuten zeigt die Tagung Möglichkeiten auf, wie Gemeinden und Städte den eigenen CO₂-Ausstoss senken und auch die Bevölkerung darin unterstützen können. Der SGV ist Partner der Tagung, SGV-Mitglieder profitieren von einer reduzierten Teilnahmegebühr.

Wann: 15. September 2020

Wo: Bern

Kontakt: 044 267 44 11

Mail: mail@pusch.ch

Web: www.pusch.ch/agenda

Wirksam kommunizieren mit sozialen Medien

Gemeinden, die in Öffentlichkeitsarbeit investieren, schaffen Vertrauen, Identität und Nähe. Die sozialen Medien sind ein wichtiges und zeitgemässes Instrument in der Kommunikation mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Die Teilnehmenden des Pusch-Kurses erfahren, wie sie Facebook und Co. effizient nutzen können. Der SGV ist Partner des Kurses, SGV-Mitglieder profitieren von einer reduzierten Teilnahmegebühr.

Wann: 2. September 2020

Wo: Zürich (Volkshaus)

Kontakt: 044 267 44 62

Mail: remo.braeuchi@pusch.ch

Web: www.pusch.ch/agenda

Innovation digital und analog – die Baubranche braucht beides

Innovative digitale Ansätze müssen konsequent am Mehrwert und an einer Vereinfachung in den Kerngeschäften Planung, Bau und insbesondere Betrieb ausgelegt werden und sollten keine zusätzlichen administrativen Arbeiten verursachen. Die Infrastrukturtreff-Tagung beleuchtet aktuelle Beispiele von digitalen und analogen Innovationen in der Baubranche und zeigt auf, was in rechtlicher Hinsicht besonders beachtet werden muss.

Wann: 5. November 2020

Wo: Rapperswil (Hochschule für Technik)

Kontakt: 079 515 64 56

Mail: andre.murer@ist-ch.ch

Web: www.ist-ch.ch



Impressum

57. Jahrgang / Nr. 577 / Mai/mai

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindegremien
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredaktorin
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbandskommunikation
Martina Rieben (mr), Layout
info@chgemeinden.ch
Manfred Linke, Redaktion SKSG

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 83, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2018/2019)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2317 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1126 Ex.
Total/total	3443 Ex.

gedruckt in der
schweiz

MULTIFUNKTIONALITÄT IM GANZJAHRESEINSATZ

Als Mekka für Bergsteiger und Schneesportler gilt die auf 1'620 m ü. M. gelegene autofreie Energiestadt Zermatt im Kanton Wallis. Für die Pflege der weitläufigen Schul-, Sport- und Freizeitanlagen sowie die Verwaltung der Outdoor-Sportanlagen ist Abteilungsleiter Stefan Biner mit seinem Team verantwortlich.

«Mit dem Manitou haben wir unsere Arbeitsabläufe nachhaltig optimiert. Von uns erhält die Maschine nur Bestnoten.»

Ralf Kalbermatten, Stv. Leiter der Schul-, Sport- und Freizeitanlagen



Zum Aufgabenbereich der Abteilung gehören Höhenarbeiten wie die Montage von Netzvorrichtungen, der Austausch von Leuchtmitteln, das Zurückschneiden von Bäumen, das Wechseln allgemeiner Infrastruktur sowie Schneeräumungen und vieles mehr. Da sich diese Arbeiten mit den vorhandenen Geräten zeitintensiv und kompliziert gestalteten evaluierte Biner im Auftrag der Einwohnergemeinde einen kompakten, wendigen Teleskopstapler mit einem vielseitigen Anbaugeräteprogramm. Die Marke Manitou erschien ihm bezüglich Multifunktionalität und damit ganzjähriger Einsatzbereitschaft vielversprechend, weshalb er sich mit dem nächstgelegenen Manitou-Vertriebspartner in Verbindung setzte.

Kraftvoll, flink und wendig

Anhand einer detaillierten Bedarfsanalyse empfahl der Manitou-Partner den Teleskopstapler MT 625 H in der Comfort-Ausführung kombiniert mit ausziehbarer Arbeitsbühne, Staplervorrichtung sowie einer Schaufel und dies mit überzeugenden Argumenten. Mit seiner Tragkraft von 2.500 kg, einer max. Hubhöhe von 5.85 m sowie seinen kompakten Massen von 1.92 x 1.82 m [H x B] kann das robuste Kraftpaket hoch hinaus und findet doch auf engstem Raum Platz. Dank Allradan-



trieb und grosser Bodenfreiheit ist auch das Befahren von schwierigem Untergrund kein Problem und die drei Lenkungsarten machen das Manövrieren zum Kinderspiel. Eine komfortable, übersichtliche Kabine und die einfache Bedienung mit JSM-Joysticks unterstützen ein ermüdungsfreies Arbeiten. Die qualitativ hochwertige Verarbeitung schliesslich, macht den MT 625 H zu einer zuverlässigen und wertbeständigen Anschaffung.

«Das Gesamtpaket sowie die kompetente Beratung und die Servicebereitschaft des Lieferanten haben uns restlos überzeugt.» resümiert Stefan Biner.

Effizient, flexibel und sicher

Seit seiner Inbetriebnahme im Mai 2019 hat sich der Manitou bereits in unzähligen Arbeitseinsätzen im Jahresverlauf bewährt und das Team noch nie im Stich gelassen. Effizientere und deutlich optimierte Arbeitsabläufe, eine grössere Einsatz-Flexibilität sowie die hohe Arbeitssicherheit seien die wesentlichen Vorteile, welche sich im Alltag mehr als bezahlt machen, stellt Biner fest und würde das kompakte Kraftpaket jederzeit weiterempfehlen: «Wer Wert auf effiziente und sichere Arbeitsabläufe legt, hat mit dem Manitou MT 625 H einen zuverlässigen, vielseitigen Partner, der sich rasch unentbehrlich macht. Wir würden diese Maschine immer wieder kaufen.»

MANITOU-VERTRETUNGEN

Aggeler
FÖRDER- UND
HEBETECHNIK

Zürich/Ostschweiz/FL/Tessin:

Aggeler AG · 9314 Steinebrunn TG

Tel. 071 477 28 28 · www.aggeler.ch

leiser

Inner-/Nordwestschweiz/Bern:

A. Leiser AG · 6260 Reiden LU

Tel. 062 749 50 40 · www.leiserag.ch

KÄRCHER

BRING BACK THE WOW TO YOUR CITY.

Wenn Leistung, Flexibilität und Umweltfreundlichkeit das ist, was Sie wollen, ist unsere MC 250 genau Ihre Saugkehrmaschine. Sie bringt alles mit, was Sie für die Erfüllung Ihrer Reinigungsaufgaben brauchen. Zu jeder Zeit. An jedem Ort.

kaercher.ch

6
Euro 6c